

Modellprojekt  
Denkmalpflege - Werkhof  
Hollich 145  
48565 Steinfurt



ABSCHLUSSBERICHT

FÜR DIE

DEUTSCHE BUNDESSTIFTUNG UMWELT

„Anschubfinanzierung  
einer

*Einrichtung zur Wiederverwendung historischer Baumaterialien  
in Steinfurt*

*als*

*Teil eines innerdeutschen Kooperationsprojektes*“

(AZ: 01173)

Steinfurt  
Im März 2001

Herausgeber:  
Trägerverein Denkmalpflege-Werkhof e. V.

---



**Projektkennblatt**  
der  
**Deutschen Bundesstiftung Umwelt**



Az	01173	Referat	45	Fördersumme	1.600.000,00 DM
----	-------	---------	----	-------------	-----------------

**Antragstitel**

Anschubfinanzierung einer Einrichtung zur Wiederverwendung historischer Baumaterialien in Steinfurt ( Nordrhein-Westfalen ) als innerdeutsches Kooperationsprojekt mit Liepen ( Mecklenburg-Vorpommern )

**Stichworte**

Umwelt u. Kultur, Historische Baustoffe, Recycling in der Denkmalpflege Sozialhilfe und Kulturförderung

**Laufzeit**

Projektbeginn 01.01.1995  
Projektende 31.12.1997

**3 Jahre**

**Zwischenberichte**

durch fortlaufende  
Protokolle

**Bewilligungsempfänger**

Trägerverein Denkmalpflege-Werkhof e.V.  
Hollich 145  
48565 Steinfurt

**Teil**

02551 / 703658  
02551 / 703659

**Fax**

**Kooperationspartner**

Trägerverein  
Mecklenburgisch - Vorpommerscher Denkmalpflegehof e.V.  
17139 Liepen

- außerdem in fortlaufendem Informationsaustausch mit Gemewitz

**Zielsetzung und Anlaß des Vorhabens**

Einrichtung einer überregionalen Sammelstelle für historisches Baumaterial zur Abfallvermeidung und Ressourcenschonung und zur gleichzeitigen Förderung der detailgetreuen Restaurierung denkmalwerter Gebäude durch die Verwendung alten authentischen Materials.



und ist

- 2. Vorsitzende -  
Landrätin a.D. Christina Riesenbeck

- 1. Vorsitzender -  
Landrat Thomas Kubendorff

Trägerverein Denkmalpflege - Werkhof e.V.

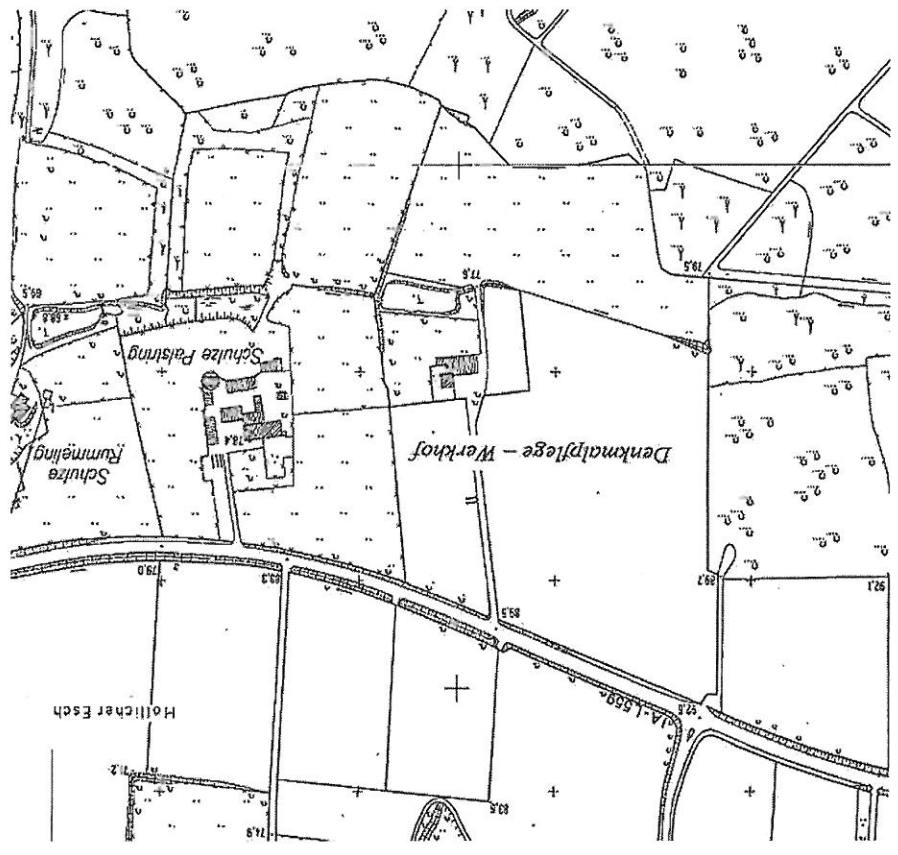
Der  
Denkmalpflege - Werkhof  
wird betrieben durch  
den



*Denkmalpflege-Werkhof e.V.*

Es stehen ca. 1,8 ha  
 Hoffläche samt Zuwegung und Teich  
 davon 1700 qm als Lagerplatz  
 zur Verfügung

Die Gebäude bieten  
 800 qm Lager- und Werkstattraum, 170 qm Büro- und Aufenthaltsräume  
 und eine Einraum-Betriebswohnung





Nordrhein-Westfalen-Stiftung  
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

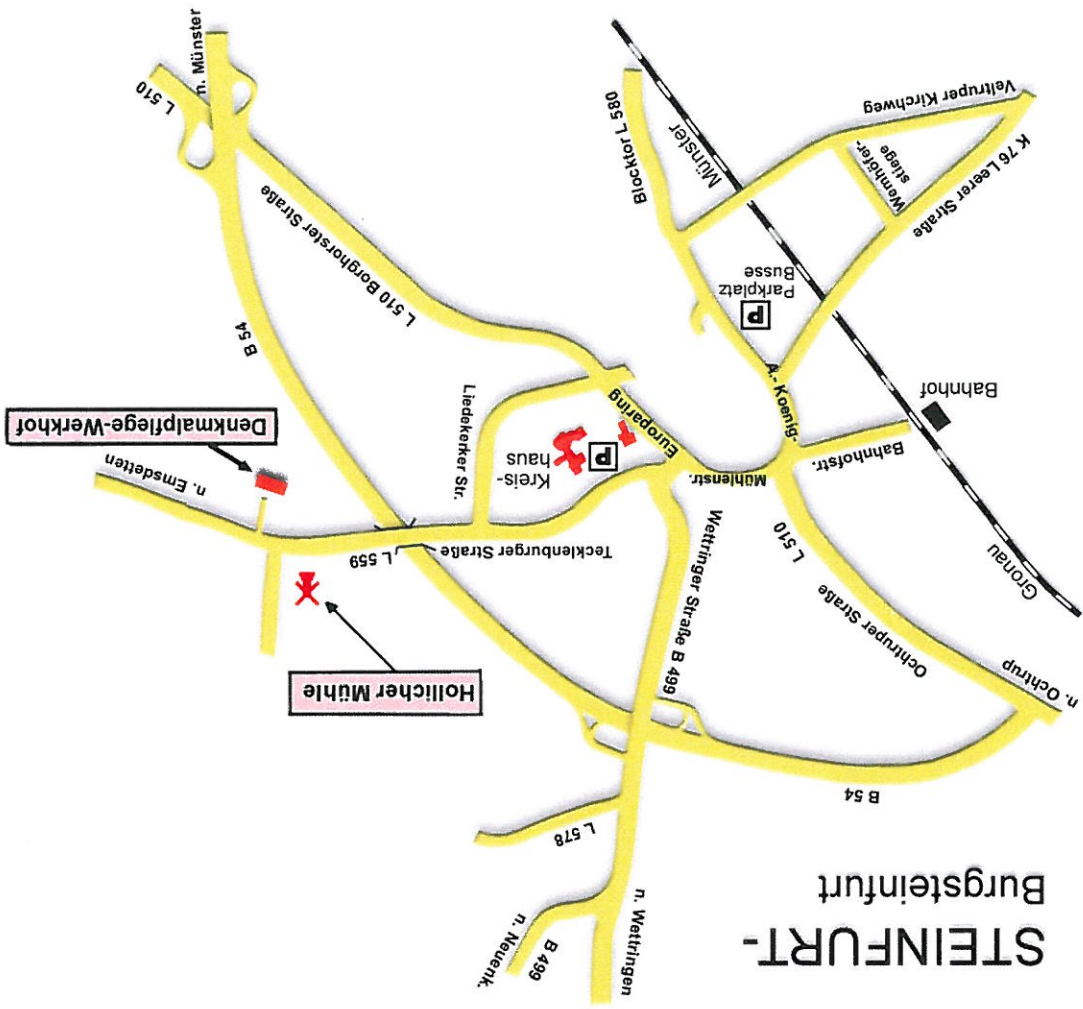
ist seit dem 5. Juli 1990 im Besitz der

Das ehemalige landwirtschaftliche Anwesen  
des Ehepaares Marie u. Arnold Overesch  
- Flurstück Nr. 17, Flur 9, Gemarkung Burgsteinfurt -  
im Grundbuch Blatt 654 unter der lfd.Nr. 9  
nebst aufgehender Gebäude

*Luftbildaufnahme von 1995*



# STEINFURT- BURGSTEIFURT





Von den Anfängen 1989,  
der Restaurierung des alten Gehöftes Overesch  
bis zum Betrieb einer  
Einrichtung zur Wiederverwendung historischer Baumaterialien  
in Steinfurt  
im Jahre 2001

- eine Dokumentation -

## **Impressum**

Herausgeber:  
Trägerverein Denkmalpflege-Werkhof e. V.

Texte:  
Hermann Ketteler ( gest. )  
Heike Thedieck

Redaktion:  
Günter Borowski, Dr. Rolf Hennings, Christian Hoebel  
Satz und Druck:  
Kreis Steinfurt – Hauptamt

**Gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt**  
Alle Rechte vorbehalten  
Steinfurt, im März 2001

Allgemeines

Inhaltsverzeichnis

Seite 2 - 7 Zusammenfassung

**HAUPTTEIL**

Seite 8 - 11 Einleitung

Seite 12 - 18 Die Gründung des Trägervereins

Seite 19 - 21 Die Förderung durch die **Nordrhein-Westfalen-Stiftung**

Seite 22 - 35 Der ehemalige Bauernhof Overesch

Seite 36 - 45 Die ersten Bautätigkeiten

Seite 46 - 48 Die ersten Konzepte

Seite 49 - 54 Kontakte zum Kreis Malchin werden geknüpft

Seite 55 - 59 Das Backhaus Renger wird durch die Hollischer Müller gerettet

Seite 60 - 70 Die beispielhaften Fenster: *Erfahrungen über den Umgang ...*

Seite 71 - 73 Die Zusammenarbeit mit dem Berufsbildungswerk

Seite 74 - 78 Das Fachwerk-Haupthaus Holtwick wird transloziert

Seite 79 - 85 Die **Deutsche Bundessiftung Umwelt** rettet das Vorhaben:

*Die Instandsetzungsarbeit kann fortgesetzt werden*

Seite 86 - 88 Das neue Konzept: *Zusammenarbeit mit einer*

*eigenständigen Beschäftigungsgesellschaft*

Seite 89 - 91 Die Öffentlichkeitsarbeit: *Der Tag des offenen Denkmals*

Seite 92 - 99 Von der Baubetriebsamkeit zur Betriebsbereitschaft:

*Das Stallgebäude und die Außenlagerrflächen präsentieren*

*die Sammlung*

Seite 100 - 110 Ein

Wertender Ausblick ins 21. Jahrhundert

**ANHANG**

Seite 111 Abbildungsverzeichnis

Seite 112 Fotonachweis

Seite 113 - 114 Literatur- und Quellenangabe

*juw*

←

2

## Zusammenfassung

Die Unterstützung privater Denkmaleigentümer und bürgerschaftlicher Initiativen besitzt im Kreis Steinfurt einen hohen Stellenwert. Nicht von ungefähr haben sich in dieser Region verschiedene Trägervereine gegründet, die mit großem Engagement Denkmäler restaurieren und gemeinnützigen Zwecken zuführen. Der Kreis Steinfurt hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Initiativen zu unterstützen.

Zu diesen Hilfestellungen in der Denkmalpflege gehörte unter anderem auch der Aufbau eines Denkmalpflege-Werkhofs in der Steinfurter Bauerschaft Hollich. Als bürgerschaftliche Initiative, unter dem Vorsitz des damaligen Oberkreisdirektors, Dr. Heinrich Hoffschulte, entstand hier ein Sammel- und Verteilzentrum für historisches Baumaterial.

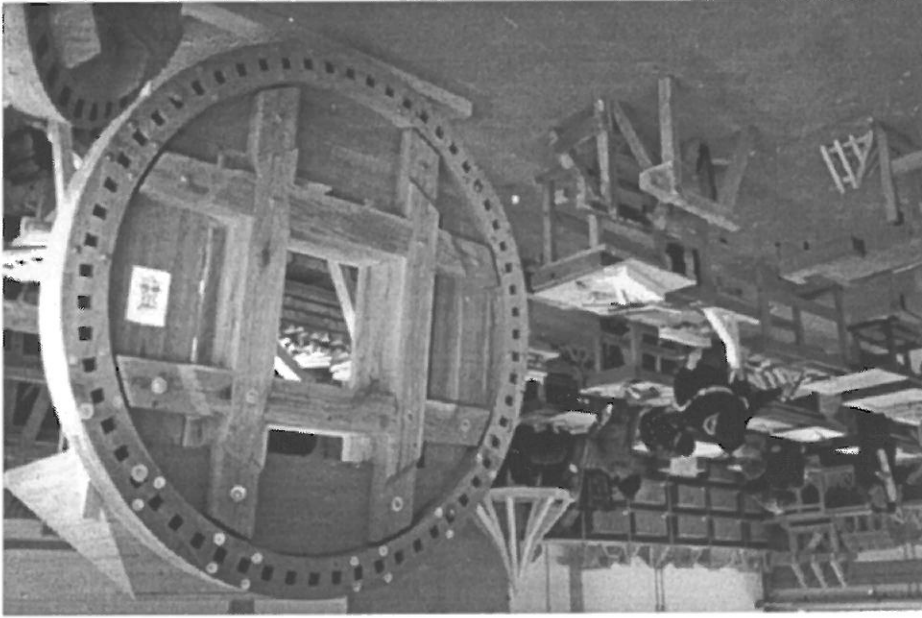
Der Trägerverein Denkmalpflege-Werkhof e.V. wurde 1989 gegründet aus den Erfahrungen heraus, die bei der Restaurierung der Hollicher Windmühle und den Sicherungsmaßnahmen im ehemaligen Kloster Gravenhorst gemacht wurden. Eingebunden in den Verein sind die Zimmerer-Innung, die Kreislandwerkerschaft, die berufsbildenden Schulen, die Fachhochschule Münster, die Heimatvereine, die Stadt Steinfurt und der Kreis Steinfurt.

Der Schwerpunkt der Vereinsaktivitäten lag im westlichen Münsterland. Hier gab der Verein besonders privaten Initiativen Hilfestellung bei der praktischen Pflege historischer Gebäude und technischer Denkmäler.

**Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege** hatte die Einmaligkeit des Projektes erkannt, und zur Unterstützung des Projektes in der Steinfurter Bauerschaft Hollich ein aufgegebenes Gehöft aufgekauft und Restaurierungsmittel zur Verfügung gestellt werden.

Die historischen Baumaterialien sollten dort zunächst erfasst und gesammelt, dann eingelagert werden, um später wieder bei Denkmalpflegemaßnahmen Verwendung zu finden.

Für die verschiedenen Restaurierungsarbeiten sollten traditionelle und neuartige Handwerkstechniken an Interessierte vermittelt werden. Ein enger Kontakt mit den örtlichen Handwerksinnungen wurde als Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit des Werkhofes angesehen. In der Entwicklungsgeschichte dieser Vereinigung spielte die Erhaltung alter Wind- und Wassermühlen eine besondere Rolle. Aus diesem Grunde wurde auch die bereits restaurierte Windmühle als Demonstrationsobjekt für alte Handwerkstechnik in den Werkhof mit einbezogen.



*In der Werkstatt der Kreislandwerkerschaft wurde das abgängige Kammerad der Hollischer Mühle 1987 originalgetreu nachgebaut*

Die Gebäude des Werkhofes, ein massiv erstelltes Mansarddachhaus aus dem Jahre 1922 und das quer dazu angebaute Stallgebäude von 1923, wurden zunächst für die künftigen Aufgaben hergerichtet .

Ein besonderer Aspekt hatte sich dadurch ergeben, dass Langzeitarbeitlose und Sozialhilfeempfänger in einem arbeitsmarktpolitischen Sonderprogramm bei der Restaurierung halfen. Die Verbindung von Sozialarbeit und Kulturpflege gab dem Projekt einen zusätzlichen sinnvollen Nutzen.

Inzwischen lagerten im Werkhof bereits Tausende von alten Dachziegeln, Steinen und alten Holzbalken. In begrenztem Umfang hatte der Werkhof auch während der laufenden Umbaumaßnahmen seine Arbeit aufgenommen. Es standen in kleineren Mengen Hohlpannen, Mauerziegel, Natursteine, Fenster und Türen zur Verfügung.

Neben dem Sammeln und Weitergeben der Materialien sollte ein weiteres Standbein des Werkhofes auch das Sammeln und Weitergeben von Erkenntnissen bei der fachgerechten Betreuung von Denkmalpflegeprojekten sein. Die Informationen sollten an das Westfälische Amt für Denkmalpflege und auf diesem Wege auch an die Unteren Denkmalbehörden weitergegeben werden. Die fachgerechte Erfassung wichtiger Gebäude sollte mittels einer Bilddatenbank stattfinden.

Die Erweiterung der Aufgaben des Werkhofes entstand aus der Notwendigkeit bei Beratungen zur Verwendung historischen Materials bautechnische Hinweise geben zu müssen.

Den Aspekten, die die Umweltschädigungen an historischem Material betreffen, sollte besonderes Augenmerk gelten, da die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Münster, Lehrstuhl für Umweltechnik, die weitere Verwertung solcher Erkenntnisse ermögliche.



Parallel zu den Bautätigkeiten am Hof, die mithilfe der Teilnehmer der Qualifizierungsmaßnahme des Arbeitsamtes stattfand und den Beteiligten, z.B. beim Aufbau des niedergelegten Fachwerkhäuses Holtwick auf dem Gelände des Werkhofes, durch die Arbeit am konkreten Objekt große Freude bereitete, wurden weitere Ideen zur Verwirklichung der Ziele des Vereins entwickelt.

Es sollte ein Konzept erarbeitet werden, um einen Teil der Arbeit des Werkhofes aus dem Erlös der Verkäufe des geborgenen Materials finanzieren zu können.

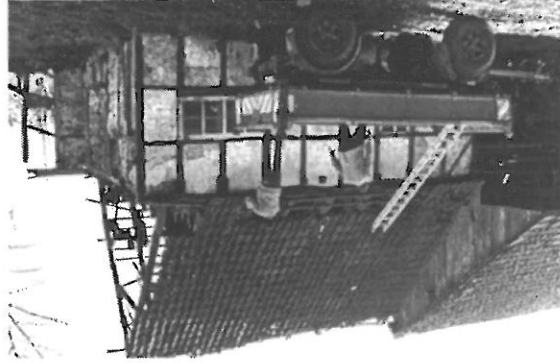
Ein solches Finanzierungsmodell wäre nur zu verwirklichen, wenn es möglich sein sollte, die Kosten, die bei der verwaltungstechnischen Abwicklung und der handwerklichen Arbeit bei der Erfassung und Bergung bzw. Einlagerung des Materials, so gering als möglich zu halten. Bei der Entwicklung von Konzepten für eine funktionierende Sammel-Einrichtung, die nicht gewerblich arbeitet, sollte trotz aller betriebstechnischen Notwendigkeiten die Gemeinnützigkeit immer im Vordergrund stehen.

Mit Hilfe der **Deutschen Bundesstiftung Umwelt** wurde es möglich, die begonnen Arbeiten bei der Herrichtung der Gebäude in ihrer Substanz aber auch im Hinblick auf die Entwicklung von Systemen zur kostensparenden und präsentablen Darstellung der geborgenen historischen Materialien weiterzuführen.

Dem Sammeln alter Materialien wird eine große umweltpolitische Bedeutung beimessen, weil sie das Prinzip der Abfallminderung befürwortet. Die heute enorm wichtige kommunale Aufgabe, auch durch die Umweltbildung, für die Reduzierung des Abfallaufkommens Sorge zu tragen, wird, durch das Ziel des Trägervereins verwertbare Werkstoffe des Baubereichs zu sammeln, mit abgedeckt. Gerade der Bauschutt trägt den Hauptanteil am Gesamtabfallvolumen auf unseren Deponien.

Es erschien sinnvoll, gerade an diesem Punkt in den Abfallkreislauf einzugreifen: die Schaffung einer zentralen Sammelstelle nicht nur für die Erfassung und Sicherung von Altmaterial, sondern auch für die Weitergabe von Ideen zur Schonung unserer Ressourcen. Ein ‚Zentrum für die Umweltbildung‘ einzurichten, wurde im Laufe der Beschäftigung mit dem großen Thema des Umweltschutzes im Bausektor zu einer weiteren Aufgabe.

Die Praxisnähe, gegeben durch eine Institution wie den Werkhof, die die Zusammenarbeit mit der Handwerkerschaft fördern würde, könnte so zum Aufdecken von Missständen in Abläufen der Materialbeschaffung und Entsorgung im allgemeinen Baubetrieb führen. Die Fortbildung auch für Fachleute in diesem Bereich zu fördern, sollte ein weiteres Standbein der Arbeit des Werkhofes werden.



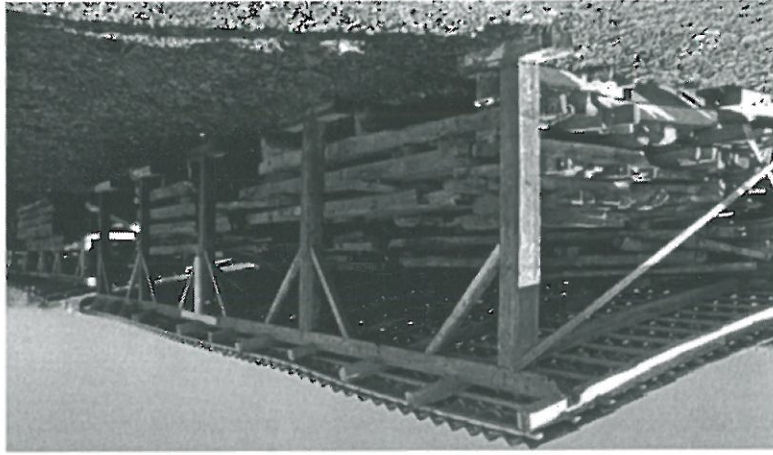
*ABM-Kräfte bei der Materialabbergung an einem abgängigen Fachwerkhäuschen*

Schon im November 1993 wurde die Idee eines Deutschen Kooperationsprojektes geboren.

Sie sollte die Zusammenarbeit vergleichbarer Partnerorganisationen bundesweit gewährleisten. Die Kooperation mit dem Denkmalpflegehof Liepen, der mithilfe der Unterstützung durch den Kreis Steinfurt entstand, lag nahe. Dies sollte die Partnerschaft zum Landkreis Demmin weiter festigen.

Im November 1994 wurde die Gesellschaft für Arbeits- und Bildungsförderung im Kreis Steinfurt gegründet. Diese Organisation hat ihre eigene unabhängige Verwaltung, die sich intensiv um die Belange der Teilnehmer kümmert und sie durch das Einbeziehen von Fachkräften, Sozialarbeitern, in ihrem Willen sich wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern, unterstützt. Mittfinanzierer ist der Kreis Steinfurt, der als örtlicher Sozialhilfeträger aus den Mitteln der eingesparten Sozialhilfe ein solches Projekt mittragen kann. Als sinnvolles Betätigungsfeld bot sich auch die Recycling-Arbeit des Werkhofes an.

Die Kombination von sozialem Engagement und Kulturförderung in dieser neuen klaren Aufgabentrennung gibt dem Werkhof Gelegenheit, sich nunmehr völlig auf das reine Erfassen, Archivieren und Präsentieren der von den Teilnehmern der Maßnahme geborenen historischen Materialien zu konzentrieren.



Wiederverwertbares  
Konstruktionsholz wird  
durchlüftet, unter Dach  
eingelagert

## HAUPTTEIL Einleitung

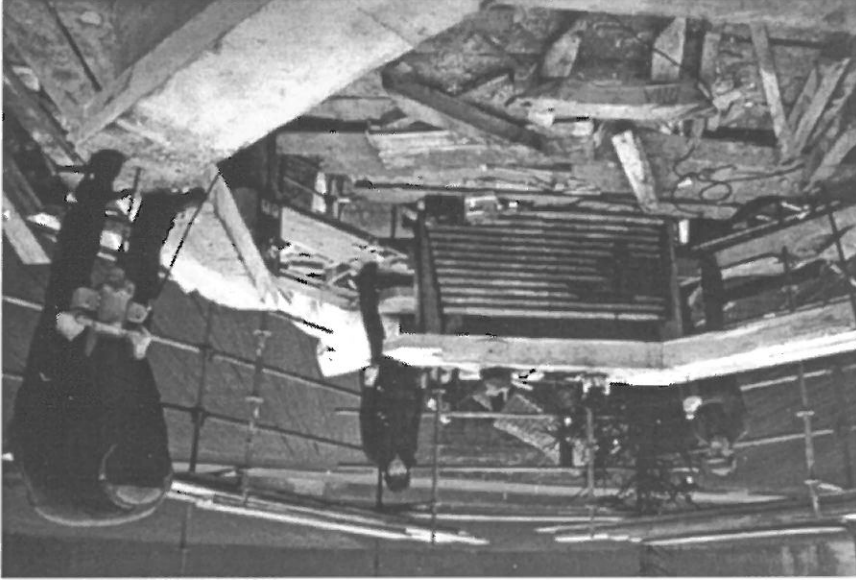
Das ehemalige Gehöft Overesch in der Bauerschaft Hollich in Steinfurt wurde im Herbst 1991 als geeigneter Gebäudekomplex für die Installation des Projektes Denkmalpflege-Werkhof entdeckt. Die unmittelbare Nähe zu der gerade wieder in Betrieb genommenen und mit Unterstützung des Kreises Steinfurt und des Landes NRW restaurierten Windmühle, die als Demonstrationsobjekt für alte Handwerksstechnik wichtiger Bestandteil des Werkhofkonzeptes war, lies das ländliche Anwesen mit großen, sowohl Lager- als auch Büroräumkapazitäten als nahezu idealen Standort für die Verwirklichung der Ziele des gemeinnützigen Vereins erscheinen.



*Rückwärtige Ansicht, Aufnahme von 1989 vor der Restaurierung*

Die in den Jahren 1986-88 gesammelten Erfahrungen bei der beispielhaften Instandsetzung der Windmühle sollten nicht, wie bereits schon so oft bei Denkmalpflegeprojekten, in Vergessenheit geraten.

Aufgrund der vielen bei der Oberen Denkmalbehörde gestellten Anfragen auf Hilfeleistung für ähnliche Objekte wurde deutlich, wie enorm wichtig eine lückenlose Dokumentation der Gesamtmaßnahme für die Verwirklichung ähnlicher Projekte sein könnte. Es zu gewährleisten, dass wichtige Kenntnisse wie z.B. Quellen für die Beschaffung von Fachkräften, für die Beschaffung von geeignetem Restaurierungsmaterial oder von Möglichkeiten, öffentliche Mittel beanspruchen zu können, festgehalten werden, wurde zu einer dringlichen Aufgabe. Diese sehr wertvollen, im Laufe einer Restaurierung gesammelten Erfahrungen sowohl öffentlichen als auch privaten Denkmaleigentümern zur Verfügung stellen zu können, sollte Ziel einer solchen archivierenden Tätigkeit sein.



*Die Zimmerer bei den Restaurierungsarbeiten an der Hollischer Mühle*



Das damalige Anliegen eine nach der Restaurierung voll funktionsstüchtige Mühle wieder zu erstellen, konnte nur verwirklicht werden, in dem tatsächlich detailgetreu restauriert wurde. Und nur über die Nutzung, d.h. über die Inbetriebnahme konnte der Erhalt - auf lange Sicht gesehen - gesichert werden. Dass das fachgerechte, detailgetreue Restaurieren aber erst durch den Einsatz alten historischen Materials sowohl gestalterisch als auch technisch richtig ausgeführt werden konnte, stellte sich schnell als problematisch heraus. Das Beschaffen historischen Materials wurde schwieriger als erwartet. Ein Verein, der sich der Rettung wichtiger Zeugnisse unserer Geschichte verschrieben hatte, musste also das Sammeln dieser Materialien zu einer seiner Hauptaufgaben machen.



*Für den Wiederaufbau des  
Mauerwerkes des  
Obergeschosses waren nicht  
genügend alte Steine aus dem  
historischen gelben Steinfurter  
Brand vorhanden, so dass der  
Maurer neue Steine aus  
Dänemark verarbeiten musste*

Der fachgerechte Umgang, d.h. der technisch richtige Einsatz eines alten Werkstoffes bringt auch das Wissen um die alte Technik wieder zu Tage. Wie gehe ich richtig mit einem solchen Werkstoff um ? - Eine Frage, die immer wieder im Laufe aller Restaurierungen gestellt wird. Die Pflege der alten Handwerkskunst, ebenso wie das Sammeln auch der Erkenntnisse im heutigen Umgang mit der hist. Handwerkstechnik wurde so zwangsläufig zu einem weiteren wichtigen Anliegen im Sinne der Ziele des Vereins.



*In den Jahren 1986-88 war die Holländer Mühle wieder reaktiviert worden. Die ABM-Kräfte mussten die alten Techniken – hier: Einsetzen des Mahlsteines- neu erarbeiten.*

In beratenden Gesprächen mit anderen Denkmaleigentümern wurden typische Bauschadenbilder besprochen. Die Frage nach Schadenskartierungen und Schadensanalysen kam auf, sodass eine Zusammenarbeit mit einem Fachgremium sinnvoll erschien. Prof. Dr. Müller-Rocholz von der Fachhochschule Münster ( Lehrstuhl für Umwelttechnik ) war an einer solch praxisnahen Kooperation interessiert und sicherte seine fachliche Unterstützung zu.

## Die Gründung des Trägervereins

Am 5. Juni 1989 gründete sich der *Trägerverein Denkmalpflege - Werkhof*.

In Anlehnung an die Institution eines städtischen Bauhofs wurde eine Einrichtung geschaffen, die als Sammelstelle für altes, im Sinne der Denkmalpflege wieder zu verwendendes, Material fungieren sollte.

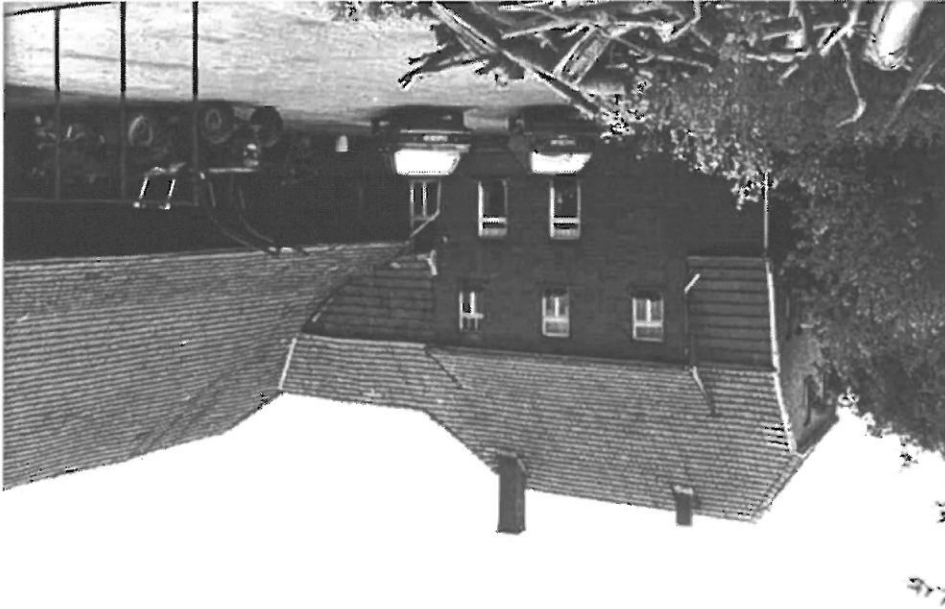
Die wichtige Aufgabe der Oberen Denkmalbehörde bei Denkmalpflegeprojekten bzw. bei der Erhaltung historischer Gebäude beratend tätig zu sein, hatte in den voranliegenden Jahren immer wieder den Gedanken, die handwerkliche d.h. technische Seite mit abdecken zu können, aufgebracht. Zu diesem Zweck wurden kleinere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Trägerschaft des Kreises und in Zusammenarbeit mit der Arbeitsverwaltung eingerichtet.

Nach einem geeigneten Gelände für das Lagern von Material, das, nach Abbruch eines Gebäudes zu wertvoll erschien, auf einer Deponie teuer entsorgt zu werden, wurde gesucht. Anträgen, sowohl von Handwerksbetrieben als auch von Privatleuten traten immer häufiger gerade an den Kreis Steinfurt heran, der sich mit dem Förderprojekt ‚Hollischer Mühle‘ bereits in der Denkmalpflege einen Namen gemacht hatte. Die Zusammenarbeit von Denkmaligentümer, Handwerk und kommunaler Verwaltung war dort beispielhaft.

Der Trägerverein konnte sich auch auf die Unterstützung durch die Hollischer Bauernschaft verlassen. Das Interesse der Landwirte an der Erhaltung ‚Ihrer Mühle‘ war sehr groß. Durch zahlreiche Beiträge zum Förderverein und vor allem auch durch den aktiven Einsatz in der Müllerruppe bekundete schon damals die traditionsbewusste Bauernschaft ihr Engagement für die Heimatpflege.

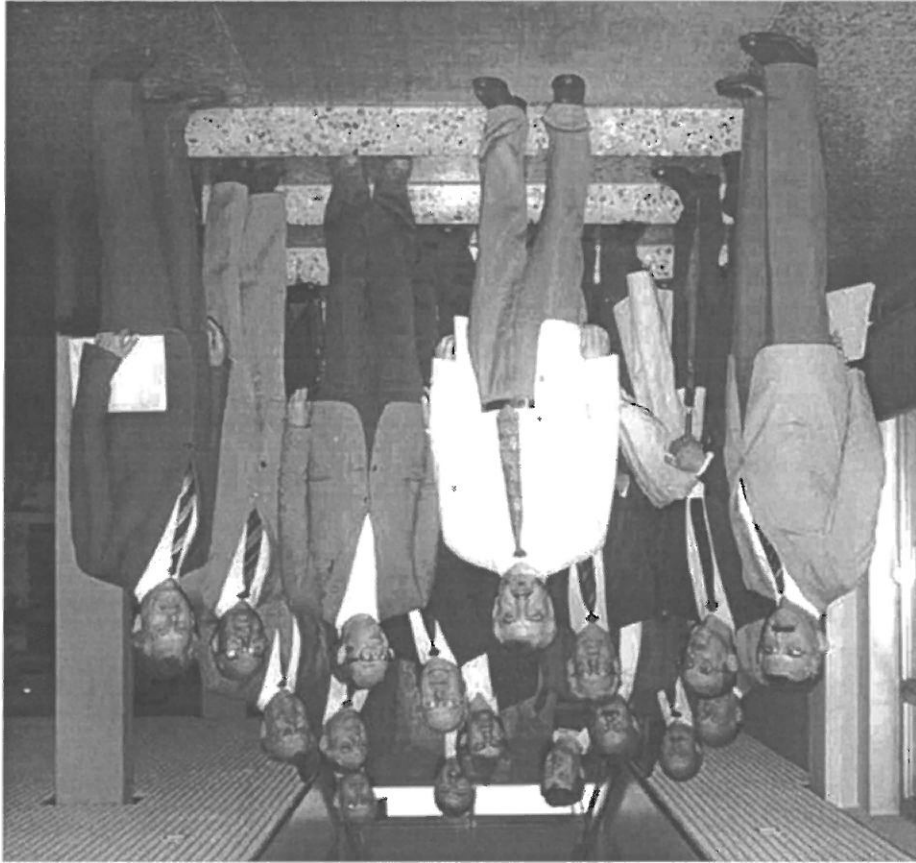
Die breite Basis, auf die sich die Institution eines Denkmalpflege-Bauhofes -- erste Satzungsentwürfe sahen diese Namensgebung vor -- stützen würde, lies auch die Handwerkerschaft an den Erfolg einer solchen Unternehmung glauben, so dass auch der Innungsoberrmeister Alfons Schrammeyer zu den Gründungsmitgliedern zählte.

Die enge Zusammenarbeit mit dem Kreis Steinfurt manifestierte sich in der Tatsache, dass personelle Unterstützung zugesichert wurde. Durch die zeitweise Bereitstellung von Mitarbeitern für erste Verwaltungsarbeiten und für die Bauleitung konnte mithilfe des Kreises Steinfurt an die Verwirklichung des Projektes im Herbst 1991 gegangen werden.



*Hofansicht - 1989, vor der Übernahme durch den Trägerverein*

Es ist darüber hinaus im Wesentlichen dem ehrenamtlichen Engagement der Gründungsmitglieder zu verdanken, dass die Idee, aktiven Beitrag zur Verbindung des weiteren Verfalls wichtiger prägender und geschichtsträchtiger Gebäude und Orte im Kreis Steinfurt zu leisten, Wirklichkeit werden konnte.



Gründungsmitglieder

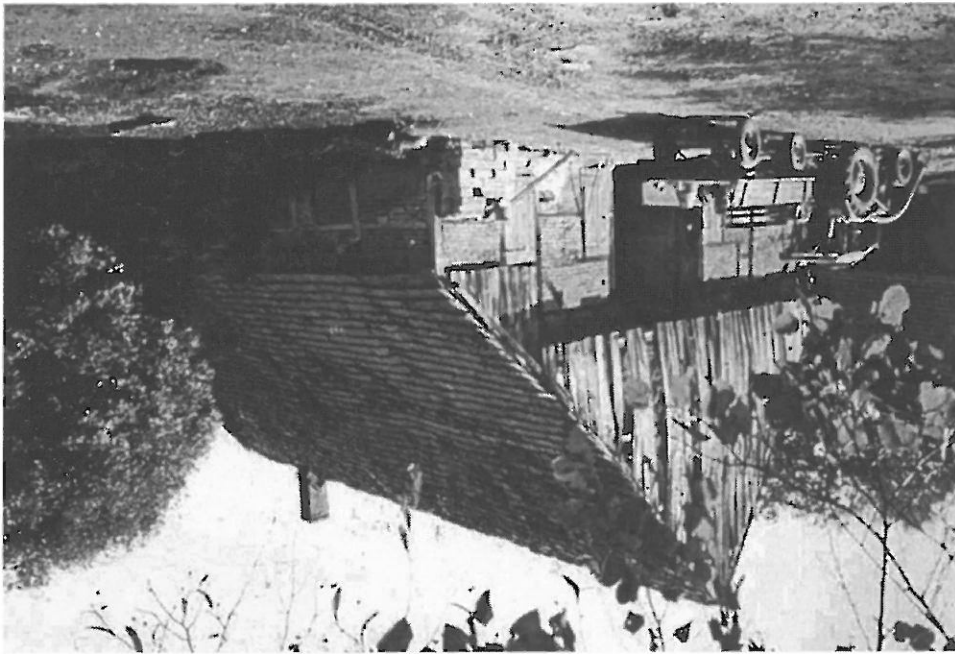
*Dr. Heinrich Hoffschulte*  
*Martin Stroot,*  
*Herrmann Ketteler, Prof. Dr. Janssen, Anton Gerdemann*  
*Dr. Grunsky, Alfons Schrammeyer, Bernhard Brinkschmidt, Alfons Allkemper*  
*Dr. Rolf Hennings, Prof. Dr. Müller-Rocholz, Hans-Ulrich Müller, Egon Anton*  
*Bernhard Gordon, Günter Borowski, Robert Eickel, Ewald Riesberg*  
*Es fehlen: Jürgen Holz und Ernst-Werner Wortmann*

5.6.1989

im Kreishaus Steinfurt



Schon jetzt hatte es erste Ideen gegeben, ein sehr altes erhaltenes Wertes Bauernhaus als mögliches Betriebsgebäude für den „Denkmalpflege-Werkhof“ zu nutzen ; es durch eine mögliche Umsetzung zu retten.

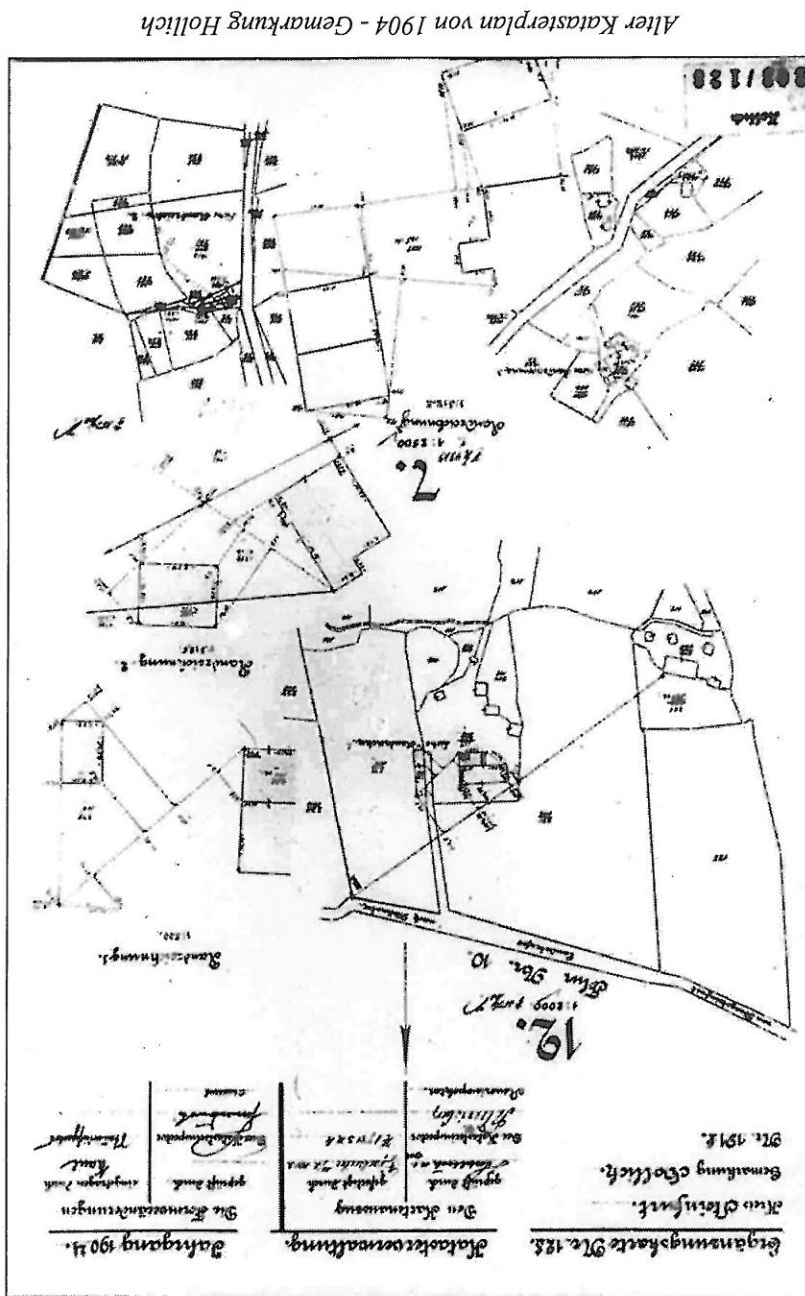


*Fachwerkhhaus Holtwick, vor Umsetzung*

Auf das denkmalwerte Gebäude, auf dem Seller Esch gelegen, wurde der damalige Kreisdenkmalpfleger Hermann Ketteler aufmerksam, als ihm die alte Abrissverfügung des Kreises vorlag.

Da das Gebäude am angestammten Standort nicht zu erhalten war -- der kränkelnde, alleinstehende Landwirt war dazu nicht in der Lage --, wurden erste Gespräche mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster für eine mögliche fachgerechte Umsetzung durch den Denkmalpflege-Werkhof geführt.

Zudem hatten Nachforschungen beim Katasteramt ergeben, dass 1925 ein ebensolcher typischer Münsterländer Holzständerbau, das alte Dreiständerhaupthaus, nach Erstellung des neuen Wohngebäudes auf dem Hof Overesch offensichtlich abgerissen worden war ( siehe dazu auch den Lageplan der Entwurfszeichnung von 1922, Seite 23 ).



Alter Katasterplan von 1904 - Gemarkung Hollich

Aufgrund eines weiteren wichtigen Aspektes war es möglich, die **Deutsche Bundesstiftung Umwelt** für die Verwirklichung der Ziele des Werkhofs zu gewinnen.

Die ‚Wertstoffe‘, die in der Denkmalpflege, bei der Niederlegung alter abgängiger Gebäude, eine Wiederverwendung erfahren, gelangen nicht mehr als Bauschutt auf eine Mülldeponie.

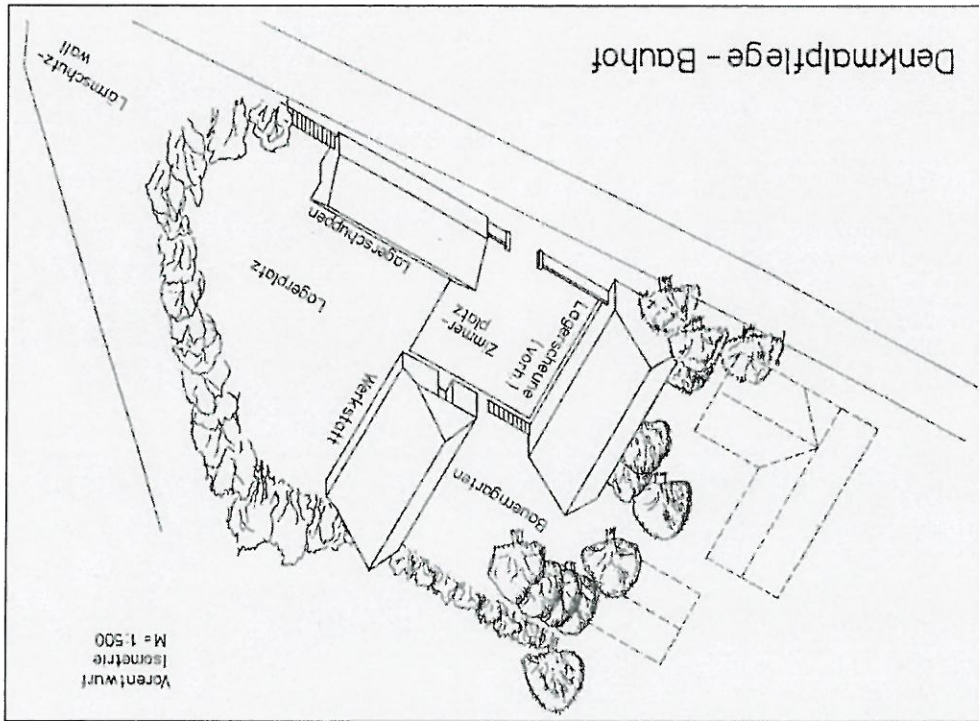
Alte Holzbauteile, die alten Dachindeckungen, das alte Ziegelmauerwerk der Fachwerkausfachungen, beispielsweise, werden oft bei unsachgemäßen Abrisstätigkeiten stark beschädigt, um danach -- da ja nicht mehr kostengünstig in den allgemeinen Bauablauf einfügbar -- in teuren Verfahren entsorgt zu werden.

Um so dringender wurde der Appell, den natürlichen Werkstoff, den historischen Baustoff, genauso wie es im privaten Bereich des täglichen Lebens geschieht, durch Sortierung in den Kreislauf der Wiederverwertung bzw. Wiederverwendung zurück zu führen. Ein sensibler Umgang, schon bei der Sortierung, mit dem alten wieder wertvoll gewordenen Material, das ja erneut verarbeitet werden soll, ist unbedingt erforderlich und setzt auch eine gewisse Umweltbildung voraus.

Gerade im Bausektor, wo es schon immer besonders im ländlichen Bereich Tradition war, Altes zu verwahren, zu bewahren, muss also die alte umwelt-schonende Methode der Wiederverwendung für unseren Naturschutz neu entdeckt werden.

An anderer Stelle dringend benötigte Materialien sollten mithilfe einer Vermittlungsstelle, wie dem Werkhof, am besten direkt weitergegeben werden können.

Mitgetragen wurde das Unternehmen, Werkhof maßgeblich auch durch die Unteren Denkmalbehörden und Heimatvereine. Bei den Dienstbesprechungen des Kreises Steinfurt und gelegentlichen Arbeitskreissitzungen der Oberen Denkmalbehörde wurde schon oft ein Forum für Erfahrungsaustausch eingefordert.



Erste Ideen für die Organisation des Betriebes, der möglichst in der Nähe der Windmühle aufgebaut werden sollte, wurden entwickelt.

Die ehrenamtlich tätigen Vertreter des Vereins, dessen erklärtes Ziel zunächst auch die Bereitstellung des Werkhofes für Arbeitsvorbereitungen bei privaten und öffentlichen Denkmalpflegemaßnahmen war, suchten immer dringlicher nach geeigneten Räumlichkeiten für ihr Projekt.

Inzwischen hatte die Oberste Denkmalbehörde, der damalige Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr, Dr. Memmesheimer, seine Unterstützung zugesagt. Von der überregionalen Bedeutung einer solchen Initiative überzeugt, ermöglichte es seine Fürsprache auch das Westfälische Amt für Denkmalpflege in Münster, Dr. Grunsky, für die Ideen des Vereins zu gewinnen.

## Die Förderung durch die Nordrhein - Westfalen - Stiftung

Die Unterstützung der Fachgremien, die das unermüdliche Engagement des Kreises Steinfurt für den Erhalt der Kulturgüter in der Heimatpflege schon länger begleitet hatte, ermöglichte die Kontakte zur **Nordrhein-Westfalen-Stiftung** **Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege.**

Die privatrechtliche Stiftung verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, dafür Sorge zu tragen, dass „unter Natur- oder Landschaftschutz stehende oder dafür geeignete Flächen, Naturdenkmäler, Bodendenkmäler und bewegliche Denkmäler sowie Kulturgüter, die für die Schönheit, Vielfalt und Geschichte des Landes und das Heimatgefühl und Landesbewusstsein seiner Bürger Bedeutung haben, erhalten, gepflegt und für die Bürger erfahrbar gemacht werden“.(Auszug aus der Satzung, Fassung von 1989)

Bei einem ersten Besuch von Dr. h. c. Diether Denke, Präsident des Vorstands, und dem Geschäftsführer Lothar Klatt im Juni 1989 hatten sie Interesse bekundet, ein solches Pilotprojekt zu fördern.



*Der Oberkreisdirektor Dr. Heinrich Hoffschulte erläutert Dr.h.c. Diether Denke, Präsident der NW-Stiftung, bei der Besichtigung der Hollischer Mühle das Werkhofkonzept.*



Im Herbst 1989 hatten sich 3 mögliche Standorte für die Installierung eines Werkhofes ergeben.

Zum einen handelte es sich um ein Grundstück in unmittelbarer Nähe zur Hollicher Mühle, auf dem Hollicher Esch - ein Ackergrund mit schlechter Zuwegung, der wahrscheinlich auch ein kompliziertes Genehmigungsverfahren mit sich gebracht hätte. Auch erwiesen sich die Verkaufsverhandlungen als äußerst schwierig. Beim zweiten möglichen Standort handelte es sich um ein kleines sehr stark renovierbedürftiges ehemaliges Gehöft, an der Straße nach Emsdetten gelegen. Das vorhandene Gebäude, wie auch das Gelände, waren aufgrund des Zustandes für das Einlagern von Baumaterial nicht geeignet, zudem wäre das Projekt, Umsetzung des Fachwerkhauses Holtwick' nicht zu realisieren gewesen.

Ein Vorschlag war auch die Besitzung Overesch, ein ca. 9200 qm großes landwirtschaftlich genutztes Anwesen, das bei einem Besuch der Geschäftsleitung der Stiftung im Dezember 1990 besichtigt wurde.



*In der Küche des Wohnhauses erläutern Dr. Hoffschulte und Herrmann Kettler Frau Dr. Ringbeck und Herrn Stulier der NW-Stiftung das Projekt*

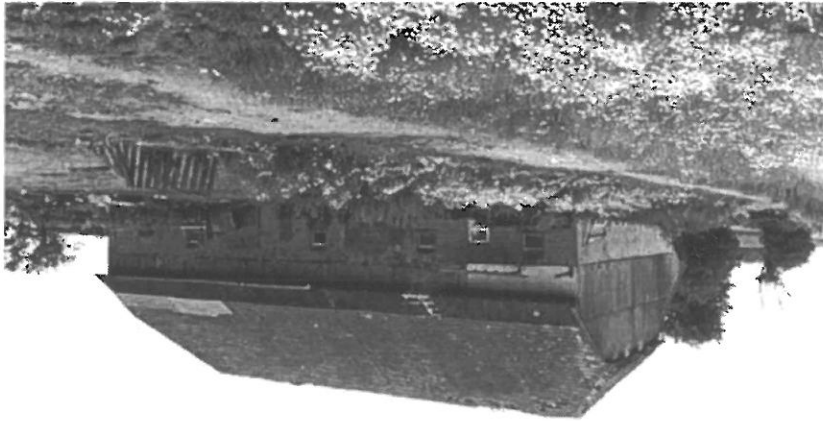


Am 25.1.1990 bewilligt die **NW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege** den Förderantrag, mit der Maßgabe Eigentümer des Geländes und der aufgehenden Gebäude zu werden.

Nach Abschluss langwieriger Verkaufsverhandlungen ging im Juni 1990 die Besetzung Marie und Arnold Overesch, ein nur kaum mehr bewirtschaftetes Gehöft, auf der anderen Straßenseite in ca. 300 m Entfernung südöstlich zur Hollischer Mühle gelegen, in den Besitz der Stiftung über.

Zu diesem Zweck musste für das große Anwesen mit insgesamt ca. 14,4 ha eine Teilungsgenehmigung erwirkt werden. Die umgebende Restfläche, ehemaliges Ackerland in der Größe von ca. 12,6 ha, konnte als Ausgleichsfläche des Bundes an die Bundesstrassenverwaltung zu Aufforstungszwecken vermittelt werden. Die verbleibenden 1,8 ha nebst aufgehender Gebäude wurden dem Trägerverein zu Nutzungszwecken im Sinne der Ziele des Vereins überlassen.

Das große Gelände mit einem in den 1920er Jahren entstandenen Gebäudekomplex, bestehend aus einem eingeschossigem Wohnhaus und einem quer dazu angebautem Stallgebäude schien auch für die Translozierung des großen Holtwickler Fachwerk-Haupthauses sehr gut geeignet.



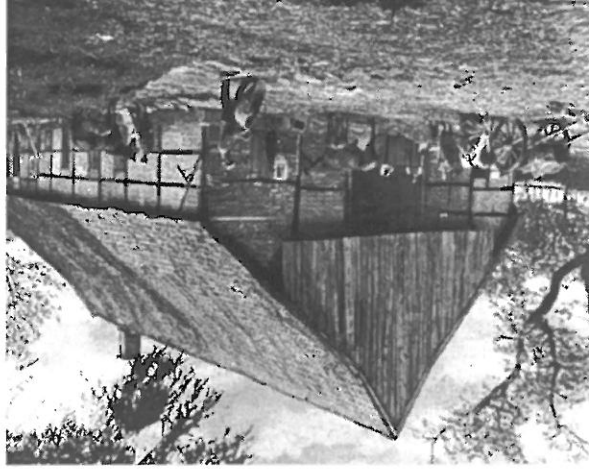
*Rückansicht auf das Stallgebäude, 1989 vor der Restaurierung*

## Der ehemalige Bauernhof Overesch

Das Gehöft Overesch wurde nach dem heutigen Kenntnisstand Mitte des 14. Jahrhunderts erstmals urkundlich erwähnt, als die Steinfurter Edelherrn Ludolph und Baldewyn - Vater und Sohn - die Herrschaft und den Besitz zu Steinfurt teilten. Ein Urkundentext, der dies belegt, wurde 1976 im Inventar des fürstlichen Archivs zu Burgsteinfurt - Regierungssachen der Grafschaften Bentheim und Steinfurt veröffentlicht. Neben den benachbarten Gehöften, dem ‚hof to Romolynch‘ und dem ‚hof to Palstermich‘ ist auch das ‚hus to Overesch‘ in diesem Vertrag zwischen den beiden Edelherrn zu Steinfurt aus dem Jahre 1355 erstmals urkundlich erwähnt.

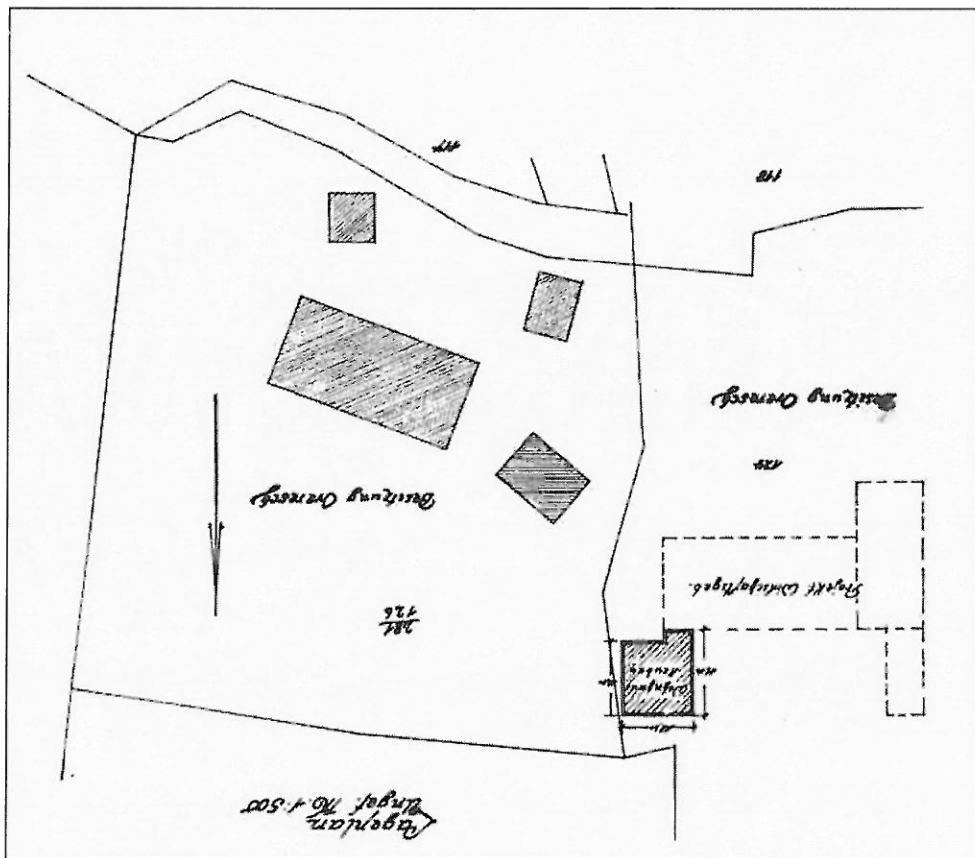
Die heutigen Hofgebäude wurden in den 1920er Jahren errichtet ( das Wohngebäude 1922, der angebaute Stallteil 1924 ) und waren vom Planungsbüro der berufsständischen Vereinigung, dem damaligen Bauamt des Bauernvereins in Münster entworfen worden. Der zeitgenössische Baustil brachte neue Stilformen und Funktionsabläufe für das ländliche Bauwesen.

Der Vorgängerbau war noch das typische niederdeutsche Hallenhaus gewesen. Es muss vermutet werden, dass dieser Fachwerkbau erst Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet wurde, da zwischen dem Urkataster aus dem Jahre 1828 und dem Katasterauszug aus dem Jahre 1902 im Aufmass Veränderungen am Haupthaus vorgenommen worden waren.

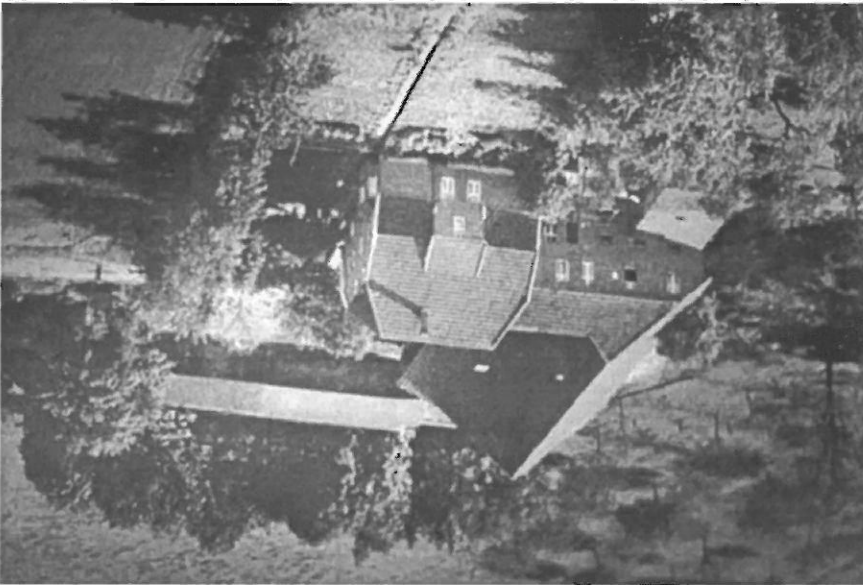


*Vordergiebel des alten Fachwerk-Haupthauses, das um 1925 abgerissen wurde ( Aufnahme von 1910 )*

Über den Gebäudebestand des Jahres 1836 gibt die 'Taxe' für die 'Westfälische Provincial-F Feuer-Societät' Auskunft. Um das Haupthaus gruppierten sich damals neben dem Backhaus und dem Speicher zusätzlich noch zwei Schoppen.



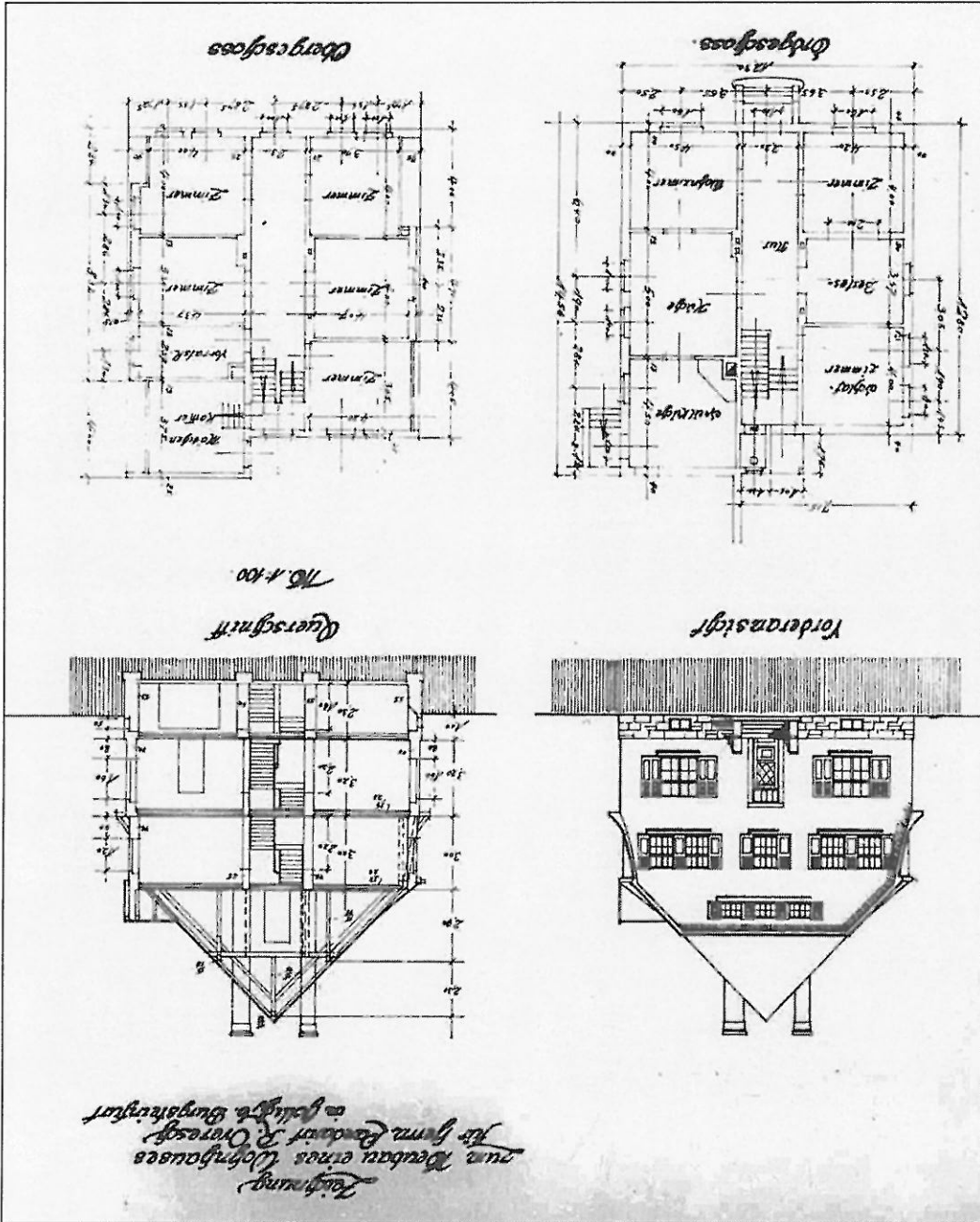
Die vielen kleinen Nebengebäude eines typischen Münsterländischen Anwesens sind im Laufe der Jahre, mit dem Verlust ihrer Funktion, zurückgebaut worden. Das große Haupthaus wurde offensichtlich im Jahre 1925 niedergelegt und in Teilen beim Bau des Stallgebäudes wiederverwertet.



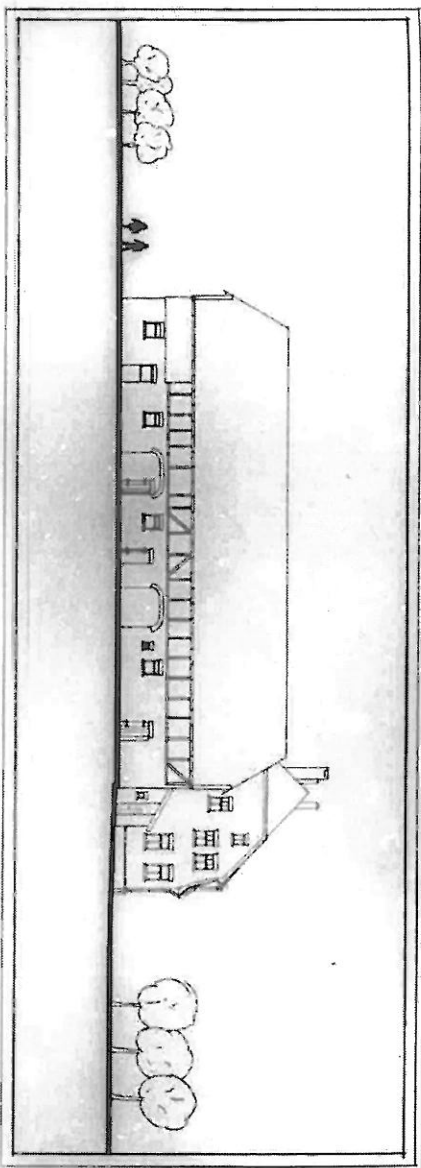
*Die Westseite des Gebäudekomplexes wurde durch eine große, 'Kappschüler' abgeschlossen. Luftbild von 1955*

Der massive zweigeschossige Wohnhaus-Neubau aus dem Jahre 1922, erhebt sich auf einer Grundfläche von ca. 12,30 m Breite und auf 14,50 m Länge. Um den starken Höhenunterschied im Gelände auszugleichen, befindet sich das Erdgeschoss mit dem Haupteingang an der Giebelseite ca. 1 m oberhalb des Erdreichs. Die untere Etage ist daher, wie auch im ursprünglichen Entwurf vorgesehen, als Hochparterre ausgebildet. Da das Gebäude unterkellert werden sollte, ermöglichte der sehr viel geringere Aufwand bei dieser gebäuhlichen Art des Erstellens eines Kellerraumes einen schnellen und weniger kostenintensiven Baufortschritt.

Das zweischalige Mauerwerk weist stark unterschiedliche Wandstärken auf. Bei den äußeren Mauerwänden handelt es sich um Klinkerfassaden, die im klassischen Verband, d.h. mit einer Läufer- und einer Binderschicht, als Blockverband vermauert wurden. Eine ca. 8 cm Luftschicht schließt sich an, die nach innen durch eine '1-Steins-Wand', auch bestehend aus roten Mauerziegeln, abgeschlossen ist. Beide Schalen sind in klassischer Baukunst der Zeit durch Maueranker verbunden.

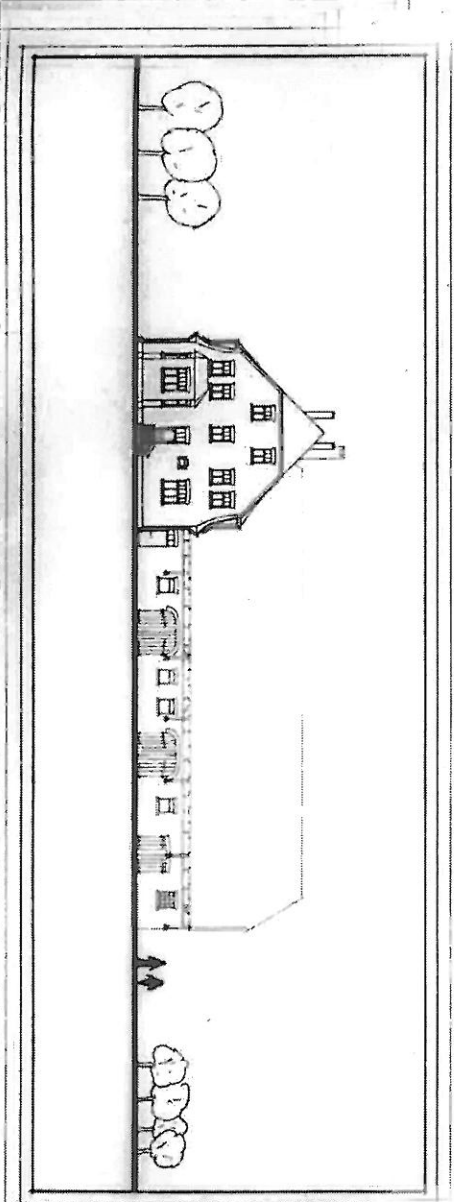


Ursprüngliche Entwurfszeichnung von 1922 der Berufsständischen Vereinigung Münster



BESTANDSZEICHNUNG  
STICHTAG : 01.12.1990  
SIDANSICHT  
M=1:100

**DENKMALPFLEGE**  
**- WERKHOF**  
HOLLICH 145  
4430 STEINFURT

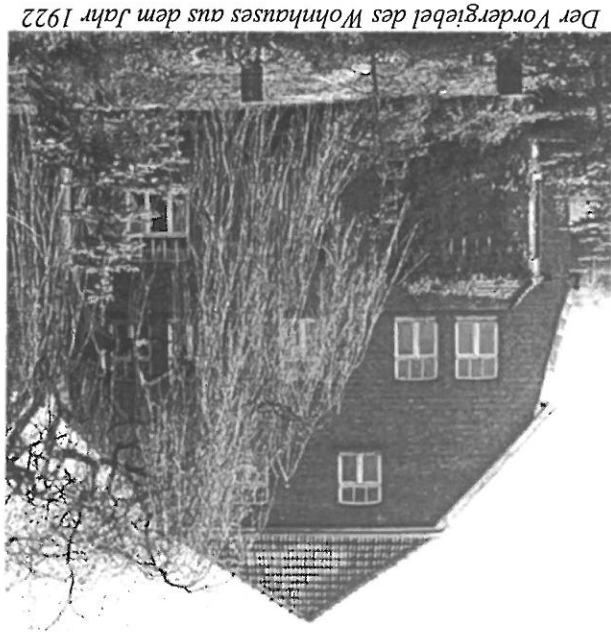


BESTANDSZEICHNUNG  
STICHTAG : 01.12.1990  
NORDANSICHT  
M=1:100

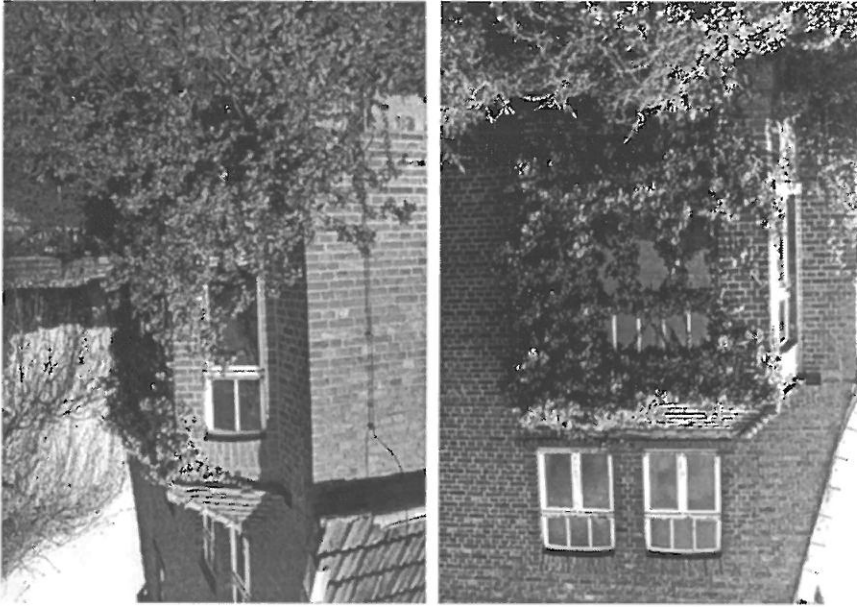
**DENKMALPFLEGE**  
**- WERKHOF**  
HOLLICH 145  
4430 STEINFURT



Über dem 1. Geschoss erstreckt sich ein weiterer gut nutzbarer Raum, der durch die Ausbildung des Satteldaches als Mansarddach ausreichende Kopfhöhen aufweist. Um auch die Räume an den Absseiten der Traufen belichten zu können, wurden beidseits die Traufseiten, allerdings in unterschiedlicher Breite, höher aufgemauert. Den oberen Abschluss im Dach bildet eine Schleppegaupe. Die zur Strasse gerichtete vordere Giebelseite weist am Wohnzimmer, links des Haupteingangs gelegen, einen kleinen Vorbau auf.

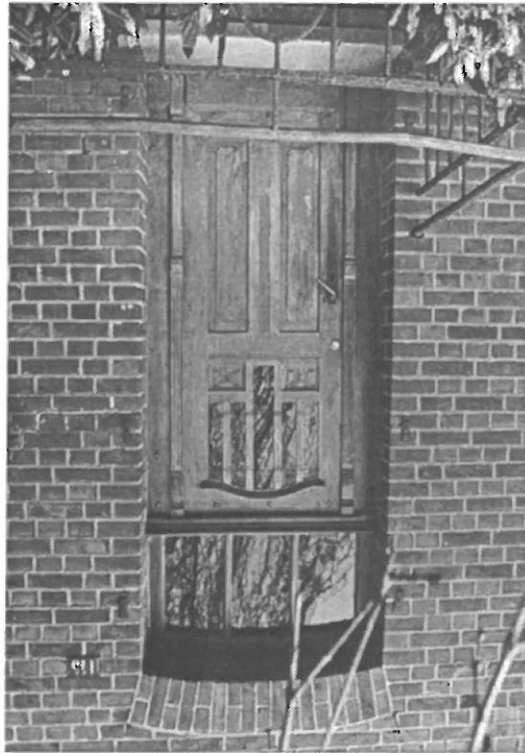


*Der Vordergiebel des Wohnhauses aus dem Jahr 1922*



*Die sogn. 'Ulucht' am Vordergiebel, 1991 vor der Restaurierung*

Die eichene Eingangstür mit feststehendem Oberlicht befindet sich mittig an der Giebelseite des Gebäudes, welches über eine Sandsteintrappe mit schmiedeeisernem Geländer mit den Initialen 'RO' (Rudolf Overesch, der Vater des Verkäufers) zu betreten ist.



*Die Eingangstür des Gebäudes und der Zugang über eine Treppe mit den Initialen des Erbauers Rudolf Overesch*

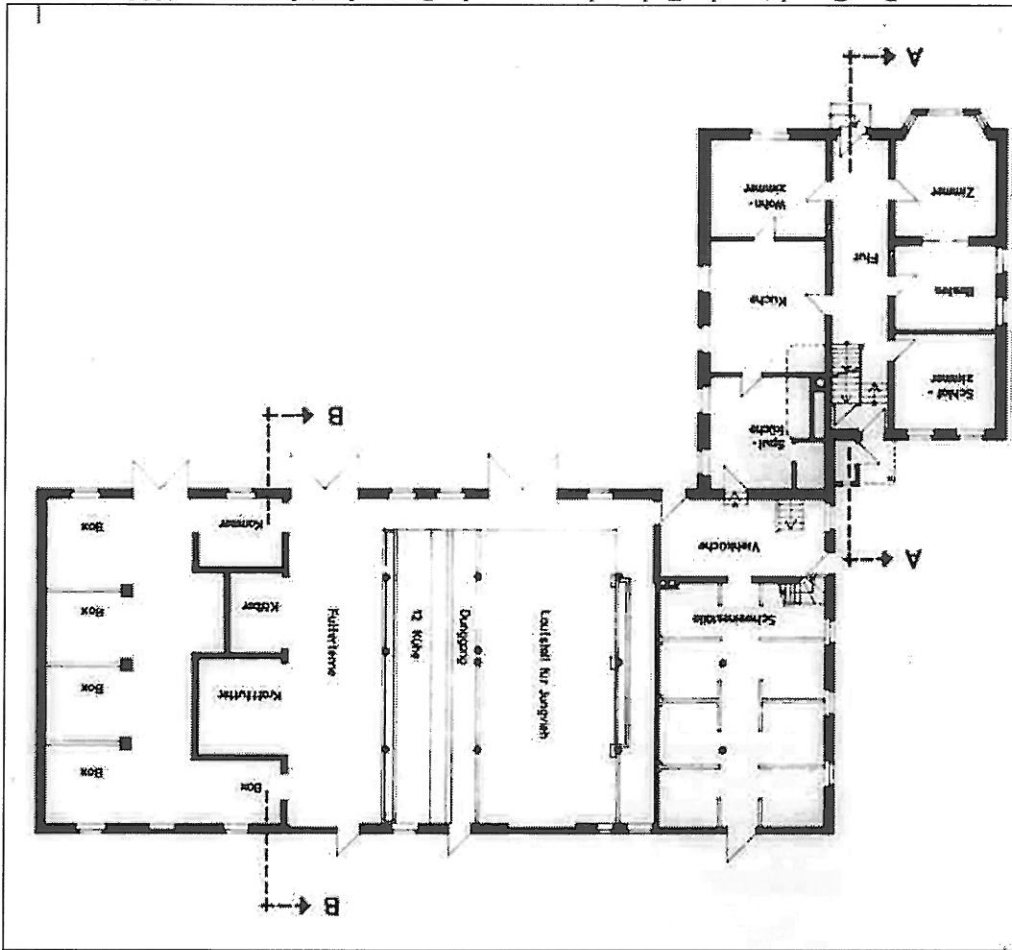


Zum Gedenken der gefallenen Brüder des Erbauers wurde an der Giebelseite, rechts der Eingangstür, eine Ehrentafel eingefügt. Das Steinmetzwerk aus Baumberger Kalksandstein war durch starke Verwitterung mittlerweile, besonders an auskragenden Teilen der Köpfe der seitlichen Putten und der Rankenornamentik stark beschädigt. Mit Hilfe der Förderung durch die Nordrhein-Westfalen-Stiftung konnte die Gedenktafel 1996 restauriert werden.



Die Gedenktafel vor und nach der Restaurierung; Nachträglich ist noch eine Verdachung, ebenfalls aus Kalksandstein, angebracht worden. So soll die direkte Beregnung der Gefallenenehrentafel weitestgehend ausgeschlossen werden.

Die Entwurfsstruktur, die sich im Äußeren in der rhythmischen Gliederung der Fassade durch die Gestaltung der Maueröffnungen zeigt, spiegelt auch die Gliederung im inneren Gefüge wieder. Der klare Grundriss der beiden Geschosse ist nahezu identisch. Von den auf beiden Etagen übereinander liegenden Fluren, die sich längs in der Mitte des Gebäudes erstrecken, sind die einzelnen Wohnräume zu erreichen. Für das damalige bäuerliche Wohnen sicherlich ein sehr moderner, nahezu 'städtischer' Grundriss. Lediglich die Wohnstube, mit einer Schiebetür zum dahinterliegenden Zimmer, ist bei Bedarf erweiterbar und als großer Raum für Familienveranstaltungen nutzbar. Außerdem befindet sich noch ein weiterer großer Gemeinschaftsraum auf der rechten Seite des unteren Flurs, die Wohnküche, die in alter ländlicher Tradition als wichtiger Raum der Familie nicht fehlen durfte.

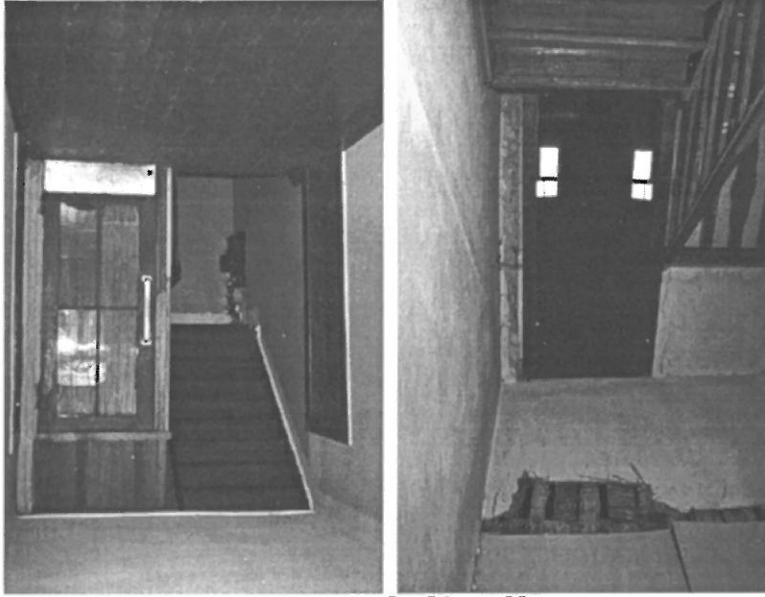


Der Grundriss des Erdgeschosses aus der Bestandszeichnung von 1990

Das Gebäude wurde in der Baukunst der Zeit als Geschossbau mit einer Holzbalkendecke gefertigt und mit dem zeittypischen Beschuss aus Nut- und Federbrettern aus Fichte/ Tanne versehen. Diese wiesen den damals üblichen braun-roten Anstrich auf. Ebenso wie die eichenen Fenster auch, wurden sämtliche zweiteilige Rahmentüren mit dem typischen lasierenden eher dunkelbraunen Anstrich der Zeit versehen. Die Zimmertüren waren nicht aus Eiche gefertigt, erhielten aber den sogenannten ‚Bieranstrich‘, eine Imitationslasur, die die langfasrige auffällige Struktur von Eichenholz vortäuschen sollte.



*Der langgestreckte Flur mit Blick auf die Eingangstür von innen und der Blick auf den Treppenaufgang, Zustand 1990*



*Der Ausgang zum Dachgeschoss aus dem 1. Obergeschoss und der Zugang zum Dachgeschoss*

Der Zustand des Gebäudes im Allgemeinen dürfte als denkbar schlecht zu bezeichnen gewesen sein. Durch einen immensen Instandhaltungsrückstand, der offensichtlich nach einem Vermögensverlust durch die Investition in Kriegsanleihen nach dem 1. Weltkrieg entstand, mussten nun an fast allen Bauteilen Renovierungs- bzw. Modernisierungsarbeiten vorgenommen werden.

Das Gebäude wies keine zentrale Heizungsanlage auf, die elektrische Versorgung musste von Grund auf erneuert werden. Da kein Anschluss an die städtische Kanalisation im Aussenbereich Hohlloch vorhanden war, wurde es zudem erforderlich durch die Installation einer Tropfkörperanlage die umweltschonende Entsorgung der Abwasser zu garantieren.



*Sanitäre Anlagen, bis auf eine Ausentoilette ohne Spülung am hinteren Ausgang waren nicht vorhanden.*



*Das „Badezimmer“; die alte Badewanne, die sich in der oberen Etage des Hauses befand, wurde mithilfe von Gussrohren in die Dachrinne entleert.*

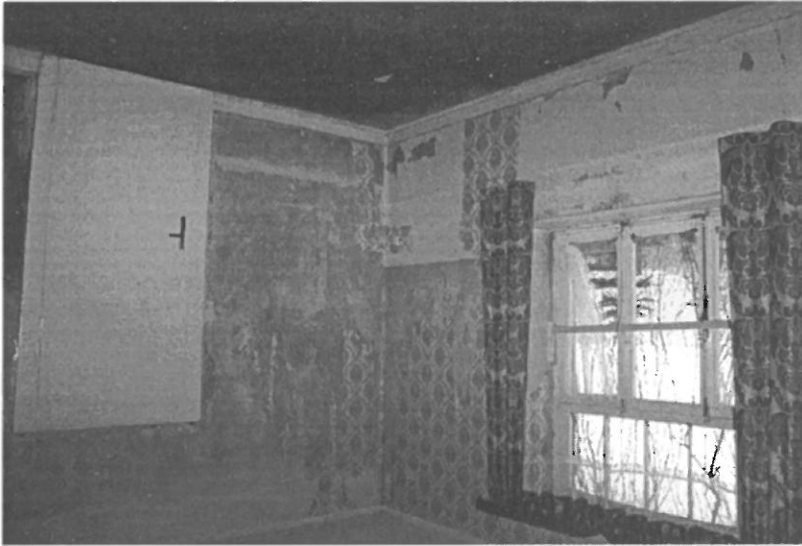


Selbst die Schäden am geklinkerten Außenmauerwerk waren sehr gravierend. Durch Setzungen im Bereich der Bruchsteingründung wies das gesamte umlaufende Sockelmauerwerk viele Risse auf, sodass es wohl in späteren Jahren mit einem Absperputz versehen worden war. Dieser musste jetzt in mühevoller Arbeit abgestemmt und das Sockelmauerwerk erneuert werden.



*Besonders die Fassaden des Stallgebäudes wiesen enorme Rissbildungen, sowohl durch Setzungen, als auch durch unsachgemäße Reparaturarbeiten, auf.*

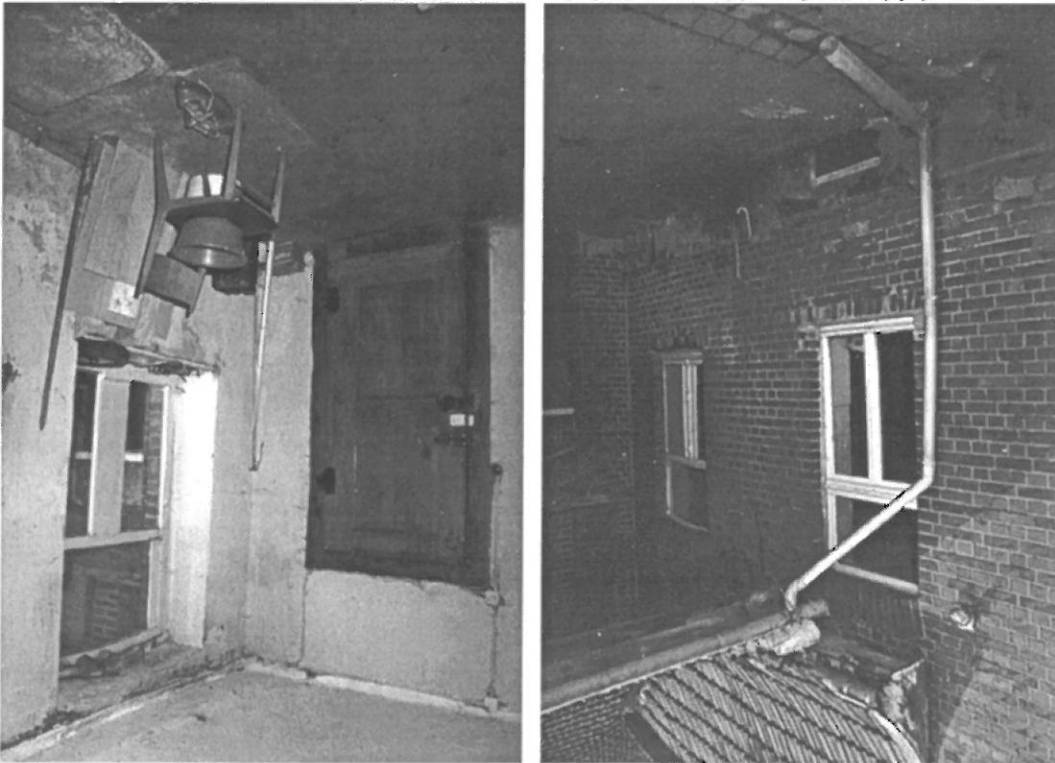
Der größte Teil der noch vorhandenen Originalsubstanz der Fenster war in einem sehr schlechten Zustand. Durch mangelnde Wartung war es nicht mehr möglich, die meisten der unteren Dreiflügel zu öffnen. Auch waren die unteren Rahmentteile durch die fortgeschrittenen Schäden aufgrund der Verwitterung der eigentlich sehr haltbaren Eichen-Fenster oft schon in ihrer Konstruktion beschädigt.



*Das dreiflügelige Originalfenster des heutigen Empfangszimmers, Innenansicht von 1990*



*Die Ansicht des gleichen Eichenfensters von aussen mit dem beschädigten Sturzbojen des Mauerwerks.*



*Der defekte Dachanschluss vom Wohnhaus an das Stallgebäude mit der fehlerhaften Kehlausbildung und der undichten Dachrinne verursachte Feuchteschäden, die bereits die Innenschale des Mauerwerks geschädigt hatte.*



*Die Wohnküche und die Waschküche während der umfangreichen Instandsetzungsarbeiten 1991*

### Die ersten Bautätigkeiten

Während des Winters 91/92 wurden durch 2 Arbeitskräfte, ein Schreiner und ein Zimmermann, aus einer Arbeitsbeschaffungs-Maßnahme ( ABM ) des Kreises erste Gebäudesicherungs- und Entrümpelungsarbeiten ausgeführt. Zunächst wurden die Schäden in der Dacheindeckung notdürftig bis zur geplanten Neuindeckung beseitigt. Die Schäden am Außenmauerwerk, wie z.B. die Setzungsrisse im Bereich der Stichbögen und das stark beschädigte Sockelmauerwerk hatten bereits zur starken Durchfeuchtung der Wände geführt, sodass Handlungsbedarf bestand.



*Zunächst wurden die stark baufälligen kleinen Anbauten am Stallrückgiebel abgetragen.*

Ein Maurer hatte nach Einarüstung des Gebäudes mit ersten Sanierungsarbeiten, dem Ausstemmen beschädigter Fugen und gebrochener Mauersteine begonnen. Die kleinen Schäden, die nach in Augenscheinahme nicht sehr aufwendig erschienen waren, erwiesen sich aber als sehr zeitintensiv.



Die Maurerarbeiten, die gleich zu Anfang nötig waren, um z. B. auch die vielen schadhafte Stichbögen in der Außenfassade zu erneuern, erforderten das Beschaffen von großformatigen Ersatzklinkern, die dem Original-Mauerziegel entsprachen. Das durch viele Einschlüsse und unterschiedliche Tonmaterialien lebhaft Bild des vorhandenen Klinkers sollte nicht durch das Einfügen eines herkömmlichen gängigen Artikels aus dem Baustoffgroßhandel verunstaltet werden. Bei den geordneten 28.000 Stück rot-bunten Mauerziegeln handelte es sich um eigens für dieses Objekt angefertigte Ersatzziegel der Fa. Schüring aus Gescher, die ob der erforderlichen Menge zu einem üblichen Preis herzustellen waren.

Um die Feuchteschäden im Kellerbereich, einzelne Räume wurden zeitweise bei starkem Regen überflutet, endgültig beseitigen zu können, wurde es erforderlich, eine Ringdrainage um das Gebäude zu legen. Gleichzeitig nach erfolgter Ausschachtung wurde das, in der Ansicht bis zu 1m sichtbare, Sockelmauerwerk nahezu vollständig ausgetauscht. Es wurde dann nach Verfügung im Erdbereich neu und nach heutigem Standard abgedichtet.

Da es diese Arbeiten erforderten mittels eines Kleinbaggers eine ca. 1,5 m tiefe Ausschachtung rund um das komplette Wohngebäude vorzunehmen, wurden, um die Nutzbarkeit der Kellerräume für die Hausversorgung gewährleisten zu können, gleichzeitig Lichtschächte aufgemauert. Die Fensteröffnungen für die Kellerbelüftung und -belichtung mussten alle vollständig neu erstellt werden.



*Das Wohngebäude wurde, um gegen die Durchfeuchtung der Wände dauerhaft vorzugehen nach der Ausschachtung eines Grabens mittels einer neu angelegten Ringdrainage im Bereich der Gründung gegen das Erdreich abgedichtet.*

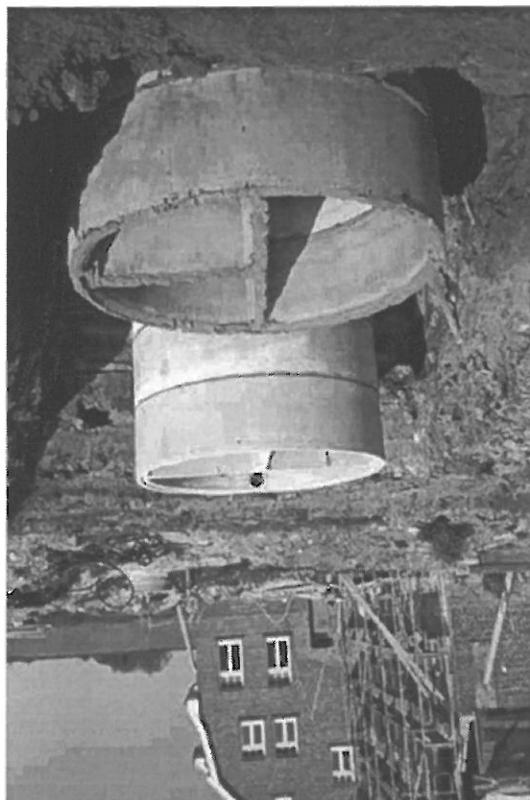


*Das leicht auskragende Sockelmauerwerk war nachträglich mit einem Sperrputz versehen worden, der nun abgestemmt und neu aufgemauert wurde. Die Bruchsteingründung wurde ebenfalls gesäubert und abgedichtet.*





*Nach über 70 Jahren erhielt das Anwesen eine Kläranlage mit Tropfkörper, sowie Heizung und sanitäre Einrichtungen.*



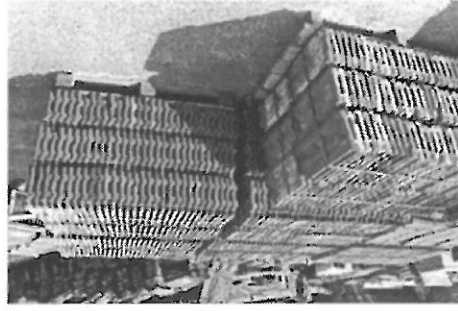
Denkmalpflege - Werkhof, Steinfurt

Es wurde schnell deutlich, dass nur durch den Einsatz der kleinen Anzahl 'eigener' Handwerker aus Arbeitsbeschäftigungsmaßnahmen, die umfangreichen Tätigkeiten, die gleich zu Beginn der Restaurierungsarbeiten erforderlich waren, nicht zu bewerkstelligen waren.

Die große Dachfläche mit ca. 370 qm (davon allein ca. 200 qm Stallgebäude) sollte möglichst durch die alten abgenommenen, wiederwertbaren Dachpfannen wieder eingedeckt werden.

Der Dachstuhl, der sich bei beiden Gebäuden in relativ gutem Zustand befand, sollte von der alten abhängigen Lattung befreit werden, um dann nach Aufbringung einer Unterspannbahn zur Vorbereitung einer späteren möglichen Dämmung, d. h. Nutzung des großen Dachraumes, neu eingedeckt zu werden. Zu diesem Zweck wurde nach Quellen für den Ankauf alter Doppelmulden - Falzpfannen gesucht; doch die großen Mengen, die besonders durch die stark marode Eindeckung des Stallgebäudes notwendig wurden, konnten in einem vertretbaren Zeitraum nicht gesammelt werden.

Um erste Angebote einzuholen, wurde mit hiesigen Dachdeckern verhandelt. Schon in ersten Gesprächen zeigte sich schnell, dass es zu diesem Zeitpunkt nicht möglich sein sollte, die Idee der Neueindeckung mit alten Pfannen verwirklichen zu können. Es fand sich kein Dachdeckermeister, der bereit war, eine mögliche Kostenersparnis durch den Einsatz alten Materials in sein Angebot mit einfließen zu lassen. Im Gegenteil, der Verlust der Einnahmequelle Materialeinkauf führte immer dazu, dass die Berechnung der Mehrkosten durch den größeren Arbeitsstundeneinsatz - das schonende Aufnehmen, Herabfahren und seitliche Lagern der alten Dachpfannen - immer ins Uferlose ging.



*Die vorsichtig aufgenommenen alten Muldenfalzziegel wurden zunächst seitlich gelagert, später dann durchsortiert und für den Wiederverkauf pallettiert*

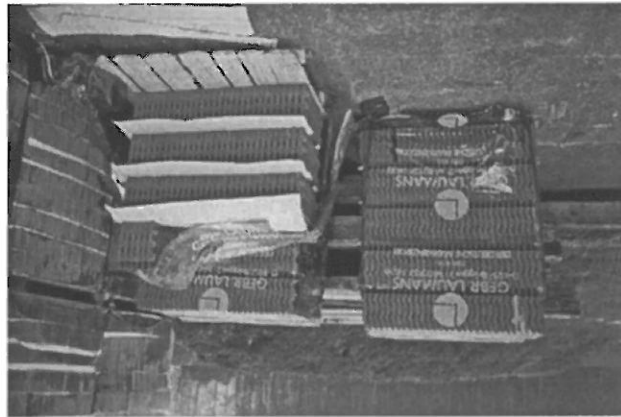
Auch der wichtige Punkt ‚Gewährleistung‘ für eine mögliche Auftragserteilung wurde zu Argumentationszwecken gegen die Verwendung alten Materials benutzt. Eine alte Ziegelpfanne hat womöglich nicht mehr die gleiche Lebensdauer wie ein neuer Tonziegel.

Einzelne kleinere Positionen hätten in der Bauerschaft angekauft werden können. Die relativ große Anzahl von kleineren Ziegeln, die schon um die Jahrhundertwende diese ‚neumodische‘ Falzpfanne brachten, brachte recht unterschiedliche Pfannen in Form, Größe und Farbe hervor. Es war derzeit unmöglich, eine solch große einheitliche Menge Falzpfannen zu besorgen.

In Anbetracht der Größe und öffentlichen Bedeutung des Objektes und der Sorge um hohe Instandhaltungskosten wurde entschieden, sich um eine neue Tonziegeldeckung zu bemühen, die den typischen Charakter der Mansarddachhäuser dieser Zeit trägt.



*Die Dachdeckerarbeiten wurden zunächst von den ABM-Kräften übernommen, die mit den Arbeiten des Einziehens der Unterspannbahn und des Anbringens der Lattung für die Neueindeckung begannen.*

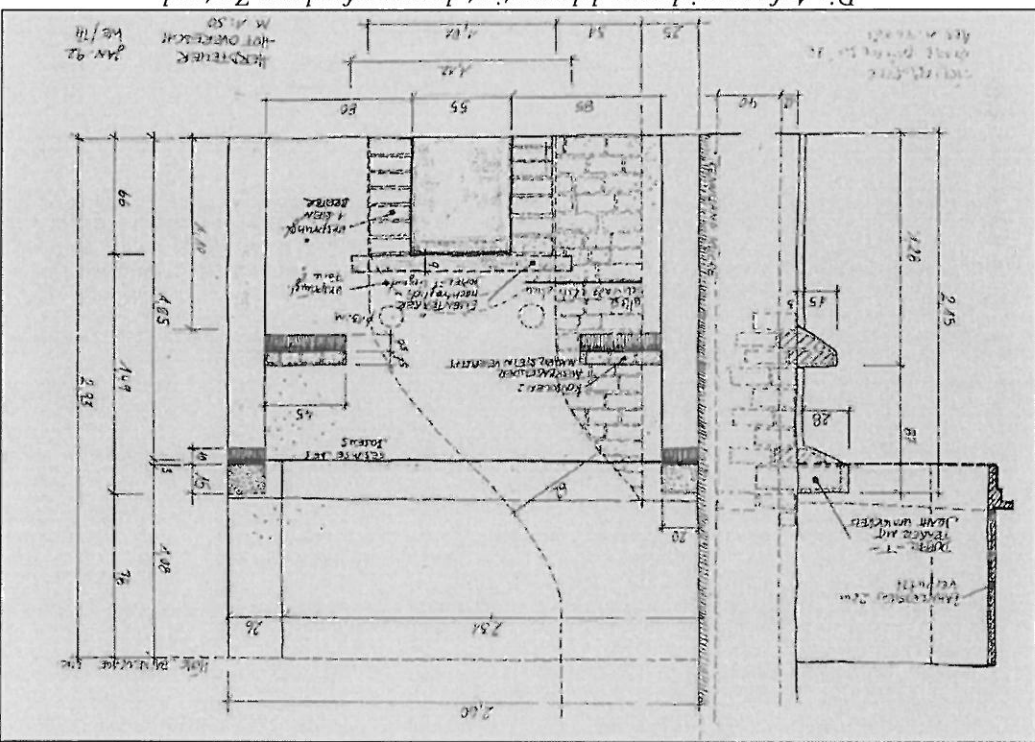


*Die ‚Doppelwulde‘ der Fa. Laumanns aus Brüggen, eine Tonziegel-Falzpfanne, wurde für die Neueindeckung von Wohn- und Stallgebäude verwendet*

Entgegen dem Rat des Dachdeckermeysters, die Ortangausbildung in Zinkblech bzw. als Ortangziegel vorzunehmen, wurden nur die Dachanschlüsse in den Kehlen zwischen Stall- und Wohngebäude und die Anschlüsse der Dachausbauten sowie es auch in den 20er Jahren üblich war in Zinkblech ausgeführt. Alle Ortänge wurden, aufgrund der langen Haltbarkeit des Materials, in alter Manier unter der Verwendung von Eichenholz als Stirn- und Deckbrett ausgeführt. Die hohen Kosten beim Holzeinkauf von 19 TDM wurden von der Bauleitung in Kauf genommen, um der ursprünglichen Bautechnik in den 20er Jahren zu entsprechen. Mit einem weißen Deckanstrich versehen, entsprach diese Ausführung exakt dem Original.

Der Abriss des ehemaligen Haupthauses wurde von den Familienmitgliedern auf das Jahr 1925 datiert. Es fanden sich z.B. im Bereich des Übergangs vom neuen Wohnhaus zum Stallgebäude alte Materialien wieder, die offensichtlich vom alten Fachwerkhaus stammten. Alte Sandsteinsockel wurden als Türschwellen und zu Gründungszwecken im Bereich des Ständerwerks des ehemaligen Stallgebäudes wiederverwertet. Eine alte Rahmentüre des Kammerfaches fand im Übergang zum Stall Zweitverwendung. Auch der sehr marode Zustand der Ortänge, in Eiche gefertigt, lässt vermuten, dass hier Eichenholz der Giebelverbreterung des abhängigen Dreiständerbaus benutzt worden war.

Parallel zu der Arbeiten am Dach, wurde zunächst im Innenbereich des Wohnhauses der für die Installation der Heizung notwendige, den heutigen Brandschutzbestimmungen entsprechende Kaminzug neu aufgemauert. Er wurde zweizügig mit dem erforderlichen Querschnitt aufgebaut, um auch den Neuaufbau des Herdfeuers ausführen zu können. Das traditionelle bäuerliche Herdfeuer durfte auch im neuen, modernen Wohnhaus nicht fehlen. Als wichtiger Bestandteil des bäuerlichen Wohnens diente er auch zur Pflege der heimatlichen Kultur, z.B. beim traditionellen, Neujahrskuchenbacken, eine für den Steinfurter Raum auch heute noch stark vorbereitete Sitte. Er diente natürlich auch dem Beheizen des hinter der Wohnküche gelegenen Raumes, mit Zugang zum Stall.



Die Aufmasszeichnung dokumentiert den vorgefundenen Zustand des Herdfenens, 1991.

Mit Hilfe zweier Maurer einer Steinfurter Baufirma konnte es mit den umfangreichen Arbeiten auch im Kellerbereich, in dem Räume für die Aufnahme der Heizungsanlage mit der 2 großen Öltanks, 6200 l u. 7900 l, vorbereitet werden mussten, weiter voran gehen.

Die modernen Erfordernisse für die Umnutzung des bäuerlichen Gehöftes zu einem Lager- und Verwaltungsgebäude bedingten einen größeren Eingriff in die Substanz. Es wurde erforderlich über Möglichkeiten der nachträglichen Dämmung zur Heizkostensparnis nachzudenken, die möglichst schonend die Außenfassade nicht beeinträchtigen würden.



Gleichzeitig wurde eine Bestandsaufnahme der zahlreichen Eichen-Sprossenfenster gemacht, um eine Beurteilungsgrundlage für die weitere Vorgehensweise bei diesem so entscheidenden Bauteil zu haben.

Leider musste auch bei diesem wichtigen Gestaltungselement der Fassade festgestellt werden, dass die Erhaltung des originalen Bestandes einen unzumutbaren finanziellen Aufwand erfordern würde. Der große Instandhaltungsrückstand, den das gesamte Gebäude aufwies, hatte leider auch hier zu einem sehr schlechten Erhaltungszustand geführt. Bei den sehr aufwendig gestalteten Fenstern, die entgegen des ersten Architekturentwurfs als 2-flügelig mit feststehendem Oberlicht ausgeführt worden waren, wäre ihre Restaurierung und die nachträglich erforderliche Umrüstung zum Kasten- oder Verbundfenster zu kostenintensiv gewesen. Der finanzielle Aufwand, den nicht nur das Restaurieren, sondern auch das ‚Auf-den-modernen-Stand-bringen‘ erfordern würde, hätte die Kosten für die Neuanfertigung eines DIN - Fensters bei weitem überstiegen.

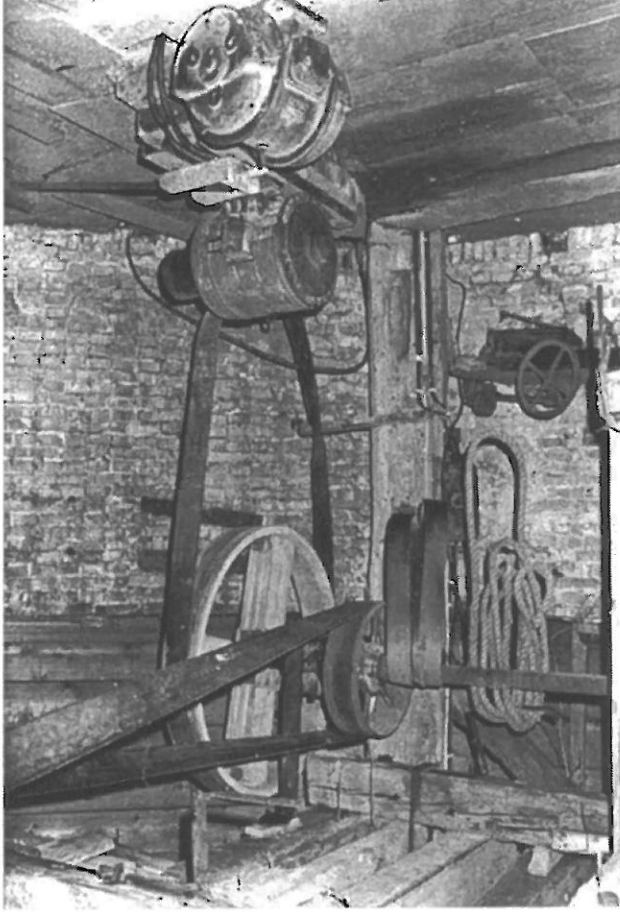
Es wurden unterschiedliche Lösungen erarbeitet. Um diese an einem Objekt direkt vergleichen zu können, kamen drei verschiedene Fensterarten zur Ausführung. Damit sollte dem denkmalpflegerischen Anspruch Rechnung getragen werden, Vorzeigebjekt zu sein.



*Das Dachgeschoss des Wohnhauses mit den Originalfenstern im Lasuranstrich. Auch hier, ebenso wie im I. OG, musste der Dielenboden aufgrund des schlechten Zustandes komplett erneuert werden.*

## Die ersten Konzepte

Aus den Erfahrungen des Mühlenrestaurierungsprojektes hatte man gelernt. Die Personalkosten wurden hauptsächlich durch die Arbeitsverwaltung finanziert. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind jedoch befristet. Die Gefahr bestand bei den Mühlenhandwerkern, dass das erworbene Spezialwissen später nicht mehr eingesetzt werden würde. Leider werden immer noch viele Denkmäler, vor allem Fachwerkbauten 'kaputt saniert'. Gerade hier sind Fachleute gefragt. Es galt darüber nachzudenken, ob die Weitergabe alter Handwerksstechniken durch die an der Mühle ausgebildeten Spezialisten an interessierte Denkmaleigentümer ermöglicht werden könnte.



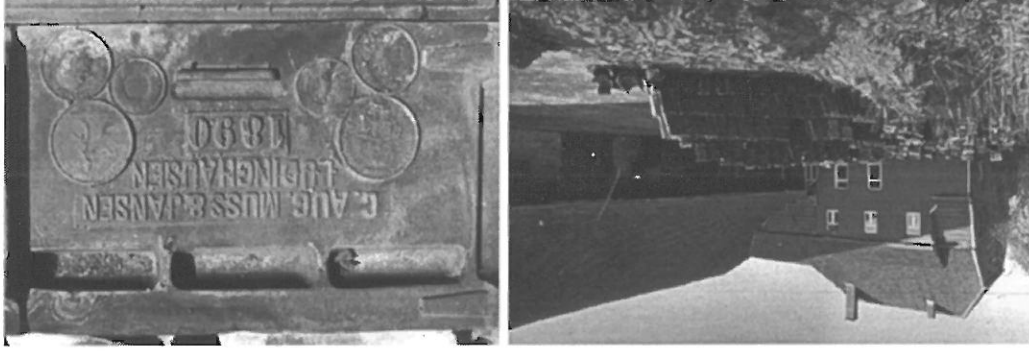
*Aberr auch nicht mehr zu verwendende Getriebeteile sollten nicht einfach entsorgt werden, sondern vielmehr anderen Restaurierenden zur Wiederverwendung zukommen. Das Untertriebwerk eines Mahlganges, den Motor und die Transmissionen, die an der Hollischer Mühle keine Verwendung fanden, weil die Mühle auf ihren alten Windantrieb zurückgebaut wurde, sollten nach Möglichkeit bis zu einer möglichen Zweitverwendung eingelagert werden.*

Einerseits bleiben Teile übrig, andererseits wird dringend authentisches Material benötigt. Eine weitere Erfahrung bei der Restaurierung der Windmühle: das Mauerwerk des Obergeschosses musste aus konstruktiven Gründen abgerissen werden. Es waren aber für den Wiederaufbau Steine aus historischem Steinfurter Feldbrand - nämlich gelb - nicht in ausreichender Zahl zu bekommen. Also mussten neue Steine aus Dänemark bestellt werden

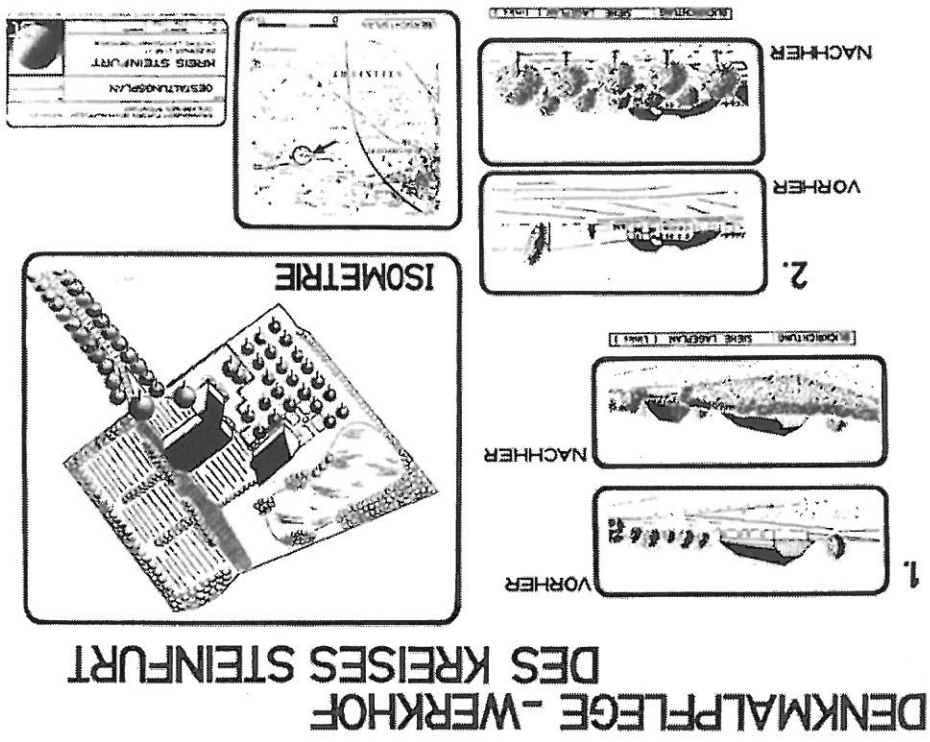
Eine kommunale Sammelstelle für historisches Material einzurichten, wurde für die Mitglieder des Förderkreises ein Gebot der Stunde, - der Traum eines jeden Denkmalpflegers, auf ein Lager mit historischem Material zurückgreifen zu können!

Kurz nachdem diese Idee in die Öffentlichkeit kam, wurden bereits Materialien angeboten, die aber oft notgedrungen erst auf den kommunalen Bauhöfen eingelagert werden mussten.

Auch die Sicherungsmaßnahmen am Kloster Gravenhorst, ein weiteres Umnutzungsprojekt im Kreis Seinfurt, steuerten Erkenntnisse für die Werkhof-Idee bei. Für die Dachsanierung wurden 20.000 alte Hohlpfannen benötigt. Leider war es trotz der großer Anstrengungen nicht möglich, eine solch große Anzahl in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit zu besorgen. So wurde entschieden, die äußeren Dachflächen mit neuen Hohlziegeln einzudecken. Als die Lieferung erfolgt war, kamen plötzlich die Rückmeldungen auf vorherige Anfragen für alte Hohlziegel.



Schon kurz nach Beginn der ersten Bautätigkeit wurden bereits erste Bergungsarbeiten getätigt. Die schwarze Tondachpfanne trägt das Siegel des Herstellers und die Datierung von 1890.



Die in Steinfurt ansässigen Behörden besuchten im September 1992 den Werkhof, um sich über die Aufgaben und Ziele des Trägervereins zu informieren. Hermann Kettler erläutert, dass bei der Abtragung von Gebäuden oft auch historische Werkzeuge, Arbeitsgeräte und andere Utensilien des täglichen Lebens geborgen werden. Die Weitergabe des Kulturgutes als Leihgaben an Heimatmuseen sollte befürwortet werden.



Denkmalpflege - Werkhof, Steinfurt

### **Kontakte zum Kreis Malchin werden geknüpft**

Hilfreich für die Entwicklung der Werkhof - Idee waren auch Erkenntnisse aus der ehemaligen DDR. Begünstigt durch die Planwirtschaft wurden dort Betriebe errichtet, die sich die Aufbereitung von historischem Material und die Anwendung alter Handwerksstechniken zur Aufgabe gemacht hatten. Die Arbeiten der zentral geleiteten Spezialbetriebe - VEB-Denkmalpflege - bestanden darin, Restaurierungen an Denkmälern mit nationaler und internationaler Bedeutung durchzuführen sowie traditionelle und kunsthandwerkliche Fertigkeiten zu erhalten, zu fördern und moderne Restaurierungstechniken zu entwickeln. Eine solche staatliche Einrichtung entsprach einem großen Bauunternehmen, die VEB-Denkmalpflege Schwerin, beispielsweise, zählte 1984 ca. 230 Mitarbeiter. Auch kannte man in der , DDR' das häufige Problem der fehlenden Nutzung, so gab es für technische Denkmäler wie Mühlen, beispielsweise, den Begriff des ,Produzierenden Denkmals'.

Bereits 1988 hatte es erste Partnerschaften von hiesigen Gemeinden mit Städten der DDR gegeben. Vom Kreis Seinfurt wurde eine Partnerschaft mit einem Landkreis angestrebt. In der damaligen politischen Lage allerdings wurde ein Antrag, d.h. ein Versuch der Kontaktaufnahme zu diesem Zweck über die Ständige Vertretung in Bonn gegenteilig entschieden. Kontakte auf kultureller Ebene zu knüpfen war erlaubt, sofern sie unauffällig und privat gepflegt wurden.

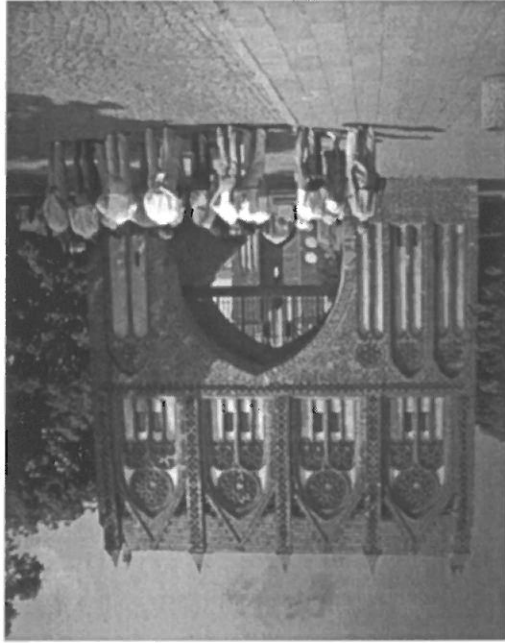
Hierfür boten sich die denkmalpflegerischen Aktivitäten des Kreises Seinfurt an. Der Erfahrungsaustausch mit den Nordbezirken der DDR in der Pflege der Wind- und Wassermühlen wurde angestrebt.

Eine Besichtigungsreise des Hollischer Mühlenvereins, an der sowohl Kreisdezenten als auch der Oberkreisdirektor als Windmüller teilnahmen, ermöglichte schon im Sommer 1989, Kontakte zum Kreis Malchin zu knüpfen.

Die siedlungsgeschichtliche Verbundenheit des Münsterlandes mit dem Land Mecklenburg ist im 12. Jahrhundert begründet. Dieses Gebiet wurde von Niedersachsen und Westfalen besiedelt und christianisiert. Unter Heinrich dem Löwen ( 1138 – 1181 ) sollte einerseits dem Vordringen der Slawen nach Westen Einhalt geboten werden, andererseits konnte der Herrscher einige Fürsten der Slawen zu seinen Vasallen machen, um seine Herrschaft zu festigen.

Den damaligen Bezirken Schwerin, Rostock, Neubrandenburg – dem heutigen Mecklenburg – Vorpommern – fühlte man sich verbunden. Zum einen sorgten die großen Ähnlichkeiten in der Sprache, das alte Plattdeutsch entspricht im Wesentlichen dem westfälischen ‚Platt‘, als auch die ländlichen Thematiken, die ähnelnden Landschafts- und Bevölkerungsstrukturen mit großen landwirtschaftlich genutzten Flächen, für ein gutes Verständnis bei den ersten vorsichtigen Annäherungen während der Mühlenfahrt.

*Die Windmüller, 1989, auf ihrer Erkundungsfahrt in Neubrandenburg*

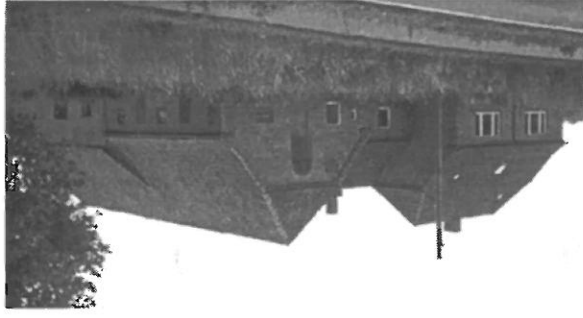
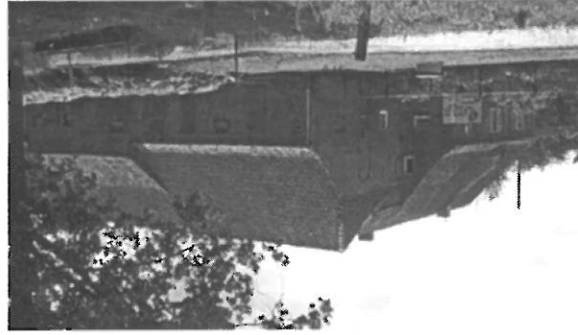


Bereits vor der Wende hatte die Vereinigung für gegenseitige Bauernhilfe (VdgB) – so nannte sich der damalige Verband - Kontakte zum Deutschen Bauernverband gehalten. Der Präsident des Verbandes Constantin Freiherr Heereman, privat im Kreis Steinfurt ansässig, konnte für die Idee gewonnen werden., seine Bekantschaft mit dem Vorsitzenden des Zentralverbandes, Fritz Dallmann, für die Interessen des Kreises im Sinne einer Partnerschaft zu nutzen.



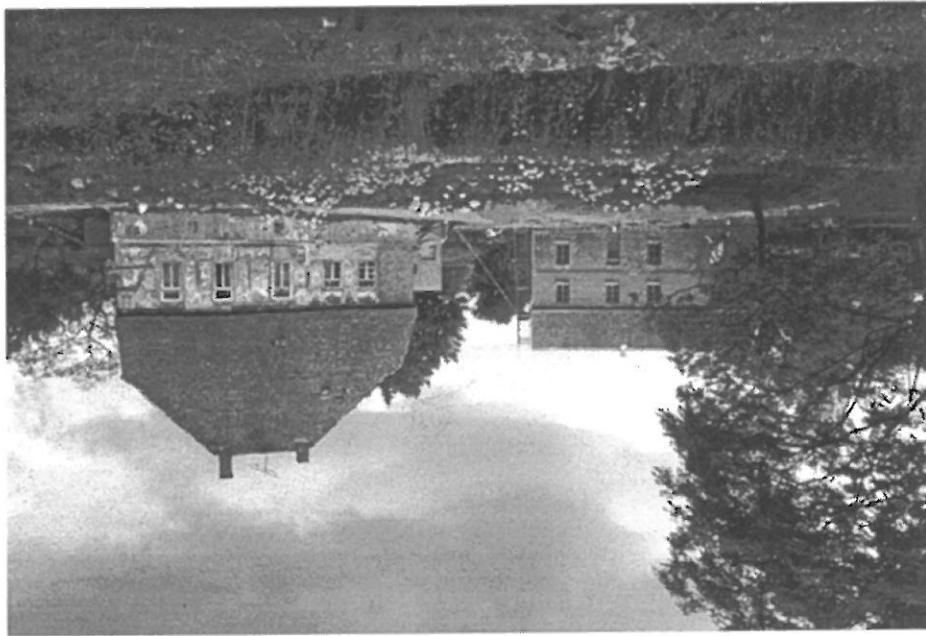
Aber auch um 1920/30 hatte es noch einmal eine Abwanderung von jungen westfälischen Bauernfamilien als landwirtschaftliche Siedler nach Mecklenburg gegeben. Im Stadt- bzw. Landschaftsbild finden sich gelegentlich Spuren dieser Besiedlungsgeschichte. Ein Entwurf für ein dem heutigen Overesch-Haupthaus sehr ähnliches, wenn auch sehr viel kleineres, Bauernhaus mit Krüppelwalm war offensichtlich bis nach Raden im Landkreis Güstrow gelangt. Den „Windmüllern“ fiel während der Fahrt durch Raden die verblüffende Ähnlichkeit mit dem Overesch-Entwurf auf. An ein Haupthaus, das Wohngebäude, befand sich ein rechtwinkelig angebautes Stallgebäude, dass die alte Verbindung aber auch klare Trennung von Wohnen und Arbeiten, ähnlich wie im Flettledelehenhaus nach Einbau der Scherwand, gewährleistete.

Da sich in diesem Dorf auffällig viele baugleiche Gebäudekomplexe fanden, lag die Vermutung nahe, dass es sich um eine geplante Ansiedlung handelte. Die weiteren Forschungen deckten die Verbindung zur Berufsständischen Vereinigung, deren Architekten aus Münster auch das Haus für Rudolf Overesch planten, auf. Diesem Umstand ist es auch zu verdanken, dass es möglich wurde, die Original-Entwurfspläne für das Hollcher Mansarddachhaus in den Kellern der Landwirtschaftlichen Vereinigung Münster zu finden.



Das damalige Bauamt des Westf. Bauvereins hatte den Entwurf für diesen Bautyp der Kombination von Wohn- und Stallgebäude aus den 1920er Jahren für Raden, Güstrow geliefert.

Eine weitere denkmalpflegerische Entdeckung dieser Fahrt - die Wasserburg Liepen - legt ebenso wie das ‚Niederdeutsche Hallenhaus‘, das noch heute im Landschaftsbild Mecklenburgs zu finden ist, Zeugnis ab von der kulturhistorischen Verbundenheit der heutigen Partnerkreise



*Der Gedanke wurde laut, dass eine eventuelle Unterstützung des Kreises Steinfurt bei einer dringend erforderlichen Restaurierung des auf den alten Burgmauern gegründeten Gebäudes, einer möglichen Partnerschaft in der damaligen politischen Situation dienlich sein könnte.*

Die Wasserburg wird auf die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert. Die Insellage der Anlage entstand vermutlich, nachdem nach Abschluss der Bauarbeiten an den schon vorhandenen ein weiterer Graben im Süden geschachtet wurde, über den eine Brücke die Zufahrt sicherte.

Die gesamte Burganlage wurde durch Brandlegung der ‚Malchiner Kaufleute‘, die immer wieder auf Geheiß der Edlen von Hahn ihrer Waren beraubt worden waren, bis auf ihre Grundmauern zerstört und nie wieder aufgebaut. Erst später um 1700 wurde auf dem aus dem frühen 15. Jahrhundert stammenden massiven Gewölbekeller der heutige Gräfenhof als Holzständerbau errichtet.

Vom eigentlichen Hauptgebäude der Burg ist nur der 4-Kammergewölbekeller erhalten. Der Ständerbau des frühen 18. Jahrhunderts wurde offensichtlich mit Bauschutt der Ruinen im Bereich der Außenwände ausgefüllt. Hier finden sich Altmaterialien wie verschiedenste Tonsteine, sogar Ziegelbruch und Lehmörtel. Das Fachwerkgerüst war in dieser Weise für eine Außenputzassade vorbereitet worden. Im Innenbereich der Außenwand-Ausfachungen finden sich sogar auch Fußbodenkacheln und Dachziegel.

Es erschienen allen Entscheidungsträgern nach der Wende, in einer starken Phase des Neuanfangs und des nun einsetzenden ‚Baubooms‘ unausweichlich, gerade hier in den neuen Ländern und gerade auch an einem solch geschichtsträchtigen Ort ein Zeichen für die Heimatpflege zu setzen.

Eine Nutzung, wie sie der Trägerverein Denkmalpflege-Werkhof für das ländliche Anwesen Overesch in Nordrhein-Westfalen vorsah, war auch für das Land Mecklenburg-Vorpommern in der Tradition der großen Volkseigenen Betriebe der Denkmalpflege naheliegend.

Ein Bauhof, der über die Belange einer kommunalen Sammelstelle für stadtteilweises Baumaterial hinaus auch wertvolle Altmaterialien für Restaurierungsprojekte einlagern und vielleicht sogar aufbereiten könnte, hätte pilotartigen Charakter und wäre im Hinblick auf die westdeutschen Erfahrungen mit der Entwicklung in der Bauwirtschaft dringend erforderlich.

Der Aspekt der Abfallvermeidung beim Bauen, d.h. das Wiederverwerten wertvoller Materialien, als präventive Maßnahme für die Abfallwirtschaft, würde durch den Einsatz in der Denkmalpflege eine Aufwertung erfahren, die in ihrer Langzeitwirkung für den Schutz unserer Umwelt nicht zu unterschätzen ist.

Ebenso wie die umweltpolitische Bedeutung war auch die Pilotwirkung, die ein solches Projekt zu dieser Zeit und gerade an dieser Stelle haben würde, ausschlaggebend für die **Deutsche Bundesstiftung Umwelt** sich durch die Bewilligung von Fördermitteln für die Errichtung einer solchen Einrichtung einzusetzen. Die Vielfältigkeit der angestrebten Aktivitäten und deren überregionale Bedeutung machte es erforderlich, eine Kooperation anzustreben. Die wissenschaftliche Begleitung wurde durch Prof. Dr. Andreas Peter Boué von der Fachhochschule Neubrandenburg übernommen.

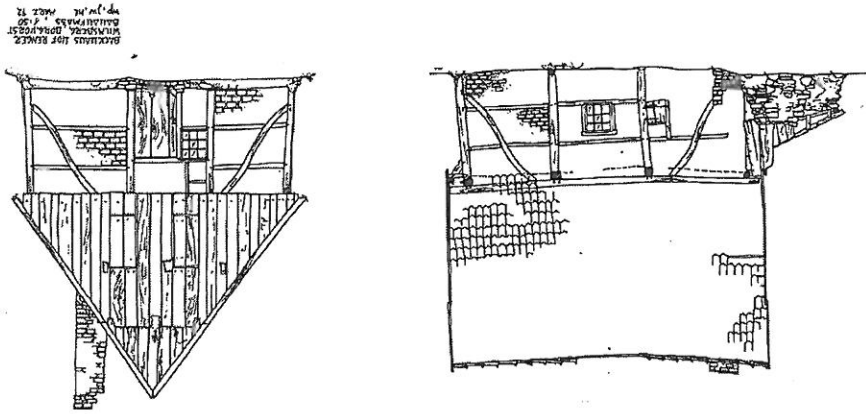
Die innerdeutsche Zusammenarbeit war bereits Ende 1994 vor Fertigstellung der erforderlichen Betriebsgebäude durch die „Anschubfinanzierung einer Einrichtung zur Wiederverwendung historischer Baumaterialien“ durch die **Deutsche Bundesstiftung Umwelt** als Kooperationsprojekt mit Steinfurt festgeschrieben worden. Der Austausch von Erfahrungen in Zusammenhang mit der Realisierung von bereits erarbeiteten und immer wieder überarbeiteten Konzepten machte es erforderlich, dass die Trägervereine sich gegenseitig als kostenfreie Mitglieder aufgenommen haben. So sind immer beide Kooperationseinrichtungen nicht nur über alle Aktivitäten unterrichtet, sondern es besteht überdies die Möglichkeit, bei wichtigen Entscheidungen Einfluss zu nehmen und im Dienste beider Anliegen, die getroffenen Entscheidungen auch mitzutragen.

**Das Backhaus Renger wird durch die Hollischer Müller gerettet**

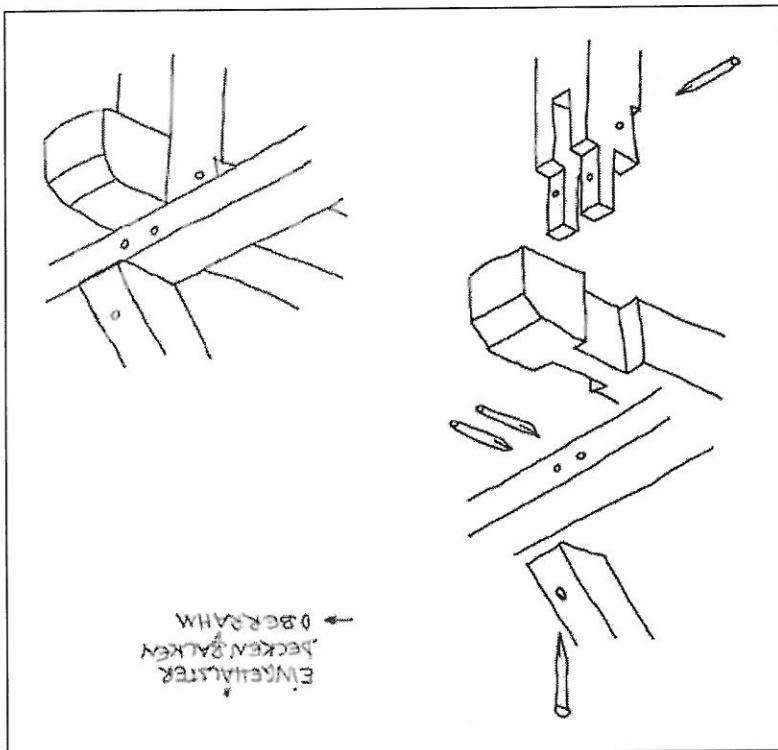
Bereits im Frühjahr 1992, als durch Hörensagen bekannt wurde, dass es im Kreis Steinfurt eine Anlaufstelle zur Beratung bei Restaurierungsprojekten im Zusammenhang mit der Oberen Denkmalbehörde gab, wurden neben der Bautätigkeit am ehemaligen Hofgebäude kleinere Hilfestellungen bei der Erhaltung denkmalwerter Objekte getätigt. Die dauernde konkrete Beschäftigung mit den Möglichkeiten, die Ziele des Vereins verwirklichen zu können, hat im Laufe der Zeit immer wieder dazu geführt, die konkrete Umsetzbarkeit zu überdenken. Das parallele Arbeiten an einem konkreten Objekt und das gleichzeitige aktive Sammeln, d.h. Bewahren ermöglichte schon jetzt, tatsächliche realisierbare 'Tipps' an andere weiterzugeben.

Durch die Zusammenarbeit mit der Oberen Denkmalbehörde, die von jeglicher Abrisstätigkeit im Kreis Kenntnis hat, sollte es immer möglich sein, bestimmte verwertbare Bauteile, einzelne Baustoffe aber auch komplette Häuser zu sichten und gegebenenfalls zu sichern.

Durch einen Anruf des Eigentümers, der durch persönliche Empfehlung auf die Arbeit des Denkmalpflege-Werkhofes aufmerksam wurde, hatte der Mitinitiator des Trägervereins und maßgebliche Bauleitungskraft, der Kreisdenkmalpfleger Hermann Ketteler Kenntnis bekommen von einem erhaltenswerten alten Backhaus, das in der Bauernschaft Wilmsberg im Ortsteil Borghorst leider dem Verfall preisgegeben schien.



Es handelte sich um einen kleinen eichenen 3-Ständer-Holzgerüstbau von 7 m Breite, 10 m Länge und 8,70 m Firsthöhe. Das Fachwerkgerüst der Außenwände misst 3 Fach-Länge, 3 Fach-Breite und 3 Fach-Höhe, wodurch sich bei der typischen eher sparsamen Bauweise im Münsterland durch die langen liegenden Rechteck-Formate der Gefache eine gute Proportionierung ergibt.



Beide Giebel sind auf geschweiften Konsolenknaggen ausgekragt und durch Eichenbohlen verbreitert worden. Das Satteldach wurde mit Hohltrahmen und Strohdocken eingedeckt und ist als Sparrendach auf einer Obertrahmkonstruktion mit eingehälsten Dachbalken verzimmert worden. Die Schlitz- und Zapfenverbindungen sind durchgehend einfach abgebunden = durch einen Holzriegel gesichert. Die geschweiften Fußstreben, die sich über alle 3 Fache erstrecken und sich jeweils in den äußeren Gefachen befinden, sind überlatet und nicht abgebunden. Eine gesicherte Datierung ist aufgrund der noch nicht erfolgten Dendrochronologischen Untersuchung nicht möglich. Der Katasterplan von 1828, auf der das Backhaus als eines von vielen kleinen Nebengebäuden des Rengerschen Gräftenhofes verzeichnet ist, lässt die Vermutung zu, dass es sich um ein sehr viel älteres Gebäude handelt.



Der Ständerbau hatte durch das unachtsame Fällen von in den Jahren sehr hoch gewachsenen Buchen solch starke Setzungen erfahren, dass wichtige Teile der Fachwerkkonstruktion, nämlich die Dachbalken, gebrochen waren.

Um das Backhaus zu retten, musste es, da der Eigentümer keinerlei Verwendung für das Gebäude mehr hatte und es im Übrigen auch durch die starken Beeinträchtigungen in der Statik dringend einer Restaurierung unterzogen werden sollte, abgetragen werden. Da beim Werkhof kein ausreichendes Personal vorhanden war, aber die 'Hollischer' schon länger zur Vervollständigung der Mühlen-Demonstrationen mit dem Thema Backhaus geliebäugelt hatten, fand sich eine Gruppe Müller, die die Abtragung übernahmen.

Das Abbauen, das Bergen allerdings erfordert einen relativ großen Personalstand bzw. einen großen Fuhrpark mit entsprechenden Hilfsgerätschaften, und es ist Vorsorge zu treffen im Hinblick auf Unfallverhütung, d.h. auf die Einhaltung der Vorschriften aus den Auflagen der Berufsgenossenschaft.



*Jeder Holzbalken ist in seiner Lage und in seiner Aufgabe für die Statik des Holzständers in einem Nummernplan festgehalten, sodass ein Wiederaufbau nach der erforderlichen Restaurierung einzelner Bauteile problemlos möglich ist.*

Schon jetzt bei Beginn der Niederlegungsarbeiten, die ja in diesem Fall von der bereits geschulten Müllertuppe ausgeführt wurde, wurde klar, dass es sich tatsächlich bei vielen Bergungs-Arbeiten um relativ einfache, aber zeitintensive Tätigkeiten handelt. Ein Facharbeiter wäre bei Abrisstätigkeiten in Zusammenhang mit der Sicherung des alten Materials oft überqualifiziert. Ein durch entsprechende Schulung sensibilisierter Bauhandwerker kann mit einer Helfergruppe relativ kostengünstig arbeiten.

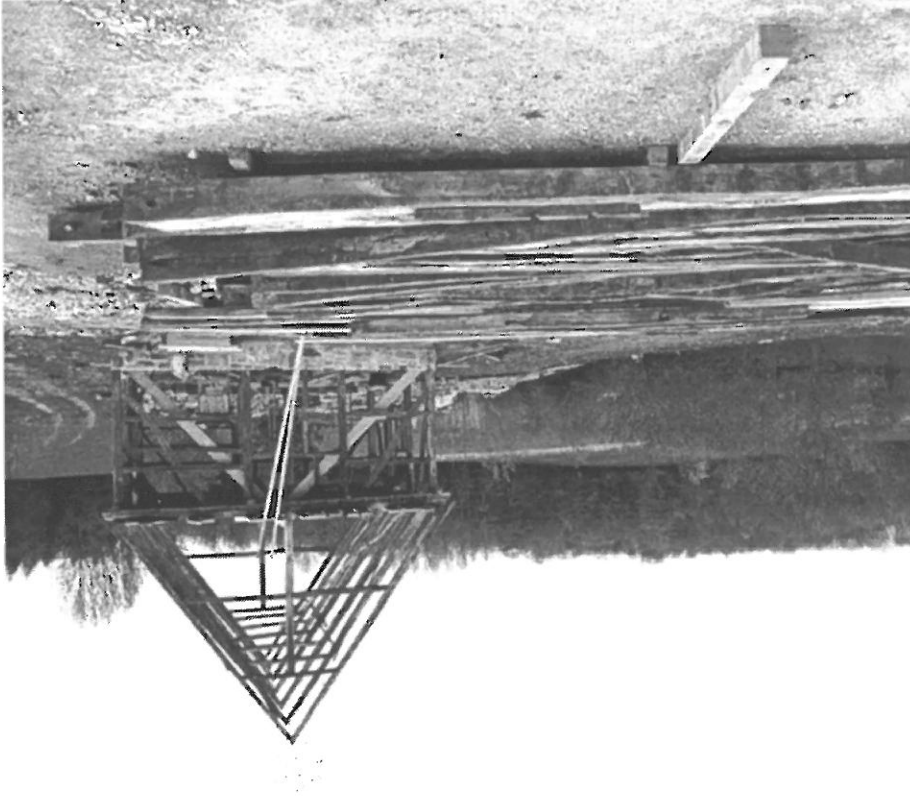
Die Landwirte, die ja bereits durch ihren Hilfseinsatz bei den Restaurierungsarbeiten an der Mühle Erfahrungen bei der Bergung von Altmaterial machen konnten, sind durch ihre eigene Tätigkeit, zu der ausser der landwirtschaftlichen ja auch immer die meisten baulichen Reparaturarbeiten in einem solchen Betrieb gehören, oft selbst gute Bauhandwerker. Zudem arbeiten sie für ein gemeinsames Ziel, nämlich in diesem Fall die mögliche Nutzung des Backhauses nach dem Wiederaufbau auf dem Gelände des Werkhofes in der Nähe ,ihrer' Mühle.

Das Demonstrationsojekt für die alte Handwerkstechnik des Kornmahls, die Mühle, würde sicherlich durch die Weiterführung der Darstellung auch der alten Technik Backen noch anschaulicher und publikumswirksamer. Es würde dann wieder in diesem Gebäude, das mittels der Windenergie hergestellte Mehl zu Broten im alten Steinofen verarbeitet. Dies hätte zudem die Folge, dass das Gebäude durch seine Nutzung nicht wieder dem Verfall preisgegeben wäre und so tatsächlich für die kommenden Generationen ein anschauliches Beispiel für die alte Baukunst, aber auch als ein weiteres Demonstrationsojekt für alte Handwerkstechnik dienen könnte.

Das **Landesamt für Agrarordnung** in Münster, im Besonderen der Agraringenieur H. Begger, setzte sich für diese Idee ein. Das angedachte Konzept des Werkhofs, in dem ja ein weiterer Schwerpunkt die alten Handwerkstechniken sind, konnte wieder in einem wichtigen Punkt zur Realisierung gelangen.

Im Juli 1992 bewilligte das Landesamt für Agrarordnung (AFA) 48.000 DM für die Restaurierung dieses Münsterländischen Typs eines Nebengebäudes einer ländlichen Hofanlage. Das Gebäude wurde während der laufenden Umbaumaßnahmen der Wohn- und Stallgebäude aus den 20er Jahren unter Zuhilfenahme von ausgebildeten Zimmerleuten einer Fremdfirma wiedererrichtet.

Im Laufe der Jahre ist immer wieder zwischendurch an der Vervollständigung der Restaurierung gearbeitet worden. Das Eindecken mit Hohlpannen und Strohdocken führten die ‚eigenen Handwerker‘ aus. Das Ausfachen mit dem typischen Steinfurter Feldbrand, dem gelben Mauerziegel, wurde später durch Teilnehmer einer weiteren sozialen Maßnahme der Gesellschaft für Arbeits- und Bildungsförderung ermöglicht. Durch den Einbau eines Backofens ist es nun möglich, das Gebäude in seiner ursprünglichen Funktion wieder zu benutzen.



*Das Backhaus, während des Wiederaufstellens des Holzgerüstes am Teich, Aufnahme von 1996*

**Beispielhafte Fenster:*****Erfahrungsbericht im Umgang mit Fenstern bei der Restaurierung***

Die Beschäftigung mit der Erhaltung alter Bausubstanz und deren Anpassung an moderne Erfordernisse bringt immer wieder grosse Probleme mit sich. Veränderte Nutzungen stellen veränderte Anforderungen an die Bausubstanz. Die Bestimmungen der Wärmeschutzverordnung müssen auch bei der Umnutzung historischer Altbauten entsprechend berücksichtigt werden. Das trifft besonders auf die Fenster als Teile der Fassade zu, die als Verschluss von Wandöffnungen verschiedene Funktionen erfüllen und so ausgereifte konstruktive Lösungen erfordern.

Die Vielfalt der handwerklichen Ausführungen eines von der Funktion her gleichen Bauteils kennzeichnen die einzelnen, oft sehr verschiedenen Sehweisen und charakterisieren anhand von vorhandener originaler Substanz beispielhaft einen stilgeschichtlichen Abschnitt. Diese Unterschiede zu erfassen, zu dokumentieren und eben in ihrer Vielfalt möglichst zu überliefern, ist wichtiger Bestandteil der sorgfältigen Instandsetzung eines historischen Gebäudes.

Die vielerorts rigorose Auswechslung alter Substanz durch neue großflächige Isolierverglasungs-Fenster in den 70er und 80er Jahren hat einen erheblichen Verlust an Zeugnissen der Fensterbaukunst gebracht. Oftmals sind Gebäude bis zur Stilunkennbarkeit vernichtet worden. In Anpassung an die ‚moderne‘ Umgebung ist der komplette originale Fensterbestand vernichtet worden und die ‚eigene Handschrift‘ ging verloren. Gerade das Original-Fenster, welches in seiner bestimmten Gestaltung den Charakter eines Gebäudes mitträgt, könnte bei einer Restaurierung bzw. Modernisierung, wäre es wenigstens als Muster oder in der Dokumentation festgehalten worden, dem Gebäude seine alte Bedeutung, zumindest im Blick auf den gestalterischen Aussagewert zurückgeben.

Bei den Instandsetzungsarbeiten des Wohnhauses wurde dem Aspekt Fenster-Restaurierung ein hoher Stellenwert beigemessen. Der historische Baukörper ist ein in sich geschlossenes Gebilde mit einer spezifischen Gliederung. So ist auch hier gerade das Fenster, als Verschluss der Wandöffnung, ein wichtiger gliedernder Teil des Entwurfs, ein für die Gestaltung der Fassade wiederkehrendes Element.

Die Einschätzung der Fenster des Hauses Overesch als wertvolle Substanz ergibt sich aus der für die Zeit typischen Gestaltung und Ausführung. Das einzelne Fenster ist gekennzeichnet durch stehende Rechteckformate und ausgeprägte Schmuckelemente. Der Wert des Gesamtbestandes ergibt sich aus dem großen Bestand an Originalsubstanz.



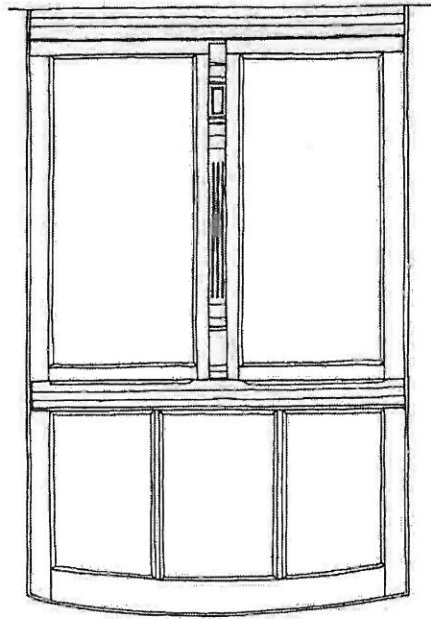
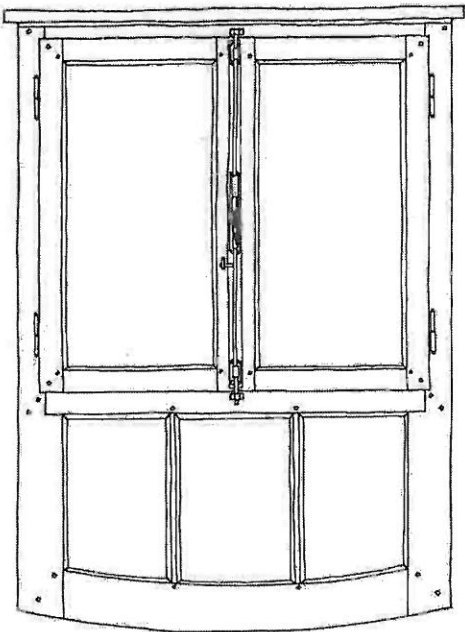
*Den oberen Abschluss der Wandöffnung bildet ein schieferter Sturz. Der Segmentbogen hat eine Überhöhung von 3-4 cm. Ein Stein Sims, bei der intakten Maueröffnung eine vorgezogene wenig geschwungene Kollschicht, schließt die Öffnung nach unten an der Brüstung ab. Das Originalfenster - das Foto zeigt eine unsachgemäß nachgearbeitete Version am Stallrückgiebel - hat entsprechend der Vorgabe durch die Sturzbogenmauerung ebensolche Stichbögen.*

Die beispielhaften Fenster des Gehöftes Overesch wurden in den 20er Jahren aus Eiche in ihrer Gestaltung und konstruktiven Ausführung zeitgemäß gefertigt. Die Dritteilung des Scheibenmaßes ( 1/3 Oberlicht - 2/3 Flügel ) in der Höhe ist eine Vorgabe, die sicherlich noch der vorhergehenden Fensterbaukunst stark verhaftet ist. Die Einflüsse durch den Jugendstil sind deutlich.

Die sprossenlosen Drehflügel lassen sich nach innen öffnen. Der Verschlussmechanismus besteht aus einem aufliegenden Treibriegel.



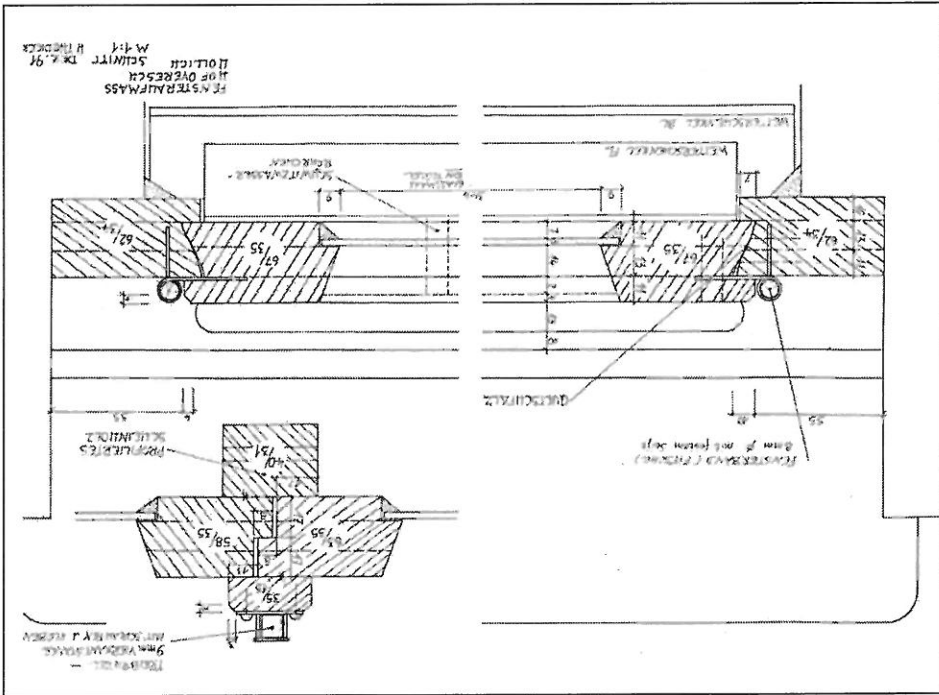
Das exemplarisch herausgegriffene Fenster des Rückgiebels, 1. Obergeschoss, ist wie nahezu alle Originalfenster ein 2-flügeliges Blendrahmenfenster mit feststehendem 3-teiligem (2 senkrechte Sprossen) Oberlicht und Einfachverglasung.







Der Kämpfer und die Sohlbank, die unteren Rahmenhölzer, sind durch stark gerundete Profile wichtige konstruktive und auch gestalterische Elemente. Sie dienen der Betonung der Wagerichten, garantieren zudem den Ablauf des Regenwassers. Die Profilierung schützt die unteren Rahmenhölzer vor Verwitterung.



Ein senkrechter Mittelpfosten, Setzholz, fehlt, da die Flügel überfalzt sind, also gegeneinander schlagen. Eine Schlagleiste überdeckt den Stoss. In Manier der Historismusfenster wird die äußere Schlagleiste breiter und als Schmuckelement ausgeführt. Dieses gestalterische Element bleibt auch im Jugendstil beibehalten.

Grundsätzlich waren alle untersuchten Fenster wegen fehlender regelmäßiger Wartung in der Oberfläche und auch schon in einigen wichtigen Teilen der Konstruktion stark beschädigt. Besonders betroffen waren die unteren der Bewitterung stärker ausgesetzten Rahmenteile. Im oberen Bereich handelt es sich fast ausschließlich um oberflächige Beeinträchtigungen. Die Fensterverschlüsse waren in fast allen Fällen nicht mehr funktionstüchtig.

Betrachtet man lediglich die Materialschädigungen, so hätten ca. 1/3 der Rahmenteile ersetzt werden müssen. Da aber wichtige statische Rahmenteile betroffen waren, hätte es bei einer eventuellen Restaurierung einer kompletten Neuverleimung bedurft.

Über weitergehende Überlegungen hinaus, die Möglichkeiten der Instandsetzung betreffend, müssen die Planungen bei der Restaurierung eines historischen Gebäudes sich immer auf die spätere Nutzung beziehen. Ideen für eine verbesserte Wärmedämmung müssen im Vordergrund stehen.

Die alten Fenster des Wohnhauses, das als Bürogebäude dem Werkhof dient, mussten also auch den modernen Erfordernissen angepasst werden. Um die Bedingungen des Wärmeschutzes erfüllen zu können, sollten die erarbeiteten Lösungen, die im weiteren kurz vorgestellt werden, im Hinblick auf deren Finanzierbarkeit überprüft werden. Neben der denkmalpflegerischen Einschätzung musste auch vor allem wegen der Größe des Objektes und dem fortgeschrittenen Verfallsstadium der finanzielle Aspekt entsprechend berücksichtigt werden.

Eine Vielzahl von Lösungen werden von der Industrie auch zur Nach- und Umrüstung von Einfachfenstern angeboten. Es gibt vielerlei Empfehlungen und Güterrichtlinien, die von Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und nicht zuletzt von einem eigens gegründeten Fensterinstitut aufgestellt worden sind. Bauordnungen haben diese Ergebnisse aufgegriffen, und geben Richtlinien vor. Die DIN-Norm gibt Querschnitte und Ausführungsarten an, die es dem Handwerker ermöglichen, Gewährleistungen zu übernehmen.

Die Möglichkeiten der Nach- und Umrüstung durch das Aufdoppeln einer zweiten Scheibe oder eines zweiten Flügelrahmens beispielsweise stellen keine zufriedensstellenden, auf lange Sicht gesehen, Lösungen dar. Auch in Anbetracht der großen Anzahl von Fenstern würde eine Umrüstung mit der erforderlichen vorhergehenden Restaurierung schon einen großen Teil an Lohnkosten verschlingen haben, ohne zu einem adäquaten Ergebnis geführt zu haben.

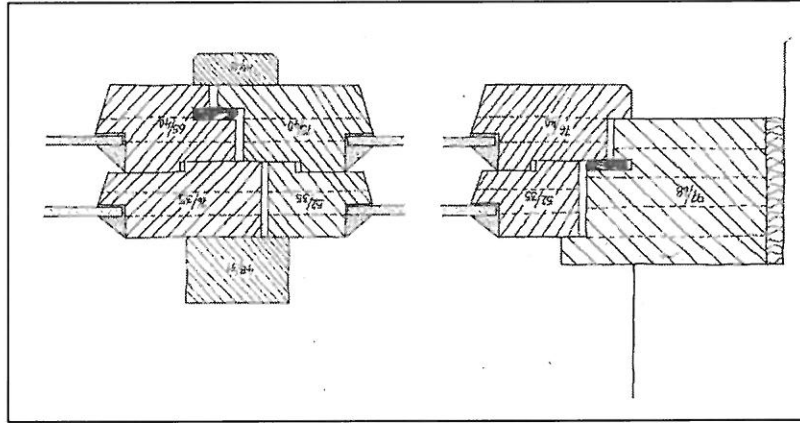
Auf der Suche nach weiteren Lösungsmöglichkeiten den Ansprüchen an Dämmung, Winddichtheit und Handhabung zu genügen und trotzdem das Fassadenbild des Altbaus durch seine Fenstergestaltung zu erhalten, fielen die Lösungen ins Auge, die schon früher, vor der Erfindung der Isolierverglasung, für beheizbare Räume gebräuchlich waren.

Das Verbund- und das Kastenfenster garantieren beide als klassische Doppelfenster die Sicherung des Bestandes bzw. die Beibehaltung der Querschnitte des Originals, so dass bei einer gelungenen Ausführung das Fenster äußerlich vom Original nicht zu unterscheiden ist. Um den Verlust an Wärmeenergie durch Einfachverglasung zu verringern, wurden schon immer verschiedenste Lösungen zur Herabsetzung des Wärmedurchgangs entwickelt.



*Für die Fertigung eines klassischen Kastenfenster wird der Blendrahmen des restaurierten Eichenfensters an der Fassade mit einer Nut versehen. Durch einen zusätzlichen, gedämmten Leibungsrahmen wird das alte Einfachfenster mit dem neuen inneren Fenster verbunden.*

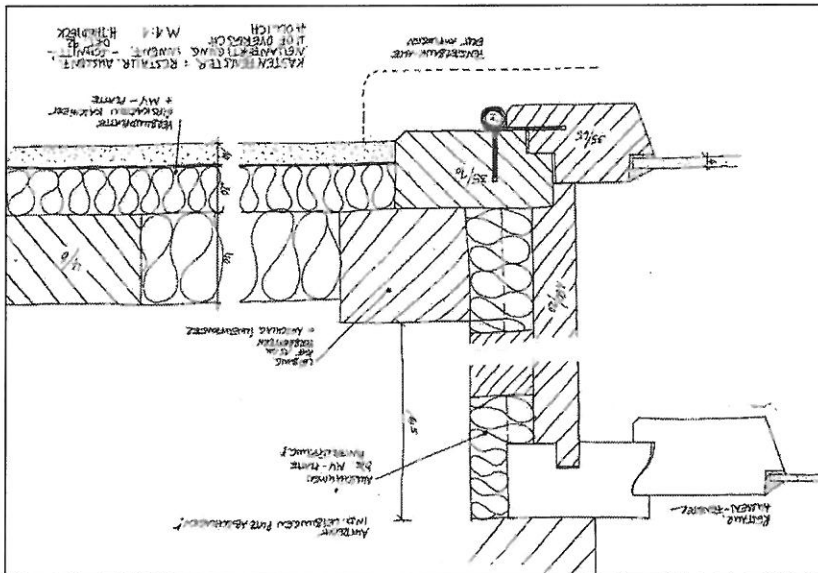
Der Innenflügel, der  
eigentliche  
Flügelrahmen hat  
einen größeren  
Querschnitt, der  
Außenflügel ist sehr  
viel leichter  
bemessen. Durch  
einen Beschlag  
(Kupplungen)  
werden beide  
miteinander  
verbunden.



vorgesetzt.

Das Verbundfenster stellt einen Sondertyp des Doppelfensters dar. Es besteht aus einem Blendrahmen und zwei Flügelrahmen. Um die Wärmedurchgangszahl des Flügels gering zu halten, wird dem eigentlichen tragenden Flügel ein weiterer äußere als Zeitdokument erhalten bleibt.

Wärmedämmung sorgt. Das innere Fenster geht nach innen auf, während das  
sogleich bei Schließung der Maueröffnung ein Kastenfenster für eine verbesserte  
durch ein Futter miteinander verbunden, so dass entweder nachträglich oder  
kennzeichnen die Vielzahl der möglichen Ausführungen. Beide Fenster werden  
mit jeweils eigenem Blend- und Flügelrahmen außen oder innen angeschlagen  
Vorsatzfenster für den Winter schon seit Jahrhunderten. Zwei getrennte Fenster  
Das Kastenfenster existierte in einfacher Konstruktion, als nachträgliches



Die Querschnitte ermöglichen es, die Sprossen und Teilungen beim Nachbau oder Nachrüsten in Originalmassen beizubehalten. Natürlich erfordert das Anfertigen und Anschlagen von zwei Flügeln durch einen hohen Anteil von Lohnkosten einen höheren Fertigungspreis.

Dem Vergleich mit einem modernen Isolierglasfenster können diese traditionellen Lösungen natürlich nicht standhalten. Der Austausch gegen ein wärme- und schallgedämmtes Fenster garantiert einen geringeren Pflege- und Instandsetzungsaufwand und zusätzlich einen Vorteil in der Handhabung und in den Lüftungsmöglichkeiten.

Es konnte jedoch in Zusammenhang mit dem erhaltenen Gebäude des Hofes Overesch sicherlich nicht der industriell gefertigte Einheitsstyp eines Isolierglasfensters in Betracht kommen. Die reine Funktionalität eines großen ungeteilten Drehklappfensters wird in einer historischen Fassade als unästhetisch empfunden. Viele Versuche ein modernes Fenster in ein altes Gebäude einzupassen, scheitern. Es stellte sich die Frage für die Restaurierung der Werkhof-Fassade, ob es möglich sein würde, ein Isolierglasfenster so zu entwerfen, dass es in Teilung und lichten Massen, wie auch in der Gestaltung dem Original entsprechen könnte. Es müsste sowohl den hohen Stellenwert den das alte Fenster für die Gestaltung der Fassade hatte, wieder einnehmen können, als auch den Erfordernissen der DIN gerecht werden.

Das erste Konzept im Umgang sah folgendermaßen aus: Starke Eingriffe in die Fassade, die nicht geringfügige Veränderungen, sondern massive Eingriffe in das Fassadenbild darstellen, sollten zurückgebaut werden. Die Fenster sollten aber in ihrem Bestand möglichst mit konservierenden Methoden behandelt werden, um so den dynamischen Prozess der Veränderung in der Fenstertechnik ablesbar zu machen.

Die nähere Untersuchung der Substanz ergab, dass abgesehen vom relativ schlechten Zustand des eichenen Fensterbestandes die meisten später ausgewechselten Fenster in Weichholz gefertigt worden waren, und sich bereits in so schlechtem Zustand befanden, dass die Verwirklichung dieses ersten Konzeptes nicht mehr in Betracht kam.

Bei der Anfertigung von ersten Querschnittsskizzen, die unter Zuhilfenahme des Aufmasses erfolgten, stellte sich schnell heraus, dass die verschiedenen Möglichkeiten wie Verbund-, Kasten- und Isolierglasfenster Unterscheidungen bringen würden, die im Außenbild der Fassade schnell sichtbar würden. Um aber das Fassadenbild einheitlich erscheinen zu lassen, sollten die verschiedenen Fensterarten verschiedenen Fassadenteilen zugeordnet werden. Dafür sind zunächst Kostenvoranschläge und der Versuch einer Kostenschätzung für die zu restaurierenden Fenster eingeholt worden.

Bei einem Gesamtvolumen von 35 Stück zu bearbeitender Fenster war die Instandsetzung, d.h. Restaurierung des Originals mit nachträglichem Aufrüsten zum Doppelfenster nicht durchführbar.

Durch das zusätzliche Anfertigen eines zweiten kompletten Fensters, des Futterrahmens und der noch hinzu kommenden Restaurierung entstand ein solch hoher Endpreis, dass auch das zweite Konzept einer kritischen Überprüfung bedurfte. Für ein 1,7 qm großes Fenster lautete das Angebot 1.890 DM ohne MwSt., für das Erstellen als Kastenfenster und für die Restaurierung des vorhandenen Originals 1.460 DM, so dass ein Preis von ca. 3.350 DM zu entrichten gewesen wäre. Die Anfertigung des gleichen Fensters als Verbundfenster betrug laut Angebot 3.300 DM, so dass in Bezug auf die Kosten, diese beiden Lösungen keine Alternativen darstellten.

Der Kostenvoranschlag für ein dem Original entsprechendes Isolierglasfenster betrug 1.760 DM. Für die Anfertigung als Doppelfenster wären also Mehrkosten von annähernd 90 % entstanden.



### **Die Zusammenarbeit mit dem Berufsbildungswerk**

Durch die bestehenden Kontakte zum Arbeitsamt wurde es im Sommer 1992 möglich, eine Ausbildungsorganisation des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) für das Werkhofkonzept zu interessieren. Das Berufsbildungswerk (BFW) in Rheine suchte für eine soziale Maßnahme, deren Trägerschaft sie übernommen hatte, ein geeignetes Objekt, um gezielt auf die Ausrichtung auf verschiedene Handwerksberufe hin, Langzeitarbeitslose wieder für das Arbeitsleben vorzubereiten. Durch das Arbeiten an einem konkreten Objekt sollten die Teilnehmer Fertigkeiten erwerben, die sie für eine entsprechende Ausbildung befähigen sollten.

Diese Qualifizierungsmaßnahme, die von der Arbeitsverwaltung und dem Kreis Steinfurt, aus den Mitteln der eingesparten Sozialhilfe, getragen und mit Zuschüssen der Europäischen Gemeinschaft gefördert wurde, ermöglichte es 30 Langzeitarbeitslosen und 12 Sozialhilfleeempfängern sich bei Schreiner-, Maurer- und Gärtnerarbeiten wieder in das Arbeitsleben einfinden zu können. Durch die handwerkliche Mithilfe an Restaurierungsprojekten bzw. bei Bautätigkeiten am Hof Overesch und die dabei erworbenen Fertigkeiten sollte es ihnen ermöglicht werden, sich sogar für ein bestimmtes Gewerk zu qualifizieren. Die Teilnehmer wurden von Sozialarbeitern in der Maßnahme begleitet und erhielten zudem in den Werkstätten des Berufsbildungswerks gezielt auf die Wahl ihres Wunschberufs hinsteuernd Sachunterricht.

Ab Januar 1993 wurden erste Arbeiten in Zusammenarbeit mit den Teilnehmern der Maßnahme möglich.

Die schonende Bergung von Material oder die Niederlegung ganzer Gebäude bedarf der Vorbereitung. Zunächst musste die Bestandserfassung erfolgen um auch die Mengen und die Beschaffenheit der Materialien für die Arbeits- und Transportvorbereitungen festzulegen. Das gegebenenfalls erforderliche Schnellaufmass und die Fotodokumentation wurden vorweg angefertigt. Mithilfe der Teilnehmer fand dann die Bergung und der Transport statt.



*Das Stallgebäude des ehemaligen Hofes Niedieck in Saerbeck wurde nach Schnellaufmass und Anfertigen eines Nummerplans zur Kennzeichnung der Holzbauteile der Konstruktion, das zum Wiederaufbau an anderer Stelle vorgesehen war, niedergelegt.*

Die Zusammenarbeit erwies sich oftmals als sehr schwierig. Die Teilnehmer, unter denen sich sowohl Männer als auch Frauen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen befanden, wurden leider ohne vorherige Einführung in die Thematiken Bauhandwerk und Abfallwirtschaft, oder vielleicht sogar Denkmalpflege und Altmaterialabergung für Arbeiten am und für den Werkhof hinzugezogen.

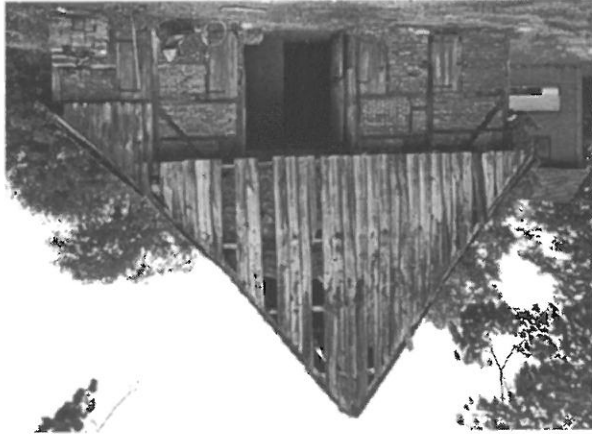
Die Teilnehmer waren den Werkhofmitarbeitern nicht weisungsgebunden, und auch die 3 Handwerksmeister, die die Gruppen anleiten sollten, zeigten nur in seltenen Fällen Sensibilität im Umgang mit Altmaterial. Sodass natürlich auch die Teilnehmer oft Desinteresse zeigten. Sie mussten ja ohnehin die eher mühsamen Arbeiten, wie zum Beispiel das Säubern der Mauerziegel von Mörtelresten, bei denen es keiner Vorbildung bedurfte.

Durch die widrigen Umstände, die an Außenbaustellen besonders in den kälteren Jahreszeiten in Handwerksberufen in Kauf zu nehmen sind, fehlten eine große Anzahl der Teilnehmer häufig. Ein Wochenplan zur Arbeitsvorbereitung wurde fast immer wieder umgeändert, weil es mit der geringen Zahl der Mitarbeiter nicht möglich war, bestimmte Projekte zu realisieren. Bautechnische Details wurden nach vorheriger eingehender Absprache von den Anleitern der Gruppen eigenmächtig geändert, so dass es oft auch zu Konflikten in den Organisationen kam.

Im Werkhof machte man sich erste Gedanken, ob nicht eine solche soziale Maßnahme besser in der Trägerschaft des Vereins, allein durch eigene Mitarbeiter organisiert, zu effektiverem Arbeiten führen könnte. Vor allem die besseren Möglichkeiten durch gezielte arbeitsvorbereitende Maßnahmen wie zum Beispiel kleine Sachthemen-gebundene Unterrichtseinheiten, die Motivation der Teilnehmer erheblich zu fördern, um so wenigstens einzelne Arbeitsabschnitte realisieren zu können.

**Das alte Fachwerk-Haupthaus Holtwick wird nach Hollich transloziert**

Nachdem im Juli 1992 das verformungsgerechte Bauaufmass und eine ausführliche Fotodokumentation erstellt worden waren, sollte die Niederlegung des Fachwerkhäuses Holtwick ( der Bauerschaft Sellen, Nr. 87 ) eine der Hauptaufgaben der Wiedereingliederungsmaßnahme sein. Das Gebäude sollte, als Lager- und Werkstattraum konzipiert an der Stelle, wo sich das nahezu baugleiche Fachwerkhäuser der Familie Overesch befunden hatte, hinten am Teich, wieder aufgebaut werden ( siehe dazu Seite 22,23 ). Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Eigentümer Johann Holtwick wurde im Frühjahr 1993 mit den Arbeiten für die angestrebte fachgerechte Umsetzung ( Translozierung ) begonnen.



Das Gebäude war durch den sehr langen Leerstand des Kammerfaches in diesem Bereich stark in seiner Substanz beeinträchtigt; der Deelenbereich wurde wie seit langer Zeit von dem Landwirt zur Unterbringung seiner Milchkühe und Kälber benutzt. Durch den Neubau eines Wohnhauses 1976, sodass das alte Gebäude nur noch als Stall benutzt wurde, verfiel das Haus seit einigen Jahren zusehends. So hatte das Gebäude aufgrund mangelnder Instandhaltung erhebliche Schäden besonders im Dachbereich; durch Sturmschäden war der Verlust großer Teile der Dachpfannen, auch der Firstpfannen zu beklagen. Da es aber durch das riesige Heulager, das sich im Laufe der Jahre auf dem Dachboden angesammelt hatte, keine Beeinträchtigungen des ‚Beschuss‘ ( Holzdielenboden auf den Dachbalken ) gab und so natürlich kein Durchregnen zu bemerken war, bestand für den Eigentümer keine Notwendigkeit, Reparaturmaßnahmen ausführen zu müssen.

Durch den Verlust der Funktion, Wohnen, hatte das Gebäude für den Eigentümer an Wert verloren. Dies brachte natürlich den nicht zu unterschätzenden Vorteil für die Denkmalpflege mit sich, dass die Errungenschaften der, Moderne' noch nicht Einzug gehalten hatten. Das Dokumentieren von ländlichem Arbeiten und Wohnen, wie es durch den Erhalt eines so authentischen Gebäudes durch dessen rettende Umsetzung möglich sein sollte, würde das, Ensemble' der Werkhof-Gebäude umso anschaulicher und wertvoller werden lassen.

Es muss an dieser Stelle erneut der Hinweis erfolgen, dass es in keiner Weise in der Absicht der, Gründer' lag, dass der Werkhof noch ein weiteres Heimatmuseum werden würde. Die Idee, Heimathaus' ist zwar für die Erhaltung eines alten Fachwerkhäuses eine sicherlich sinnvolle und im Hinblick auf die eher konservatorische Umgehensweise mit der alten Substanz, wohl als die beste Umnutzungsmöglichkeiten zu betrachten. Sie dokumentiert vor Ort den speziellen Typ eines Hallenhauses, der in dieser Region seine eigene ganz spezifische Ausprägung repräsentiert. Das Interesse des Werkhofes aber gilt eher der grundsätzlichen Förderung erhaltenswerter Gebäude, und hier im Besonderen durch die spezielle Bereitstellung von Altmaterial bei Restaurierungen breitgestreut und eher überregional



Im September 1998 wurden 2500 Hohlprammen verladen, die von einem Fuhrunternehmer ans Meereskundemuseum Stralsund geliefert wurden.

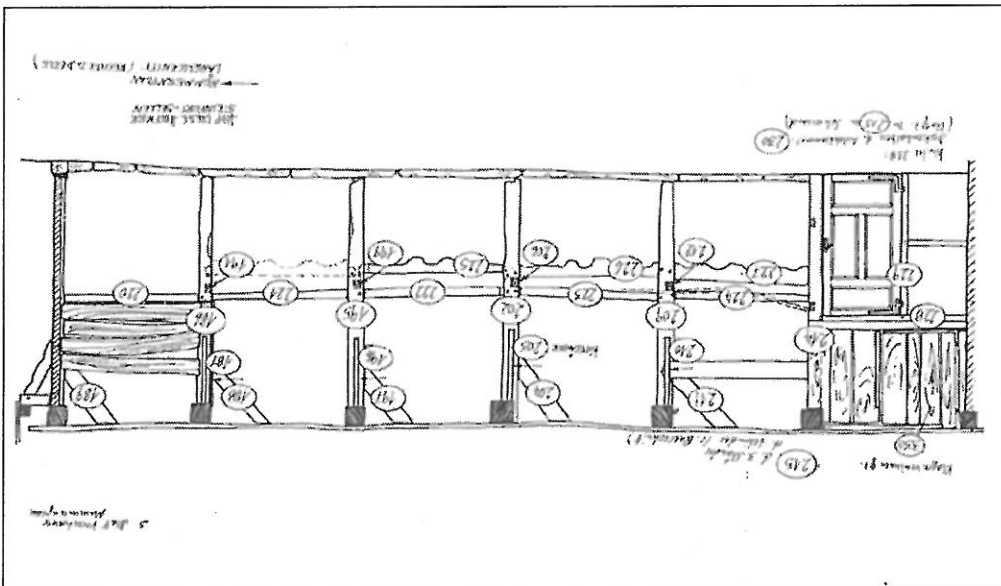
Im Dezember 1994 konnte unter zu Hilfenahme eines Autokrans mit der Abtragung des Fachwerkhäuses begonnen werden. An diesem Tag wurde der komplette Dachstuhl, der durchnummeriert und fotografiert worden war, abgebaut und auch abtransportiert.

Das niederdeutsche Hallenhaus der Familie Diese-Holtwick, repräsentiert ebenso wie das Back- und Brauhaus, die typische Innermünsterländische Holzständerbauweise in der ländlichen Region von Steinfurt. Das offensichtlich bereits so geplante Gebäude stellt ein typisches Flettdeelenhaus mit Kammerfach dar. Vermutlich stammt das Gebäude aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, leider konnte dies noch nicht durch eine dendrochronologische Untersuchung bestätigt werden. Das Fachwerkgerüst ist 10 Fach lang, 5 Fach breit, und an der linken Traufseite 4 Gefache bzw. an der rechten Traufseite 2 Gefache hoch. Die traditionellen Maßvorgaben, die einem jeden Zimmermann einer Region überliefert waren, so dass eine Fachbreite im hiesigen Raum ca. 1,80 m betraf (Gefachhöhe ca. 0,90 m), brachte so relativ feste, standardisierte Fachwerkhäuser hervor. Es wurde ursprünglich mit roten Feldbrandsteinen ausgemauert, ist aber im Laufe der Jahre vielfach mithilfe unterschiedlichster Tonsteine ausgeflickt worden.

Beide Giebel kragen ca. 40 cm auf den typischen ‚barockisierenden‘ Konsolenknaggen aus. Die Giebel sind als Hochsäulenkonstruktion verzimert. Der große Heulageraum, der über die Erntebergungsklappe zwischen dem 5. und 6. Gebinde zu erreichen ist, wird nach außen mithilfe der durchgehenden Eichenvertterung gegen die Witterung geschützt.

Das Satteldach wurde ursprünglich mit roten Tonpfannen eingedeckt, die rechte Dachseite wurde in späteren Jahren mit Falzpfannen umgedeckt. Im vorderen Teil, dem Deelenbereich, der durch die Scherwand vom eigentlichen Wohnbereich abgetrennt ist, befanden sich die Ställe für die Kühe im rechten sehr viel niedrigeren Raum, der sich durch das Verlängern und Herabziehen des Daches an der rechten Traufseite ergab (Abseite' oder ‚Külbung‘).





Die Abbildung zeigt den Längsschnitt durch das Ständergerüst - aus dem Nummerplan Die Original-Kuhmacken, die in die Ständerreihe eingezapft und abgebunden waren, sind noch, wenn auch in sehr schadhafte Zustand, erhalten geblieben.

Die Deele ist durch das eichene, dreiteilige Deelentor erreichbar, der linke Flügel ist in der Höhe zu Lüftungszwecken zweigeteilt. Es ist 1 Fach breit nach hinten in den Deelenbereich zurückspringend, der sogenannte Vorschauer, der freie aber überdachte Deeleningangsbereich, ist ebenfalls ein markantes Merkmal des Holzständergerüstbaus dieser Gegend.



Die 'Niederöcker', das hintere Eingangstor zum Arbeitsbereich Stall, für Mensch und Tier und zugleich die Einfahrtsöffnung für den Erntewagen. Der Dachüberstand, die Auskragung des Giebels, schützt die Fachwerkwand und ermöglicht das bessere Erreichen der Klappen zum Heulager.

Im linken Seitenschiff, das im 3-Ständer-Haus aufgrund der besser geeigneten Kopfhöhen die Pferdeställe beherbergt, ist sehr anschaulich die Entwicklung des Wohnens und Arbeitens abzulesen. Weitere zwei Kammern wurden im Laufe der Jahre dem Deelenraum abgerungen, so dass sich ganz typisch, wie in fast allen Deelenhäusern auf der linken Seite in ganzer Höhe eine massive, winkelige Abmauerung befindet. Der so entstandene neue Raum wurde als repräsentative beheizbare ‚Beste Stube‘ und für einen weiteren kleinen Schlafraum, vom Fließbereich aus erreichbar, benötigt. Eine ‚Warme Stube‘ wurde vermutlich vorher schon von der ehemaligen Waschecke abgetrennt. Diese neuen Kammern dokumentieren sehr deutlich die Anpassung an die Wohnraumanforderungen Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts.

Ebenso wie beim ‚Wilmsberger‘ Back- und Brauhaus handelt es sich bei dem großen Haupthaus aus Sellen um eine Oberträgerkonstruktion mit eingehälsten Dachbalken. Typisch für die hiesige Zimmertradition die nach innen geneigten geraden Kopfstreben, die in den jeweils ersten bzw. letzten Fachen der Gefüge überblattet und nicht abgebunden sind. Auf umlaufenden Sandsteinquadern stehen die einfach abgebundenen Wandgefüge ohne Schwelle auf.



*Die Ausfachungen des Fachwerkhauses Holwick, nach der Umsetzung zum Denkmalpflege-Werkhof, wurden wieder mit roten Mauerziegeln ausgemauert.*

Dem Umstand, dass es sich um eine eher kleine und rückschrittliche Bewirtschaftung und Tierhaltung gehandelt hatte, ist es zu verdanken, dass noch viele kleine Details über diese vergangene Art der Landwirtschaft und der eng damit verbundenen Wohn- und Lebensart durch den Erhalt des landwirtschaftlichen Gebäudes Auskunft geben.

## Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt rettet das Vorhaben:

### *Die Instandsetzungsarbeit kann fortgesetzt werden.*

Parallel zu den konkreten Arbeitsorganisationen am Hof wurde immer wieder am Konzept gearbeitet. Aus den Erfahrungen in der Zusammenarbeit der verschiedenen an einem Restaurierungsobjekt tätigen Fachleuten wusste man, dass es vielfach nur mangelndes Wissen um den speziellen Aspekt 'alte Baustoffe' war, der es so schwierig machte, sich letztlich für den Einsatz des historischen Baustoffes bei der Restaurierung eines Hauses zu entscheiden. Es fehlen auch bei den behördlichen Vertretern, die z.B. denkmalrechtliche Genehmigungen erteilen, die fachlichen Voraussetzungen, um im Hinblick auf die Verwendung von alten Materialien und die Anwendung der historischen Handwerkstechnik die entsprechenden Entscheidungen treffen zu können.

Es wurde darüber nachgedacht, in Seminaren das Wissen um die Zusammenhänge Ökologie und Denkmalpflege im Baubereich zu schulen. Eine solch praxisnah orientierte Schulungseinrichtung wie sie der Werkhof darstellt, kann natürlich mithilfe der Kenntnis von Anschauungsobjekten bzw. der konkreten Mithilfe an solchen Objekten es gewährleisten, dass tatsächlich ein Umdenken der Entscheidungsträger zugunsten der Verwendung alten Materials eingeleitet wird.

Die Sensibilisierung der einzelnen am Entscheidungsprozess beteiligten Personen, sei es Architekt, Eigentümer oder Behördenvertreter für den Aspekt umweltschonende Methoden des Baustoffrecycling zu erwirken, sollte neben dem reinen Sammeln der alten Baustoffe die Hauptaufgabe des Werkhofs sein.

Die wissenschaftliche Betreuung des Werkhofprojektes erfolgte bereits in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Müller-Rocholz vom Lehrstuhl für Umweltingenieurwesen der Fachhochschule Münster und durch die ständige Absprache mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege.

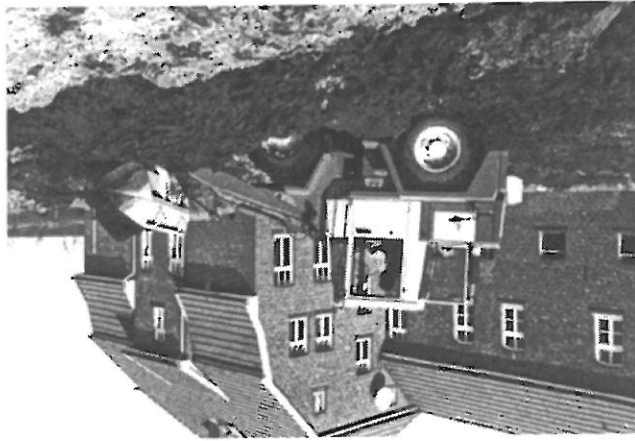
Zudem es noch zu ermöglichen, Zugriff auf eine zu erstellende Datenbank mit weiteren Hinweisen auf Fachinformationen zu haben, würde den fachlichen Hintergrund noch verstärken können.

Die Aufnahme des Betriebes, nach der noch abzuschließenden Instandsetzung der Räumlichkeiten sollte der nächste wichtige Schritt auf dem Weg zur Verwirklichung der Ziele des Trägervereins sein.

**Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt** übernahm durch Kuratoriumsbeschluss vom 21.11.1994 die Förderung zur „Errichtung einer Einrichtung zur Wiederverwendung historischer Baumaterialien in Steinfurt ( Nordrhein-Westfalen ) und Liepen (Mecklenburg - Vorpommern) als innerdeutsches Kooperationsprojekt“;

Die gute Zusammenarbeit, die sich aus den ersten Kontakten noch zu DDR - Zeiten zwischen dem Kreis Steinfurt und dem Kreis Malchin entwickelt hatte, brachte jetzt sogar das Arbeiten an einem Kooperationsprojekt auf den Plan.

Die Abschlussarbeiten, die noch am jetzigen Bürogebäude zu tätigen waren, konnten nunmehr in Angriff genommen werden. Die ehemaligen Wirtschaftsräume des angrenzenden Stallgebäudes und nicht zuletzt auch die Außenlagerflächen bedurften noch dringender Arbeiten. Überdachungen für die vielen Holzbalken, die bereits eingelagert wurden, mussten gebaut werden.



*Das Gelände musste für die Niveau-  
Anpassung zum Stallgebäude  
angeshoben und mit Mutterboden  
verfüllt werden*

Maßgeblich aber ist die heutige, hauptsächlich sich am Wohngebäude erstreckende, gartenbautechnische Gestaltung durch den Lehrgarten des Kreises Steinfurt und dessen Leiter und seinen Mitarbeitern entworfen und ausgeführt worden.



*Das Team des Kreislehrgarten bei der Bepflanzung des Grünbereichs am Vordergiebel des heutigen Bürogebäudes*

In der ursprünglichen Planung war vorgesehen, den ehemals als Schweinestall genutzten linken Teil des Stallgebäudes für den Einbau der Sanitäranlage vorzusehen. Von diesem ersten Grundrissentwurf wurde aber Abstand genommen, da es sinnvoll erschien, den relativ großen Raum für anderweitige Zwecke besser nutzen zu können.

Es wurde dringend erforderlich, den Bau der Toilettenanlage anzugehen - die enorm hohen Leihgebühren für Miet-Toilettencontainer waren nicht auf lange Sicht zu rechtfertigen. Man entschloss sich, um auch die Nutzung der Toilettenanlage sowohl für das Back- und Brauhaus, für das noch zu richtende Fachwerkhaus Holwick als auch für beide Gebäude des Werkhofes zu ermöglichen, am Rückgiebel des Hauses einen Anbau bzw. kleinen eigenständigen Bau mit einem schlichten, eher transparentem Übergang zu den beiden Gebäuden zu gestalten. Ein sich einpassender massiver Klinkerbau mit einer rückwärtigen Ausgangstür in Richtung beider Fachwerkhäuser wurde erstellt. Er sollte erkennbar modern gestaltet werden, aber in Zusammenhang mit dem Ziegelmauerwerk der 20er Jahre nicht als störend empfunden werden.

Mithilfe des schon für die Ausflieckarbeiten benutzten rot-bunten Mauerziegels in Feldbrand-Art wurde das Gebäude verklünkert. Es passt sich so gut in die alte Umgebung ein, und ist doch klar als Neubau erkennbar. Auch diese Maurerarbeiten konnten wegen ihres Umfangs und der Dringlichkeit nicht von den damaligen angestellten Handwerkern allein erledigt werden. Es wurde notwendig, eine Fremdfirma, in diesem Fall ein hiesiges Bauunternehmen mit den aufwendigeren Arbeiten, bei denen auch der Einsatz von größeren Maschinen erforderlich war, zu betrauen.

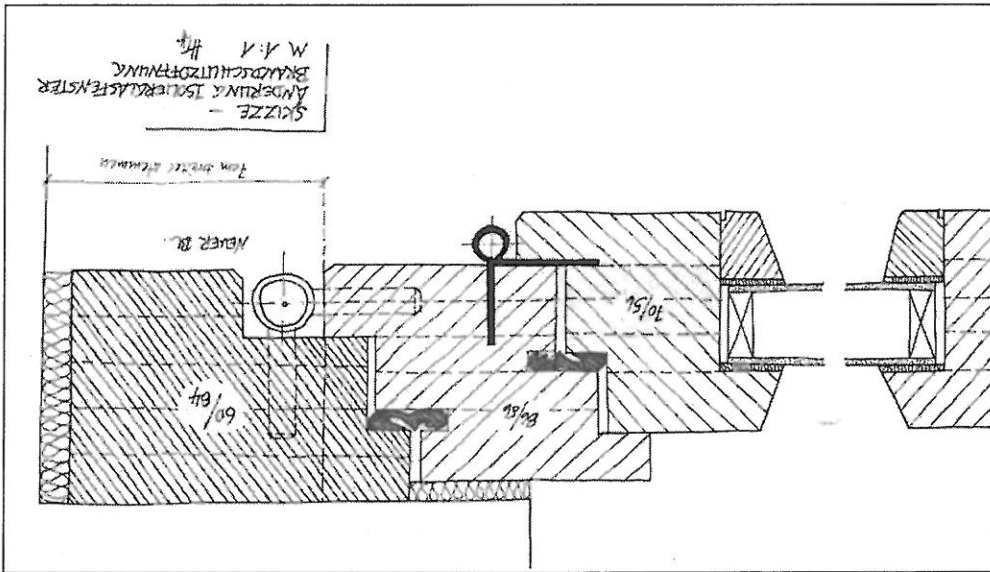


*Die ersten vorbereitenden Arbeiten für den Toilettenanbau: das Erstellen der Gründung und das Verlegen der Abwasser- und der Versorgungsleitungen.*

Das ehemalige Wohngebäude zu einem Bürogebäude umzubauen, erforderte es über die Überlegungen für eine verbesserte Wärmedämmung hinaus, alle Aspekte des Ausbaus auf die veränderten Anforderungen in Zusammenhang mit der neuen Nutzung zu überdenken. Verschiedenste technische Lösungen für Probleme im Bereich Innenausbau wurden erarbeitet und aufgrund von zu hohen Kosten wieder verworfen. Im Hinblick auf die späteren Instandhaltungskosten und deren Finanzierbarkeit sind oftmals Entscheidungen zugunsten der besseren Materialien getroffen worden. Es wurde darauf verzichtet, nach dem Neuaufbau der Holzbalkendecke, den in alter Manier vernagelten Dielenboden wieder zu streichen, sondern er ist von einer Fachfirma für die andauernde Strapazierung durch die Begehung der Besucher und Mitarbeiter in einem Bürogebäude mit einem sehr abriebfestem Teppichboden beklebt worden.



Auch musste natürlich den Auflagen des Brandschutzes entsprochen werden. Im Obergeschoss trennt heute den hinteren Teil des Bürotakts eine Brandschutzwand mit entsprechender Brandschutztür ab. Da es sich für das alte Gebäude aus gestalterischen Gründen nicht vereinbaren ließ, auf die üblichen Stahltüren mit Stahlzarge zurückzugreifen, wurden spezielle F 90-Holtüren eingebaut, die als weiße, deckende Rahmenüren zu beziehen waren. Auch musste, wie im Fensterfahrungsbericht vermerkt, eine eigens für die Werkhof-Fenster entwickelte Brandschutzlösung für das Flurfenster im 1. OG angefertigt werden, um im Brandfall eine 90 cm breite Fluchtöffnung zu ermöglichen.



Die Abbildung zeigt eine Schnittzeichnung der Fenster-Brandschutzlösung für das Flurfenster im 1. Obergeschoss

Eine weitere wichtige Brandschutzmaßnahme, die durch die Umnutzung zum Bürogebäude erforderlich wurde, war das Einziehen einer abgehängten F 90-Decke. Die in der Untersicht, nach dem Neuaufbau, sichtbaren Geschoss-Deckenbalken wurden mit einem in allen Details festgeschriebenen Abhäng-System durch Gipskartonplatten doppelt beplankt.

Im Bereich der Außenwände und des Dachstuhls beim Dachausbau ist besonderes Augenmerk auf die Anwendung der neuesten Dämmsysteme und der damit verbundenen Erkenntnisse für diesen wichtigen bautechnischen Bereich des Energiesparens gerichtet worden.

Da eine zwar bauphysikalisch richtige Außendämmung für ein in seiner äußeren Gestalt erhaltenes Gebäude nicht in Frage kam, sind die entsprechenden Wände innen ebenfalls durch die Verwendung von Gipskartonplatten auf einer Konterlatung und darunter befindlicher Mineralfasermatte nachträglich gedämmt worden.

Auch das Verfüllen der Luftschicht im zweischaligen Mauerwerk wurde erwogen. Da sich aber herausstellte, dass die Luftschicht in weiten Bereichen bereits vermutlich durch Mäuse und Ratten verfüllt worden war, musste darauf verzichtet werden. Durch die nachträgliche Innendämmung entspricht, so kann man wohl sagen, das Werkhofgebäude heute durch das bereits zweischalige Mauerwerk in seinem Wandaufbau den üblichen Standards des Wärmeschutzes.

All diese handwerklich aufwendigen und zeitintensiven Arbeiten auch beim Innenausbau mussten natürlich immer in Absprache mit der Bauleitung und nach Anforderung und Abwägung von verschiedenen Angeboten auch in ihrer bautechnischen Richtigkeit, entsprechend entworfen und vorbereitet werden. Der verwaltungstechnische Aufwand, der die Restaurierung eines Altbaus für Umnutzung etc. mit sich bringt, ist auch in Zusammenhang mit der Größe des Objektes nicht zu unterschätzen.



*Die nachträgliche Innendämmung wurde besonders an den Fassadenbereichen dringend erforderlich, bei denen kein 2-schaliges Mauerwerk vorlag.*

## Das neue Konzept:

### *Zusammenarbeit mit eigenständigen Beschäftigungsgesellschaft*

Die in einigen Teilen wenig erfolgreiche Zusammenarbeit in den bisherigen Projekten führte dazu, das weiter entwickelte Konzept für einen funktionierenden Betrieb, Werkhof wieder zu überdenken. Ein sich rein aus den Erlösen selbst tragender Betrieb, der aber nicht seine Gemeinnützigkeit, d.h. seine Ziele im Sinne der Satzung des Trägervereins aufgibt, ist auf die Unterstützung durch die Kommunen oder Kreise angewiesen.

Es wurde darüber nachgedacht, ob es nicht bei einer verstärkten überregionalen Aktivität, sinnvoll wäre, einige ‚Außenstellen‘ bei anderen Kreisen anzusiedeln. Dortige Kenntnis von Quellen für Altmaterial in einem zentralen Vermittlungsbüro im verfügbaren Lagerbestand mit aufnehmen zu können, um so unter Umständen bei entsprechender Anfrage weite Wege und Transporte von geborgenem Altmaterial vermeiden zu können.

Die Arbeiten der Werkhof-Mitarbeiter mithilfe eines geringen Personalstammes, d.h. Kostenapparates sollten sich möglichst auf das Registrieren bzw. Katalogisieren nach Art, Funktion und Qualität der Alt-Baustoffe beschränken.

Den sozialen Aspekt in einem Bereich zu fördern, der wie die Pflege von historischem Kulturgut von der Öffentlichkeit, gerade in Zeiten von leeren Kassen der kommunalen Verwaltungen als von eher untergeordneter Bedeutung betrachtet wird, ist sicherlich ein nach wie vor gutes und im Sinne beider Interessen sinnvolles Anliegen.

Im November 1994 gründete sich die gemeinnützige Gesellschaft für Arbeits- und Bildungsförderung, mit Sitz in Rheine. Das Projekt, das mitgetragen wurde von der Arbeitsverwaltung, ist fortlaufend jeweils für ein Jahr konzipiert.

Die neue Maßnahme gibt jungen langzeitarbeitslosen Männern Hilfestellung beim Wiedereinstieg ins Arbeitsleben. Der Ausführungsort der handwerklichen Arbeit ist der Denkmalpflege-Werkhof bzw. dessen Außenbaustellen, auf denen Altmaterial, was später wieder verwendet werden soll, geborgen wird. Die Verantwortlichkeit für die Handwerks-Arbeiten ist auf die Anleiter übertragen, um die nicht unerheblichen sozialen Belange kümmern sich eine Verwaltungs- und vorrangig eine Sozialarbeitsangestellte. Die Arbeitsmaterialien, die Transportfahrzeuge, die Arbeitskleidung – alle benötigten Utensilien sind nicht mehr in der Obhut des Werkhofes. Die Mitarbeiter bzw. Teilnehmer selbst müssen Sorge tragen, dass die vorher mit den Mitarbeitern des Werkhofes besprochenen Arbeitseinsätze erfolgreich beendet werden.

Für die erforderlichen Tätigkeiten, Bedürfnisse stellt der Werkhof seine Räumlichkeiten, wie die Sozial-Räume und den Aufenthalts- bzw. gegebenenfalls den Seminarraum gegen eine Mietgebühr zur Verfügung.

Dieses neue Konzept ermöglicht es dem Werkhof sich vollends der Entwicklung von zukunftsweisenden, vereinfachenden Systemen für die schnelle Materialfassung, die sinnvolle Registrierung, das repräsentative Einlagern und vor allem der Weitervermittlung des historischen Baumaterials zu widmen.



*Ein Teilnehmer der Maßnahme der gemeinnützigen Gesellschaft für Arbeits- und Bildungsförderung am Kloster Gravenhorst, ein Restaurierungsprojekt des Kreises Steinfurt*

Ebenso wie auch die Gesellschaft für Arbeits- und Bildungsförderung handelt es sich beim Trägerverein um ein **gemeinnütziges** Unternehmen. Alle angedachten Organisationsformen oder möglicherweise auch gewerbliche Arten der Betriebsführung, die im Laufe der Jahre konzipiert wurden, hatten immer eine Reduzierung bzw. Minimierung der allgemeinen Betriebskosten zum Ziel.

Der Trägerverein Denkmalpflege-Werkhof fungiert nicht wie im ursprünglichen Konzept vorgesehen als öffentliche Einrichtung des Kreises Steinfurt, sondern ist vielmehr ein eigenständiger Verein mit klar definierten Zielen, die zwar von öffentlichem Belang sind, aber nicht von der öffentlichen Hand durch finanzielle Zuwendungen mitgetragen werden. Der Trägerverein ist darauf angewiesen, sich durch Spenden, Mitgliedsbeiträge oder eben durch Zuwendungen von Stiftungen, die die Sinnhaftigkeit eines solchen Recycling-Unternehmens in einer Zeit von immer größer werden Problemen des Umweltschutzes anerkennen, zu finanzieren.

Trotz aller Einsparungen der öffentlichen Hand, war es dennoch möglich, weiter auf die Unterstützung auch des Kreises Steinfurt zu bauen und an der Verwirklichung der Werkhof-Idee zu arbeiten. Dieses ist im Besonderen der Tatsache zu verdanken, dass alle Positionen der Geschäftsleitung und der verschiedenen Ressorts von rein ehrenamtlich tätigen Personen bekleidet werden. Dem Engagement dieser Mitglieder für den Natur- und Heimatschutz ist es zu verdanken, dass immer weiter für die Verwirklichung der Ziele des Vereins Sorge getragen wird und somit ein entscheidender Beitrag zur Verminderung des Bauschuttauflkommens durch das Sammeln und Weitergeben von historischem Baumaterial geleistet wird.

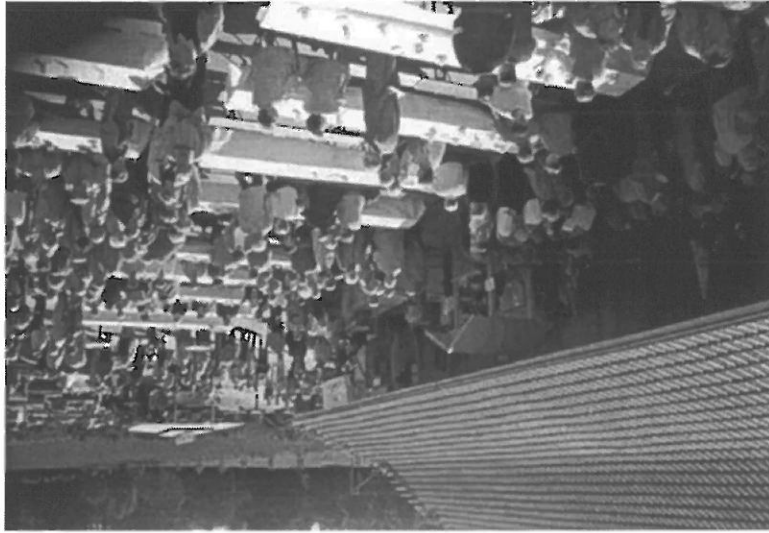




Die Tradition des Sammelns und Bewahrens von alten nicht mehr genutzten Baumaterialien wird auch in niederländischen Regionen bereits seit langem gepflegt. Als eine wertvolle Quelle von historischen Baustoffen werden die Bauhof-Sammelstellen, die aber sehr viel öfter von privater Hand als Baustoffrecycling-Unternehmen geführt sind, auch in den Niederlanden betrachtet.

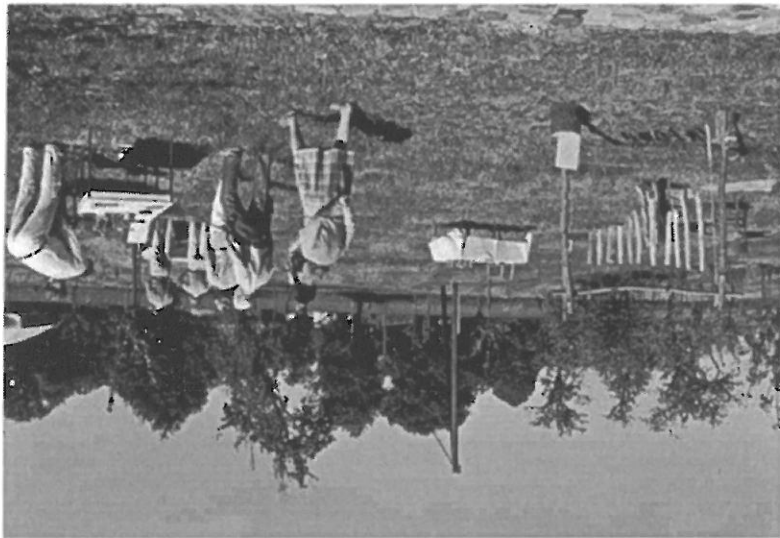
Die angedachte grenzübergreifende Zusammenarbeit entspricht dem Motto des Denkmaltages 1999: „Europa – ein gemeinsames Erbe“. Sie soll konkretisiert der Werkhof - Idee überregional zur Weiterverbreitung dienen. Vielleicht kann auch hier in Zusammenhang mit der EURBGIO der Werkhof die Aufgabe einer zentralen Vermittlungsstelle übernehmen.

Der Aspekt, 'Öffentlichkeitsarbeit', der das Engagement des Werkhofes für die Erhaltung wichtiger Zeugnisse unserer Geschichte durch die Aktivitäten am Denkmaltag dokumentiert, ist eher von geringer Bedeutung für die Verbreitung und das Bekanntwerden der gemeinnützigen Einrichtung. Obwohl der Werkhof seit den Anfängen im Jahr 1989 immer wieder durch Presseberichte auf sich aufmerksam gemacht hatte, sind selbst die, Steinfurter, mitunter nur sehr dürftig über dieses Projekt informiert.



Vielerei Aktivitäten, wie z.B. das Neujahrskuchenbacken der Kreisstags-Fraktionen oder wie hier das Kreisheimatpflegertreffen, sind in der Vergangenheit am Werkhof oder durch den Trägerverein veranstaltet worden.

Allein die Mund-zu-Mund-Propaganda hat unter ‚Fachleuten‘ zur Verbreitung der Werkhofadresse, als eine Art Geheimtipp, beigetragen. Kenntnis haben in den verschiedenen Kreisen und deren Einrichtungen die betreffenden Verwaltungen. Die Unteren Denkmalbehörden, die in einer Gemeinde oftmals durch sachfremde Mitarbeiter besetzt sind und die die eigentlichen Entscheidungen vor Ort für die Verwendung von Altmaterial mittragen müssen, haben oft noch keine Kenntnis von der Existenz des Sammel- und Verteilzentrums für historisches Baumaterial in Steinfurt.



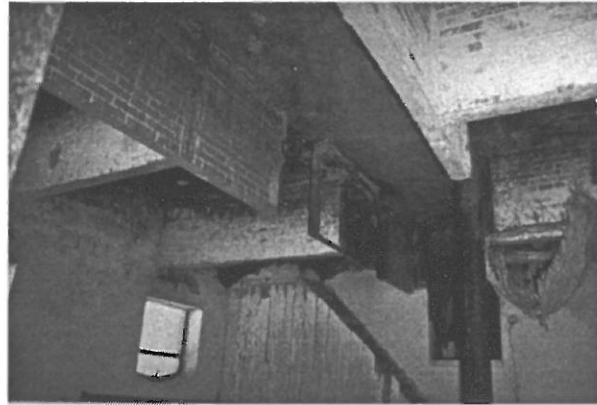
Am Tag der offenen Tür, am 10. Mai 1998, machten zahlreiche Besucher von der Möglichkeit Gebrauch, sich über die Arbeit des Werkhofes zu informieren. Besonders auch für Kinder wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten. Im Backhaus wurde im wieder hergerichteten Ofen Brot gebacken. Die Abbildungen oben zeigen die Klang- und Fühlstationen.

**Von der Baubetriebsamkeit zur Betriebsbereitschaft:**

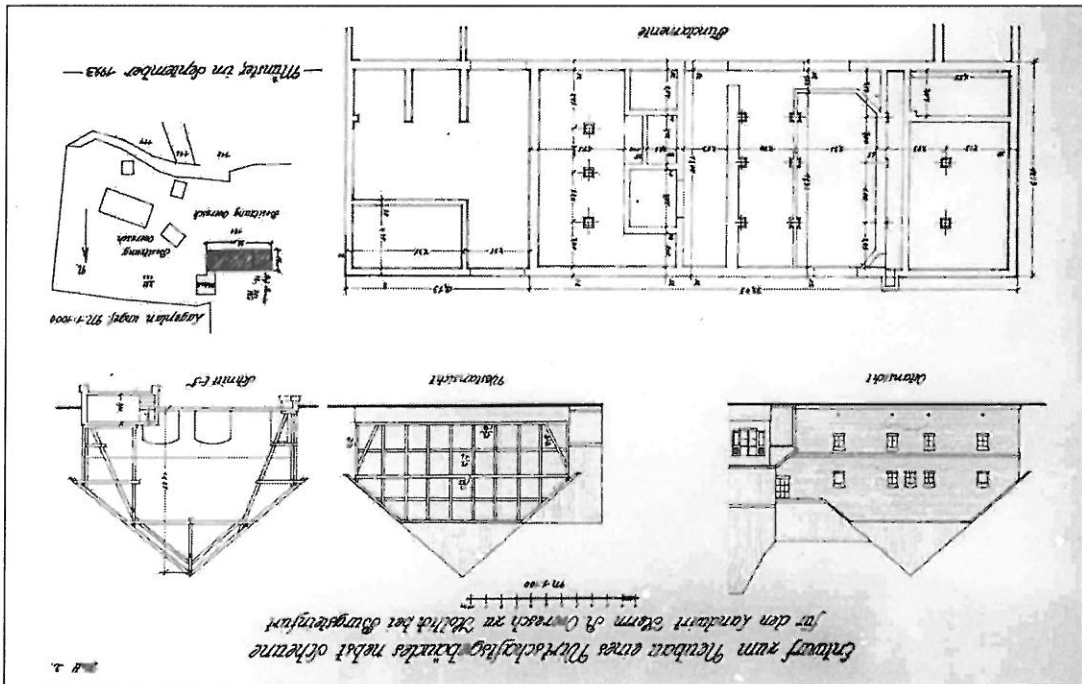
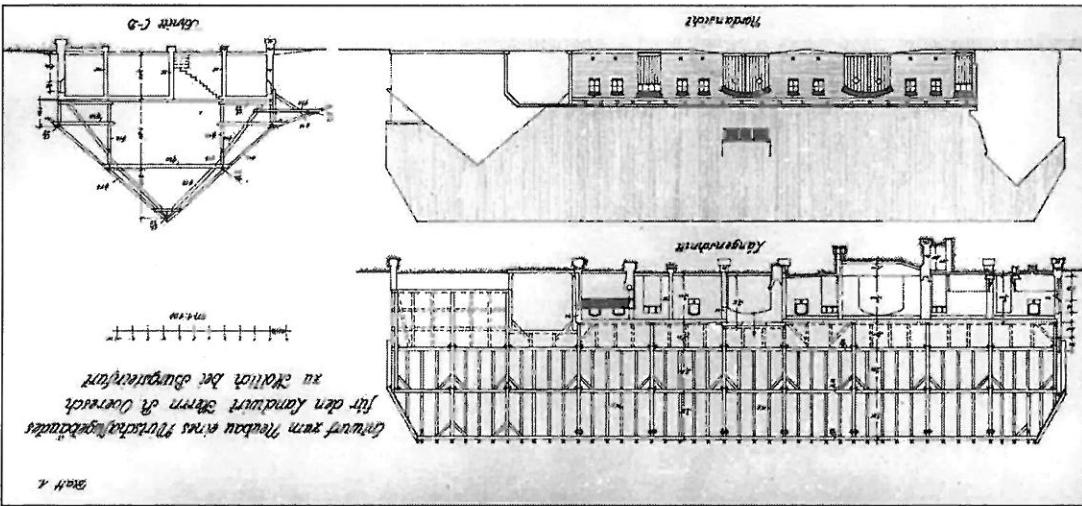
***Das Stallgebäude und die Außenlagerflächen präsentieren die Sammlung***

Um die bereits recht umfangreiche Materialsammlung, die ja im Laufe der Jahre während der Instandsetzungsarbeiten angesammelt wurde, auch angemessen präsentieren und wertvolle im Trockenen zu lagernde Materialien auch zeigen zu können, wurde zunächst fortlaufend parallel auch zu anderen Arbeiten an der Herrichtung des ehemaligen Stallgebäudes gearbeitet.

Als die aufwendigste und sehr kostenintensive Bautätigkeit stellte sich das Instandsetzen der Kappendecke zum Dachraum heraus. Die auf alten korrodierenden Eisenstützen ruhende Geschossdecke, die besonders an den Fußpunkten der Stützen durch Dung verrottet war, musste aufgrund der Baufalligkeit durch eine komplett neue Stahlbetondecke ersetzt werden. Auch hier war, wie im Wohnbereich in den ersten Jahren, die tatsächliche Schädigung der Bausubstanz durch mangelnde Instandhaltung unterschätzt worden.

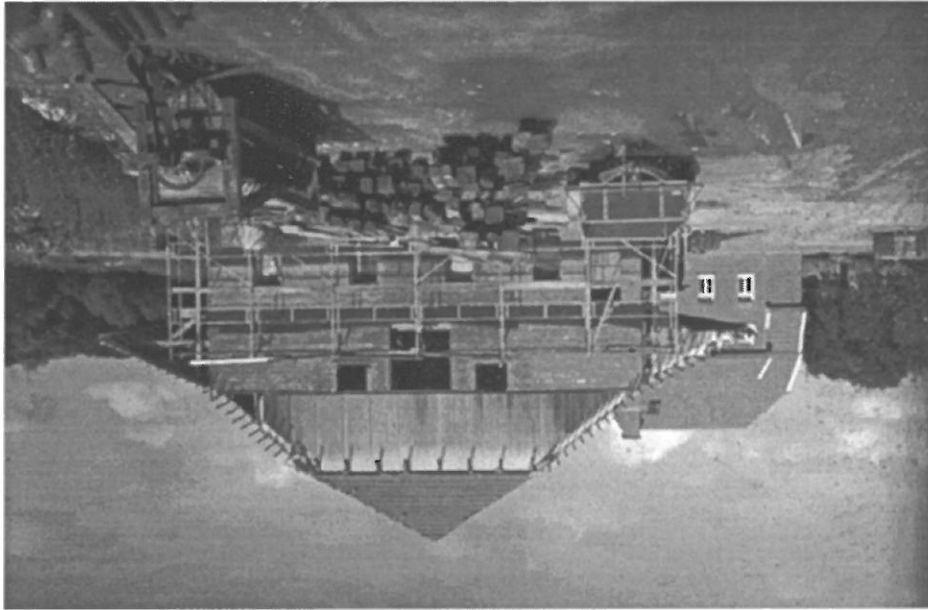


*Die Abbildungen zeigen den Zustand des Stallgebäudes innen, 1991*



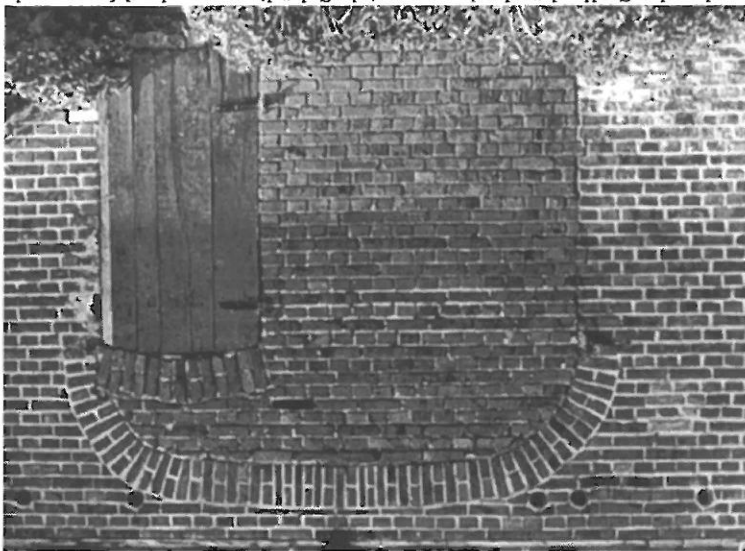
Ein Statik- und Tragwerksplanungsbüro musste zu Hilfe gezogen werden. Im Frühjahr 1995 wurde für 4300 DM eine neue Statik mit einem Bewehrungsplan erstellt, sodass die Werkhofmitarbeiter an die Ausführung dieser schwierigen Aufgabe gehen konnten. Allein für Eisen- und Baustahlmatten zur Bewehrung der Deckenkonstruktion musste eine erhebliche Summe aufgebracht werden. Die Materialkosten beliefen sich auf mehrere 10.000 DM.

Eine hiesige Elektrofirma musste für die auch hier, aufgrund der Größe des Gebäudes, recht umfangreichen Elektroarbeiten im Stallgebäude herangezogen werden. Eine Starkstromanlage für den Betrieb von Maschinen der Schreinerei, die für die Werkstatträume an der rechten Giebelseite vorgesehen war, wurde installiert.

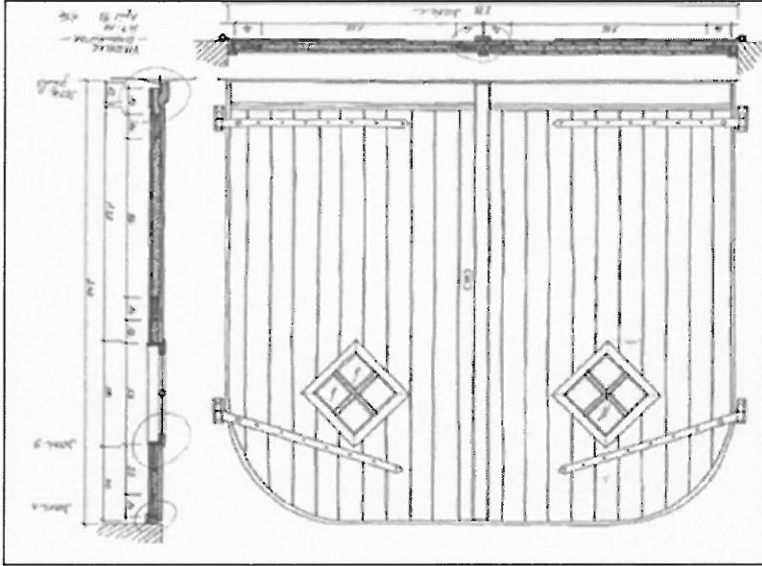


*Die Außenarbeiten am Mauerwerk, die bereits von Mitarbeitern der ersten Maßnahme begonnen wurden (Abb. Oben), konnten jetzt abgeschlossen werden.*

Ein großes zwei-flügeliges Tor mit dem typischen auf die Spitze gestellten quadratischen Fenster in jeweils einem Flügel war bereits 1993 von den Mitarbeitern der Qualifizierungsmaßnahme unter Anleitung eines Schreinermeisters angefertigt worden. Dem Schreiner des Werkhofes gelang es, der Entwurfszeichnung entsprechend, die anderen Türen und Tore als moderne wärmegeämmte Ausführungen in alter Gestaltung herzustellen. Mit sehr viel Geschick ist es gelungen, in der recht improvisierten Bauwerkstatt sämtliche Bauschreinerarbeiten auszuführen.



An den Fassaden des Stallgebäudes hatte es viele Schädigungen des Mauerwerks aber auch Veränderungen gegeben. Wo es für die neue Grundrissgestaltung sinnvoll war, wurden alte zugemauerte Öffnungen wieder durch Tore benutzbar gemacht.

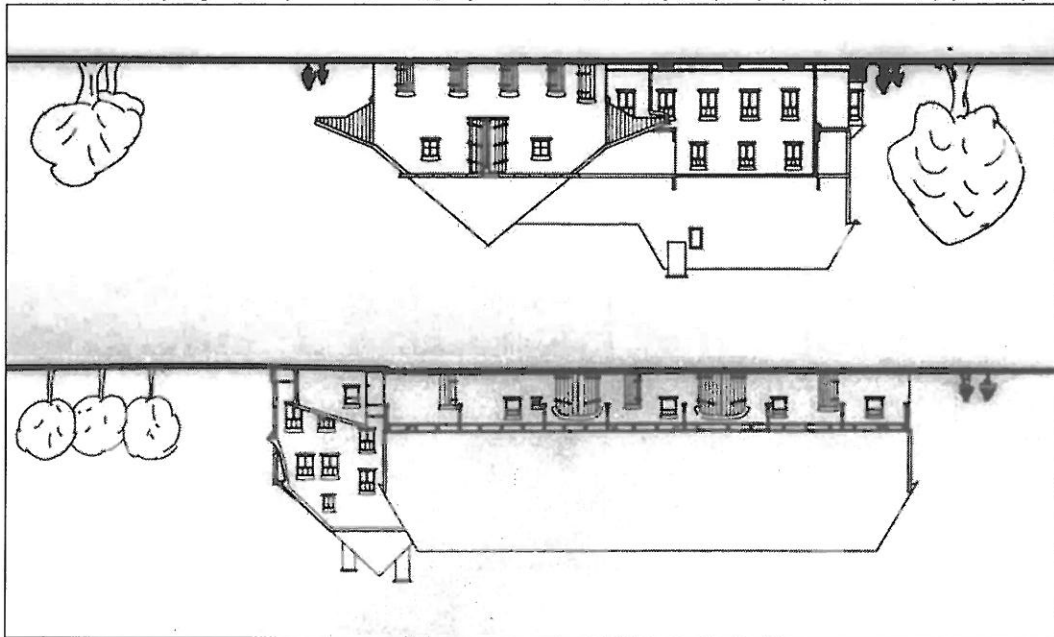


Die Zeichnung zeigt den Entwurf für neue wärmegeämmte Holz-tore, die den ursprünglichen Zungen in ihrer Gestaltung entsprechen.

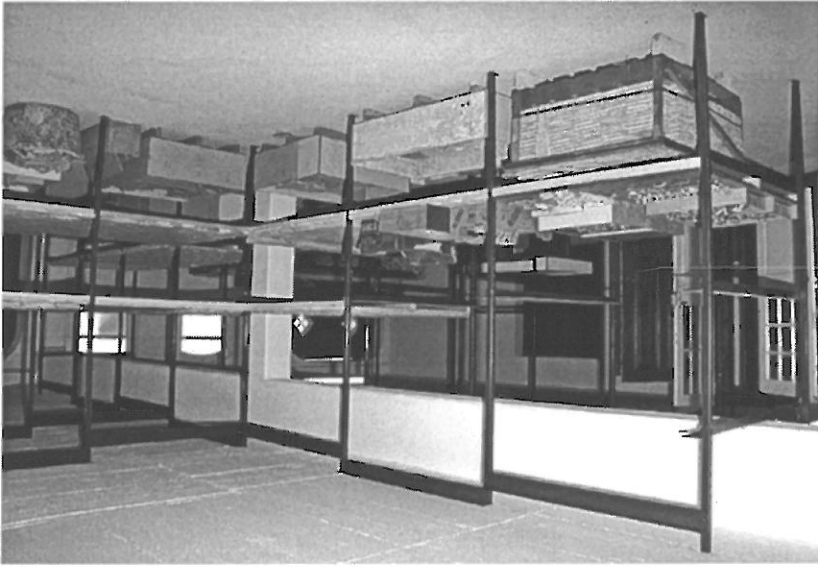




Die Ansicht von Süden ( oben ) und von Westen aus der Umnutzungsplanung für den Bauantrag



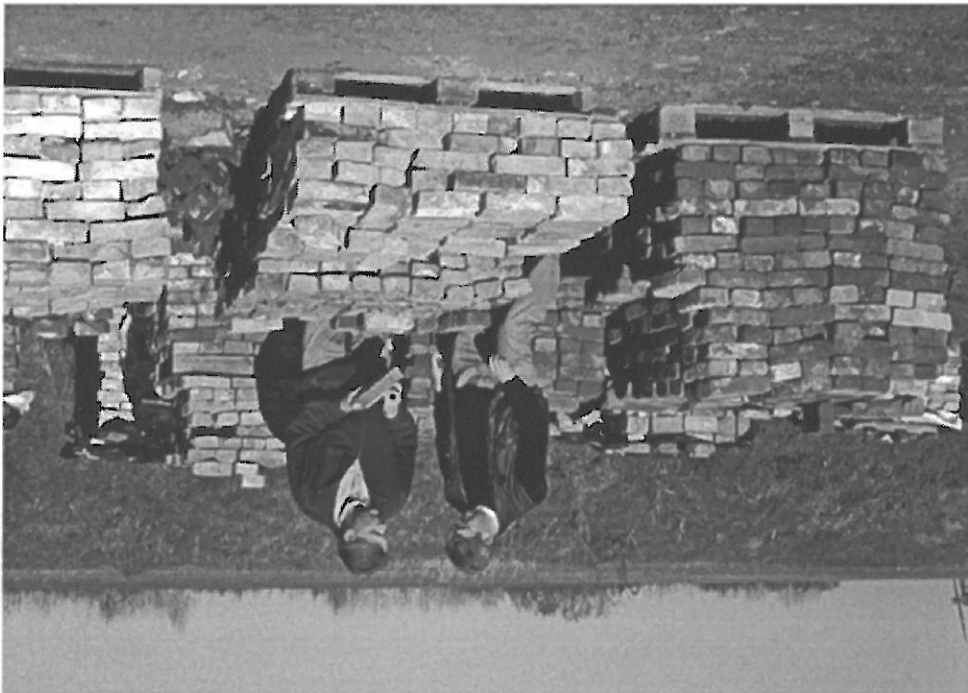
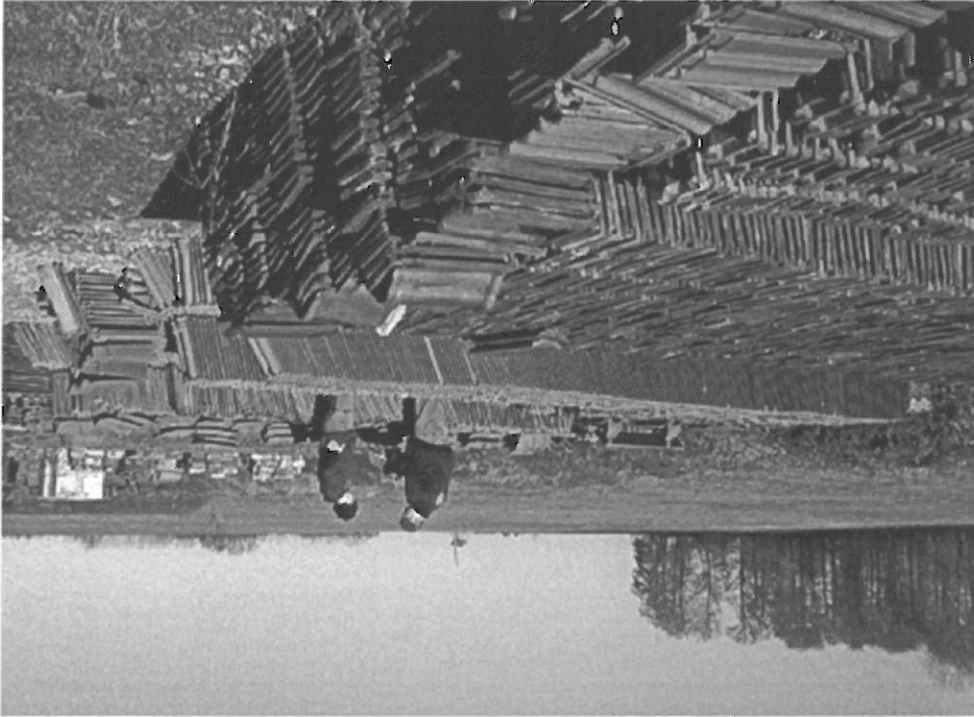
*Im großen Hauptraum des heutigen Materiallagers werden die Boden- und Wandfliesen eingelagert und präsentiert. Die auf dem oberen Dachraum gelagerte Sammlung von Haus- und Zimmertüren wird hier in einer Auswahl vorgestellt.*



*Das Besprechungszimmer im heutigen Bürogebäude und der Seminarraum sind als Mehrzweckräume geplant und eingerichtet. Hier finden Arbeitssitzungen und Vereinsversammlungen der beteiligten Gesellschaften statt. Die Räumlichkeiten können aber auch für Fortbildungsveranstaltungen anderer Organisationen angemietet werden.*



*Auf den Freilagflächen wird mittlerweile eine große Auswahl von verschiedensten Hohl- und Falzpaanen und auch Mauersteinen in den unterschiedlichsten Tonfarben gelagert.*



*Die geborgenen Fichtenholzbalken der abgängigen Fachwerkbäude, die zur Wiederverwertung vorgesehen sind, werden unter Dach eingelagert. Auch auf eine umfangreiche Sammlung von Natursteinen kann zurück gegriffen werden.*



Denkmalpflege - Werkhof, Steinfurt

## Ein wertender Ausblick ins 21. Jahrhundert

Die Entwicklung in der allgemeinen Baupraxis, bei der sich, wie am heutigen Neubaustil abzulesen, trendartig innerhalb von kürzester Zeit Wechsel in der Bevorzugung von verschiedensten Baumaterialien vollziehen, führt heute zu einer enormen Stil-Mischung. Materialien aus den unterschiedlichsten Verbreitungsgebieten finden sich im Modernen Wohnungsbau in ganz anderen Regionen wieder, als es eigentlich ihrer Tradition entsprechen würde. Der Baustoffhandel muss heutzutage eine große Angebotspalette aufweisen, und viele auch preislich attraktive Materialien anbieten können und den vielfältigen Erfordernissen genügen. Immer mehr Fertigbauteile und Verbundwerkstoffe treten in Konkurrenz zu den herkömmlichen Baustoffen auf. Sie sollen es ermöglichen schneller und preisgünstiger bauen zu können. Die Hersteller neuer Produkte wollen natürlich auch den Altbau-Absatzmarkt erobern.

Da die allgemeine Tendenz im Bausektor den Interessen des Umweltschutzes, des Ressourcenschonens, also eher entgegenwirkt, ist es heute um so wichtiger, einen Prozess des Umdenkens einzuleiten. Ein alter Baustoff erfährt durch den Einsatz beim Restaurieren für den Erhalt eines wertvollen Gebäudes eine Aufwertung. Er wird nicht als abgängiges Bauteil auf der Mülldeponie abgelagert oder muss womöglich in teuren Verfahren entsorgt werden. Er dient vielmehr der detailgetreuen Instandsetzung eines alten Gebäudes. Er ist im Kreislauf des ‚Recycling‘ nicht aufbereitet worden, sondern in der umwelt- und ressourcenschonendsten Art und Weise verarbeitet worden, die möglich ist, - nämlich in seiner ursprünglichen Funktion.

Bereits vor Inbetriebnahme der Einrichtung, ohne tatsächlich Werbung gemacht zu haben, gab es reges Interesse an der Arbeit des Werkhofes. Schon im Verlauf der Bautätigkeiten am alten Hof Overesch kamen interessierte Eigentümer, meist sogar Privatleute, die sich mit der Instandsetzung eines Altbaus beschäftigten, auf der Suche nach Altmaterial zum Werkhof. Auch das Bearbeiten von Angeboten, die dem Werkhof ein gesamtes Gebäude oder Gebäudeteile kostenlos gegen Abbau anbieten wollten, war während der gesamten Bauphase ein Teil der täglichen Arbeit.

Durch die permanente Nachfrage nach historischem Material, können wir deutlich feststellen, dass trotz der staatlichen Förderung des Neubaus und des niedrigen Zinsniveaus und trotz verringelter staatlicher Beihilfen für die Altbauinstandsetzung nach wie vor ein großes Interesse an der Erhaltung von historischen Altbauten durch den Einsatz von alten Werkstoffen besteht.

Für bestimmte, im normalen Baustoffhandel nicht zu beziehende Materialien gibt es einen Markt, der im Moment sich einigermassen in Angebot und Nachfrage im Gleichgewicht befindet. Das liegt natürlich an der immer noch zu geringen Nachfrage, die aber auch, im Hinblick auf die Arbeit des Werkhofes, während sich der Betrieb noch in der Aufbauphase befunden hat, anders nicht zu bewältigen gewesen wäre.

Es besteht ein großes Interesse an historischem Material, der tatsächliche Ankauf wird aber nur für die Baustoffe getätigt, die erwiessenermaßen, wie z.B. Hartbrand-Mauerziegel, auch als 'Werkstoffer' Werkschutt eine lange Lebensdauer garantieren. Bei den Materialien, für die ein Verwendungs-Interesse besteht, handelt es sich fast ausschließlich um Werkstoffe, wie Mauerziegel, Dachpfannen, Eichenholzbalken etc., die die Außenhaut eines Gebäudes betreffen.



Sehr häufig dient das Besorgen von historischem Baumaterial zur Erfüllung denkmalrechtlicher Auflagen bei der Restaurierung eines eingetragenen Gebäudes. In diesen Fällen, bei denen es sich bei großen Objekten fast ausschließlich um Projekte der öffentlichen Hand oder zumindest um Einrichtungen in kommunaler oder gemeinnütziger Trägerschaft handelt, gehen eingehende Beratungen voraus. Die an solchen Projekten beteiligten Fachleute sind im Allgemeinen daran interessiert, den authentischen Wert eines solchen Gebäudes zu erhalten. Bekommen sie dann die Möglichkeit auf historisches Baumaterial tatsächlich zurückgreifen zu können, ist ein großer Schritt in die richtige Richtung getan. So ist es in jedem Fall bedeutend, dass gerade bei Objekten, wo der Denkmalwert außer Frage steht, auch wegen der beahenden Haltung der öffentlichen Hand zum Einsatz von historischem Material, klare Hinweise in dieser vorbildhaften Richtung gegeben werden.

In diesen Fällen bedarf es der dringenden Aufklärungsarbeit von Fachleuten, die die Ideen der Umweltschützer durch wissenschaftliche Untersuchungen zur Bewertung von historischem Material mittragen. Architekten und andere geschulte Entscheidungsträger müssen verstärkt durch solche Arbeiten, die ihnen eine Argumentationsgrundlage in ihren Bemühungen für den Einsatz von Altmaterial für den Erhalt eines Gebäudes geben, unterstützt werden.

In selteneren Fällen handelt es sich immer um einzelne, private, sehr engagierte Personen, für die sich durch die möglichst schonende Restaurierung, d.h. durch die authentische Instandsetzung ihres historischen Hauses mithilfe alten Materials ein Herzenswunsch erfüllt.

Bei diesem Personenkreis handelt es sich nur vereinzelt um wohlhabende Denkmaleigentümer, die es sich leisten können, ihrem sozialen Status entsprechend zu wohnen und also auch in der Lage sind, ihr ländliches Anwesen unter Einsatz erheblicher Geldmittel aufs Beste durch den Einsatz historischen Materials zu restaurieren.

Es handelt sich vielmehr eher um den typischen Altbauiehaber und Hobbyhandwerker, bei dem keine Überzeugungsarbeit mehr nötig ist. Er bemüht sich auch und nicht zuletzt deshalb um historisches Material, weil er hofft, beim Kauf von ‚Gebrauchtem‘ ein Schnäppchen machen zu können.

Vor allem im Hinblick auf die Preisgestaltung müssen solche Beobachtungen Berücksichtigung finden. Solange der Preis einer gut erhaltenen, d.h. sauberen, völlig intakten alten Tondachpfanne sich unter dem Preis für eine neue Dachpfanne befindet, wird es immer Abnehmer geben. Material für die Außenhaut, seien es alte Mauerziegel oder altes Eichenholz, immer vorausgesetzt es befindet sich in einwandfreiem Zustand, wird ein wertvolles Baumaterial sein, dass seinen Wert auch in einem angemessenen Preis – im beschriebenen Rahmen - rechtfertigt.

Um eine gute Preisgestaltung zu ermöglichen, ist unbedingt darauf zu achten, so die gemachten Erfahrungen, wenig kostenintensive Bergungs-, Einlagerungs- und verwaltungstechnische Arbeiten noch einkalkulieren zu müssen. Alles, was den ‚günstigen‘ Altmateriapreis verteuern könnte, wie solche zusätzliche Kosten, sollten möglichst vermieden oder gering gehalten werden. Unnötige Transporte bringen immer auch Beschädigungen, also Verluste mit sich. Würde der Werkhof Kenntnis haben von bestimmten Projekten, z. B. der öffentlichen Hand, könnte gezielt für die Bedürfnisse organisiert werden. Transporte würden direkt an den neuen Eigentümer gehen und es würden keine unnützen zusätzlichen Einlagerungskosten entstehen.

Um trotzdem weiterhin gemeinnützig und gleichzeitig aber vom Erlös den Betrieb des Werkhofes aufrechterhalten zu können, müssen nun verstärkt betriebswirtschaftliche Überlegungen in die Planung für eine funktionierende Sammel- und Verteilstelle einfließen. Dabei können nun alle Erkenntnisse, die ja durch das parallele Arbeiten am eigenen Instandsetzungs-Objekt und beim gleichzeitigen Erstellen eines Betriebs-Konzeptes entstanden sind, einfließen.

*Die Finanzierbarkeit:* Die Einrichtung eines Förderkreises, zusätzlich zum Trägerverein, der sich aus Gründen der finanziellen Unterstützung zusammenfindet, wurde schon lange ins Auge gefasst. Als zahlende Mitglieder könnten alle interessierten Bürger/innen aufgenommen werden. Unbedingt zu befürworten wäre auch die Mitgliedschaft von allen Kreisen und Gemeinden, die ebenfalls die Förderung der Heimat- und Kulturpflege auf ihre Fahnen geschrieben haben. Ein öffentlicher Denkmaleigentümer, wie der Kreis Steinfurt könnte als Fördermitglied auf die Leistung einer solchen Vermittlungsbörse zurückgreifen. Kleinere oder private Abnehmer, für die sich eine Mitgliedschaft im Förderverein nicht lohnen würde, könnten an den Kosten der Verwaltung durch eine Vermittlungsgebühr beteiligt werden.

*Die Bergungs- und Sammelarbeit muss verstärkt werden:* Das Lager sollte umfangreicher werden, bzw. die Kenntnis auf andere Lagerstellen, z.B. auf die Bauhöfe der Gemeinden erweitert werden. Eine wichtige Erkenntnis, die sich während der eigenen konkreten Restaurierungsarbeit ergeben hatte, war folgendes: Material muss vorher, bevor eine bestimmte handwerkliche Arbeit in Angriff genommen wird, zur Verfügung stehen. Hätte man vorher auf ein umfangreiches Materiallager zurückgreifen können, wäre es auch für das Pilotprojekt Werkhof manches Mal wünschenswert gewesen, am eigenen Objekt mehr historisches Material verwerten zu können.

Das Wissen um die genaue Anzahl und Beschaffenheit der verfügbaren Werkstoffe trägt dabei in der Arbeitsvorbereitung erheblich zum Gelingen der Restaurierung durch den Einsatz von Altmaterial bei.

*Die Überzeugungsarbeit muss verstärkt werden:* Es müssen weiterhin, auch und vor allem durch die wissenschaftliche Unterstützung, Anstrengungen unternommen werden, auf die ‚Planer‘ einzuwirken, sich verstärkt für die Verwendung von Altmaterial einzusetzen.

Dabei ist ein wichtiger Punkt die ‚Umnutzungsplanung‘. Viele öffentliche Projekte, die sich in historischen Gebäuden ansiedeln, erfordern andere Betrachtungsweisen bei der Abwägung unterschiedlicher Baumaterialien. Bautechnische Auflagen, die je nach Nutzungsart entsprechende mitunter starke Eingriffe in die Substanz verlangen, müssen erfüllt werden. Gleichzeitig aber ist dabei das Ziel der Rettung eines historischen Gebäudes durch seinen historischen Aussagewert nicht aus den Augen zu verlieren.

Brandschutzauflagen, technische Anforderungen an die Versorgungstechnik und/oder dämmtechnische Aspekte für die verbesserte Energieausnutzung mussten auch beim Werkhof-Gebäude, das zudem ja auch einer Nutzung als Bürogebäude mit Publikumsverkehr entsprechen sollte, für andere Entscheidungen bei Material- und Ausführungsarten sorgen, als es beispielsweise für eine museale Nutzung zur Demonstration ländlichen Wohnens erforderlich gewesen wäre.

*Verstärken des Bekanntheitsgrades:* Eine weitere Erkenntnis aus der vorhandenen Praxis mit der Sammelarbeit: Der Bekanntheitsgrad bei der öffentlichen Hand ist ein entscheidender Faktor für die Betriebsamkeit am Werkhof. Die Unteren Denkmalbehörden, die Gemeindevertreter vor Ort, müssen über die Möglichkeit Kosten bei einer Restaurierung durch den Einsatz historischen Baumaterials sparen zu können, ausreichend informiert und überzeugt sein.

*Die Möglichkeiten durch das Internet:* Das Erstellen eines Börsenblattes erschien einige Zeit unabbdingbare Voraussetzung für die sinnvolle Vermittlungsarbeit - hat sich aber als schwierig und sehr kostenintensiv herausgestellt. Eine solche Informationsquelle muss immer auf den neuesten Stand der Materialsammlung gebracht werden, um wirklich aussagefähig zu sein. Dies würde aber für den Werkhofbetrieb ein weiterer Kostenfaktor sein, den es durch andere Aktivitäten abzufangen gälte.

Das neue Medium der Informationstechnologie, das Internet ermöglicht uns heute relativ einfach und auch preisgünstig mittels einer ‚Domäne‘ und deren aktualisierter Homepage über die Arbeit des Werkhofes Auskunft zu geben. Unter zu Hilfenahme aller Möglichkeiten, die dieses Medium bietet (der schnelle und kostengünstige E-Mail-Versand, flexible Darstellungsmöglichkeit auf der Web-Site, informative Links zu ähnlichen Organisationen), kann heutzutage eine Verbreitung der Werkhof-Idee stattfinden. Es ist auch denkbar mittels dieses Mediums, Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit durch die Gestaltung von Informationsseiten zu leisten. Bestimmte Themen in Zusammenhang mit der Verarbeitung von historischem Material können so publikumswirksam aufgearbeitet werden. Über Art und Umfang der Sammlung kann sich der Interessierte jederzeit ganz aktuell informieren. Auch die Bearbeitung von Anfragen kann per E-Mail schnell und kostengünstig erfolgen, Kontakt - Anfragen können direkt mit dem entsprechenden Ansprechpartner vermittelt werden.

*Die Kooperationen verstärken:* Die Zusammenarbeit mit den Baubehörden, hat es ermöglicht, von Abriss-Projekten Kenntnis zu haben. Auch die Arbeitskreissitzungen, die den Oberen und Unteren Denkmalbehörden zum Informationsaustausch dienen und bei denen Problemfälle gelöst werden sollen, dienen in Zusammenhang mit der Beratungsaufgabe des Kreises als Möglichkeit über die Verwertung von historischen Baustoffen zu informieren. Eine solche Zusammenarbeit ist nach den gemachten Erfahrungen am Werkhof auch mit anderen Kreisen denkbar. Sie wäre auch für die angedachten, evtl. sogar kommunalen Außenstellen möglich. Diese Zusammenarbeit kann natürlich vor Ort, von denjenigen, die die Kontakte auch pflegen können, nämlich den Unteren Denkmalbehörden, am besten stattfinden. Der Werkhof und seine möglichen Nebenstellen können dann, in Kenntnis der Erfordernisse, bei der Vermittlung oder mit hilfreichen Tipps zur Bergung und Lagerung behilflich sein.



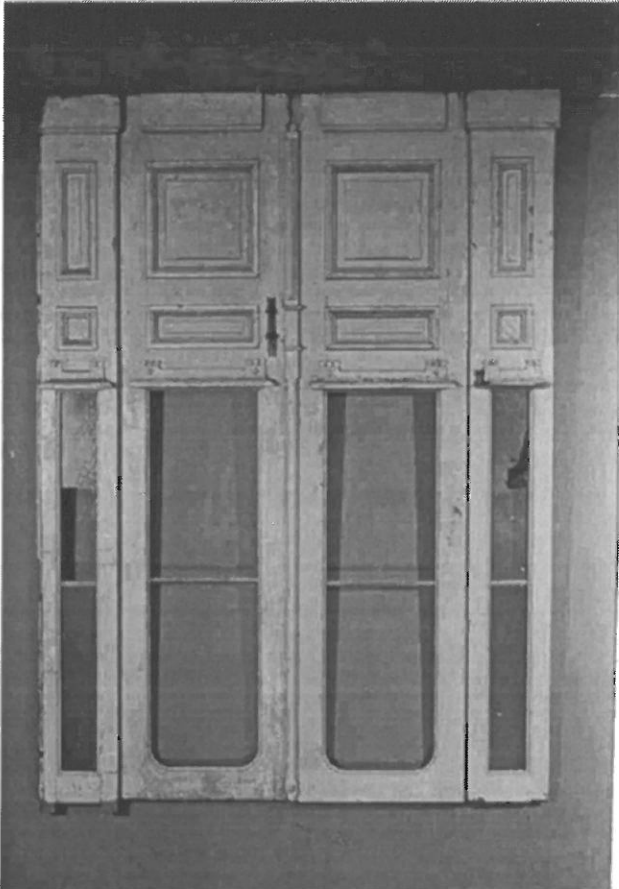
*Der begonnene Aufbau des Betriebes muss weitergeführt werden: Überlegungen und Erfahrungen bei den bereits geleisteten Bergungen und dem Lagern von Altmaterial können nun dabei helfen, sinnvolle Systeme für eine schnelle und im Sinne der Denkmalpflege dokumentierende Erassung und Vermittlung von historischen Baustoffen weiter zu entwickeln.*

Im Laufe der Jahre des Sammelns und Einlagerns ist es immer wieder vorgekommen, dass die Herkunft bestimmter Bauteile nicht mehr klar nachzuweisen war. Ein Eigentümer hat Material selbst angeliefert, für die ursprünglich gedachte Form der Preisgestaltung war dies ein wichtiges Detail. Der Preis sollte sich exakt aus den dafür entstandenen Kosten zusammensetzen. Dieses System der sehr aufwendigen Berechnung basierte auf der Tatsache, dass einige Baustoffe als Kommissionen eingelagert wurden. Sehr unterschiedliche Preise für ein und den selben Werkstoff, das war natürlich für den Verbraucher nicht einzusehen. Mittlerweise haben sich bestimmte im Baustoffbereich übliche Preise für ein gewisses Material als vertretbar erwiesen, fast alle Ware wird nur noch, falls sie dann tatsächlich am Werkhof eingelagert wird, gegen Abholung als Überlassung angenommen.

Trotzdem ist die Bestandsaufnahme und das Festhalten der erforderlichen Arbeitsschritte für oder bei der Bergung ein wichtiger Bestandteil der registrierenden Tätigkeiten. Statistiken über den tatsächlichen Ankauf/Verkauf können auf der Basis der geplanten Erassungsbögen geführt werden. Die Bauaufnahme, d.h. das Festhalten aller erforderlicher Daten ( Menge, Güte und Beschaffenheit der einzelnen zu sichernden Werkstoffe und Adresse, Eigentümer, Alter des Gebäudes oder der Gebäudeteile ) können durch jeden auch nicht geschulten Mitarbeiter schnell und lückenlos erfolgen. Auch die Arbeitsvorbereitung zum sinnvollen Einteilen und Einweisen der Mitarbeiter für die Bergungs- und Transportarbeiten ist dadurch enorm vereinfacht .



MATERIALSAMMLUNG TÜREN

<p>Denkmalpflege-Werkhof e. V. Hollich 145, 48565 Steinfurt Nr.: 160</p> <p>Menge: 1</p> <p>6. Oberfläche/Anstriche, 7. Zustand, 8. Beschläge          6) weißer sehr schlechter Deckanstrich          7) gut erhalten,          kleinere Schlagleistenteile müssen ersetzt werden          8) Fischbänder kein Schloß, keine Schilder</p>	<p>Haustür / Etagentür / Zimmertür / Sondertür</p> <p>Beschreibung:          1. Material, 2. Maße, 3. Bauart/Konstruktion,          4. Anschlagssart, 5. Datierung          1) Fichte          2) 1,40 x 2,74 x 4" im Falz          3) Rahmentür Zierdetails          4) gefälzt rechts/links          5) vor 1880</p>
<p>Ergänzungen:          Schäden/Details/etc.          4-teilig          2-flügelige Tür mit 2 schmalen          feststehenden Seitenteilen          Gesamtmaß 2,00 x 2,74          Metallsprossen          aufwendig gearbeitet</p>	 <p>Preis: 800,- DM</p>

Die denkmalpflegerischen Aspekte bei der Vermittlung von Altmaterial/Kulturgut gilt es nicht aus den Augen zu verlieren. Die gewerblichen Baustoff-Recycling-Firmen, die es ja im Bereich der historischen Baustoffe auch schon gibt, sind in einem eigenen Verband organisiert. Es wäre zu untersuchen, in wie weit auch ein tatsächlicher Verbund für die bereits existierenden Werkhöfe sinnvoll wäre und ob eine Kooperation mit gewerblichen Anbietern eventuell auch von Nutzen sein könnte.

Bei allen Überlegungen ist ja immer an der Gemeinnützigkeit des Unternehmens, Werkhof festgehalten worden. Kommerzielle Aspekte für die Bergungs- und Vermittlungsarbeit sollten nie im Vordergrund der Arbeit stehen. Historisches Material durch den vorsichtigen selektiven Rückbau wirklich erhalten und weiter geben zu können, erfordert es schonend und beispielhaft vorzugehen. Um möglichst viele Werkstoffe zu sichern und damit auch deren Entsorgung auf den Deponien zu vermeiden, muss vor Ort intensiv und ohne größeren Zeitdruck getrennt werden können.

Bevor der Abbrissunternehmer an der Baustelle tätig wird, sollte es in den einzelnen Gemeinden mithilfe einer Begehung durch Fachpersonal Gelegenheit geben, alle noch verwertbaren Materialien zu erfassen und deren Menge und Beschaffenheit für eine sinnvolle Vermittlungsarbeit zu katalogisieren. Ein solches gut organisiertes Vorgehen, was in Zusammenarbeit mit einer Schulungseinrichtung wie dem Werkhof, geschehen kann, leistet auf diese Weise einen für unsere Zukunft unermesslichen Beitrag im Sinne des Umweltschutzes im Baubereich. Denn gerade hier bedarf es dringender Untersuchungen, die die Entwicklung von neuen Systemen in Abläufen von Materialherstellung, -beschaffung, -anwendung und -entsorgung fördern.

Bei Restaurierungen auf ein Materiallager bestehend aus verwertbarem und vielleicht sogar aufbereitetem historischem Material zurückgreifen zu können, erfüllt nicht nur den Traum eines jeden Denkmalpflegers. Es stellt einen unverzichtbaren Beitrag für den Umweltschutz dar, weil es ein Umdenken bewirkt, und auf diese Weise die Abfallvermeidung im Bausektor fördert.

*Archiv des Denkmalpflege-Werkhofs:*

Seite 18 (Organigramm, Zeichnung W. Preiß), Seite 23, 25, 93 Entwurfs-  
zeichnungen v. 1922 u. 1923 der Berufsständischen Vereinigung = Bauernverein),  
Seite 26 u. 30 (Bestandszeichnung, W. Preiß), Seite 44 (Skizze Aufbau Herdfeuer  
alt, H. Thedieck), Seite 48 u. 81 (Gestaltungsplan - Grünkonzept der Unteren  
Landchaftsbehörde), Seite 55 (Aufmasszeichnung Backhaus, W. Preiß,  
H. Thedieck, J. Webers), Seite 56 (Skizze - Fachwerkkonstruktion),  
Seite 62 u. 63 (Aufmasszeichnung - Originalfenster), Seite 66, 84 (Konstruktions-  
zeichnungen, Fensterlösung), Seite 77 (Nummernplan Translozierung Holtwick),  
Seite 95 (Entwurfszeichnung, Stalltore, wärmegeädämmt), Seite 96 (Umnutzungs-  
zeichnungen, W. Preiß), Seite 100 (Beispiel Materialsammlungskatalog Türen)

*Archiv des Kreises Steinfurt:*

Seite 16 (Katasterplan v. 1904, Katasteramt)

## Fotonachweis

### *Archiv des Werkhofs:*

Seite 3, 6, 8, 9, 10, 13, 15, 21, 22 (Aufnahme um 1910, Autor unbekannt),

Seite 24 (Luftbild von 1955, kommerzielle Aktion),

Seite 29 (Aufnahmen der Restaurierungs-Dokumentation von 1996 des

Dipl. Stein-Restaurators Th. Lehmkuhl),

Seite 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 50, 51, 52,

57, 59, 61, 62, 63, 65, 69, 72, 74, 75, 77, 78, 80, 82, 83, 85, 90, 91, 94, 95, 97

Bildautoren: Günter Borowski, Dr. Rolf Hennings, Christian Hoebel,

Brigitte Helmes-Reuter, Hermann Ketteler, Heike Thedieck

### *Archiv des Kreises Steinfurt:*

Deckblatt, Seite 7, 14, 19, 20, 27, 28, 34, 48, 92, 97, 98, 99

Bildautor: Dorothea Böing

*Gemeinnützige Gesellschaft für Arbeits- und Bildungsförderung (GAB):*

Seite 87

Bildautor: H. Büchter

## Literatur- und Quellenangabe

*Archiv des Denkmalpflege-Werkhofes*

*Archiv des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege*

*Archiv des Kreises Steinfurt*

Abraham, : „Baugeschichte - Wasserburg Liepen“ - Manuskript  
Liepen, 1995

Boue, Prof. Dr. Andreas u. M. Prielipp: Arbeitsblätter  
Hrsg.: Trägerverein Mecklenburgisch - Vorpommerscher  
Denkmalpflegehof e.V., Liepen 1998...

Broschüre der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und  
Kulturpflege, Düsseldorf

Deutsche Stiftung Denkmalschutz ( Hrsg. ) : „Historische Baustoffe sind  
wertvolles Kulturgut. Verwenden statt entsorgen!“  
in: monumente, Sonderheft 1996

Gerner, Manfred: „Recycling, Bergung und Wiederverwendung historischer  
Baumaterialien“ - Arbeitsblatt  
Hrsg.: Deutsches Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege,  
Propstei Johannesberg, Fulda e.V., Fulda

Hennings, Dr. Rolf: „Eine westfälische Mühlen- und Bauerschaftsgeschichte“  
Hrsg. Förderkreis Hollischer Mühle e.V., Steinfurt 1997

Hennings, Dr. Rolf: „Steinfurter Wege nach Mecklenburg. Partnerschaft der  
Kreise Malchin und Steinfurt“  
Hrsg.: Oberkreisdirektor des Kreises Steinfurt, Steinfurt

Laumanns, Gebr.: „Wandel über Dächern. Bedachungsmaterial in Vergangen-  
heit und Gegenwart“  
Hrsg.: Fa. Laumanns, Brüggen

Ketteler, Hermann: „Hollischer Mühle, Technisches Denkmal im Kreis Steinfurt.  
Bilder und Texte aus der Zeit der Restaurierung 1985 - 89  
Hrsg.: Oberkreisdirektor des Kreises Steinfurt, Steinfurt 1989

Ketteler, Hermann: „Modellprojekt Denkmalpflege-Werkhof“, Steinfurt 1994  
( nicht hrsg. )

Ketteler, Hermann u. H. Thedieck: „Beispielhafte Fenster. Ertrahrungsbericht im  
Umgang mit Fenstern bei der Restaurierung des  
Denkmalpflege-Werkhofes in Steinfurt“, Steinfurt 1994  
( nicht hrsg. )

Landesinstitut für Bauwesen und angewandte Bauschadensforschung ( Hrsg. ):  
„Bausstoffe unter ökologischen Gesichtspunkten. Ökologische  
Grundsätze - Bausstoffe, Schadstoffe, Wiederverwendung und  
Recycling“, Aachen 1993

Schrader, Mila (Hrsg.): „Auf der Suche nach historischen Baumaterialien.  
Ein Handbuch und Ratgeber“, Suderberg - Hösseringen 1995